

Barbara McCauley

## **Ohne jedes Tabu**

Reihe: Baccara

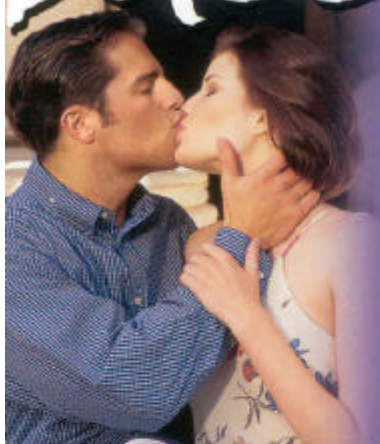
Nr : 1201

2 NEUE ROMANE ZUM VORTEILSPREIS

CORA

# baccara

14<sup>102</sup>  
DEUTSCHL. € 3,90  
ÖSTERR. € 4,-  
SCHWEIZ CHF 7,60  
LUXEMB. € 4,-  
BELGIEN € 4,-  
ITALIEN € 4,-



BJ James

## Skandal in Belle Terre

Die prominente Reporterin Maria Delacroix wird zur Einweihung eines Museums nach Belle Terre kommen. Niemand ahnt, warum sie wirklich in ihren Heimatort zurückkehrt: Noch einmal will sie in den Armen ihres einstigen Geliebten Jericho liegen und ihm erklären, warum sie damals flüchtete ...

LUST AUF LEIDENSCHAFT

Barbara McCauley

## Ohne jedes Tabu

Als Raina mit Lucian den tollsten Sex ihres Lebens hat, denkt sie keine Sekunde an die Warnungen ihrer Freundinnen. Doch als sie am nächsten Morgen allein in seinem Hotelzimmer erwacht, ist alles anders: Der umschwärmte Frauenheld scheint es auch mit ihr nicht ernst zu meinen ...



## PROLOG

Lucian Sinclair glaubte nicht an Liebe auf den ersten Blick. Dass man jemanden auf Anhieb mochte, kam natürlich vor. Auch so etwas wie Lust auf den ersten Blick gab es. Aber Liebe auf den ersten Blick? Ganz sicher nicht.

Liebe, wenn es sie denn überhaupt gab, war mit Vorstellungen wie „Verpflichtungen eingehen“, „ewige Treue“ und „Ehe“ verbunden. Er verglich die Sache mit einem Anzug. Ein Anzug, der dem Rest seiner Familie ausgezeichnet zu gefallen schien, der aber nichts für ihn war, da der Schnitt viel zu eng und ganz und gar nicht sein Stil war. Er war glücklich mit seinem Leben, so wie es war. Einem Leben als Single, unabhängig und ohne Komplikationen.

Und er hatte nicht die Absicht, es zu ändern.

Er lachte innerlich über die ungewöhnliche Richtung, die seine Gedanken genommen hatten, bevor er leise aus dem Bett schlüpfte, um die Frau, die so friedlich neben ihm schlief, nicht zu stören. Er wusste, dass sie in knapp vier Stunden ins Flugzeug steigen musste, und da sie in der letzten Nacht so wenig Schlaf bekommen hatte, hielt er es für besser, sie nicht zu wecken.

Allerdings, dachte er lächelnd, habe ich auch nicht viel geschlafen.

Raina Sarbanes war die schönste Frau, die er je gesehen hatte.

Gestern Abend, auf der Hochzeitsfeier seines Bruders Gabe, hatte er Melanie, seine neue Schwägerin, sagen hören, dass ihre Trauzeugin die Titelblätter mehrerer Modezeitschriften geziert habe, bevor sie sich vor drei Jahren, mit fünfundzwanzig, als Modedesignerin selbstständig gemacht hatte. Er hatte außerdem gehört, dass sie vor sechs Jahren kurz mit einem griechischen Reeder verheiratet gewesen sei, dass sie in New York Modedesign studiert habe und dass sie morgen früh nach

Italien fliegen würde, um dort mit einem bekannten Modedesigner zu arbeiten.

Das meiste davon hatte er aus zweiter Hand, nämlich von Melanie erfahren. Raina selbst schien nicht über sich sprechen zu wollen, also hatten sie sich im Lauf der Nacht über unverfänglichere Themen unterhalten: über Gabe und Melanie; über Kevin, Melanies Sohn aus ihrer ersten Ehe; über Lucians Baufirma und die Schule für Modedesign, die Raina besucht hatte. Und darüber, dass keiner von ihnen im Moment an einer festen Beziehung interessiert sei.

Obwohl sie dies Thema nur kurz angeschnitten hatten, war es wichtig gewesen. Beide waren sie sich einig, dass sie, trotz der starken Anziehungskraft zwischen ihnen, nicht auf der Suche nach einer festen Bindung waren.

Aber viel gesprochen hatten sie in der Nacht nicht. Ein KUSS oder eine Berührung hatten gereicht, und schon waren sie einander von neuem atemlos und gierig in die Arme gefallen.

Jetzt, wo er neben dem Bett stand und Raina ansah, war er erneut fasziniert von ihrem wunderschönen Gesicht, das vom frühen Morgenlicht erhellt wurde. Er konnte nicht widerstehen und berührte ihr langes Haar, das den satten Farbton von dunkler Schokolade hatte und sich in der Nacht wie schimmernde Seide auf seine Haut gelegt hatte.

Ihr Gesicht war herzförmig, mit hohen Wangenknochen, einer geraden Nase und sanft geschwungenen, sinnlichen Lippen. Obwohl ihre Augen jetzt geschlossen waren, wusste er noch genau, dass sie blau waren. Strahlend blau, mit dichten dunklen Wimpern und feinen Brauen. Es waren diese Augen gewesen, die ihn so angezogen hatten, als er Raina vor zwei Tagen bei der Generalprobe für die Hochzeit das erste Mal gesehen hatte.

Er hatte sie sofort begehrt, und zwar mit einer Heftigkeit, die schon fast erschreckend war. Noch nie hatte eine Frau ihn derart aus der Fassung gebracht.

Aus diesem Grund hatte er sich während der letzten beiden Tage von ihr fern gehalten. Allerdings hatte auch sie ihn keineswegs ermutigt. Er hatte sogar gedacht, dass er Raina absolut gleichgültig sei, da sie sich ausgesprochen kühl ihm gegenüber verhalten hatte. Seine Brüder hatten ihn schon damit aufgezo-gen, dass Melanies beste Freundin offenbar nicht nur gut aussah, sondern auch noch über Verstand verfüge, da sie seinem Charme und seinem guten Aussehen gegenüber immun zu sein schien - im Ge-gensatz zu den meisten anderen Frauen.

Dann hatte er Raina angeboten, sie nach der Hochzeitsfeier zu Melanie und Gabes Haus zu fahren, und innerhalb von Sekun-den war auf einmal alles anders gewesen.

Ihm war noch immer nicht ganz klar, wer den ersten Schritt gemacht hatte. Er wusste nur noch, dass sie ins Haus getreten waren und sich plötzlich leidenschaftlich geküsst hatten. Noch bevor sie es bis zum Bett geschafft hatten, hatte ihr heißes Ver-langen sie überwältigt, und er war in sie eingedrungen. Als sie sich dann schließlich ihrer Sachen entledigt hatten, war dieses Verlangen noch genauso stark gewesen.

Und das war es immer noch, wie Lucian jetzt feststellte, wäh-rend er Raina betrachtete.

Er hatte schon häufiger eine Frau heftig begehrt. Himmel, er war dreiunddreißig und ganz sicher kein Mönch. Aber die ver-gangene Nacht war etwas Besonderes gewesen, etwas Unbe-schreibliches. Etwas, das weit über gegenseitige Anziehungs-kraft hinausging.

Er überlegte, ob sie vielleicht, ganz vielleicht, in Erwägung ziehen würde, noch ein paar Tage länger zu bleiben. Da Gabe und Melanie auf Hochzeitsreise waren, hätten er und Raina das Haus für sich.

Nicht, dass er irgendwelche Zukunftspläne daran knüpfte, natürlich nicht. Aber ein paar Tage mehr waren ja nichts Dauer-haftes. Gern würde er ihr etwas von der Landschaft hier in Penn-sylvania zeigen, sie vielleicht mit zu dem Grundstück nehmen,

das er außerhalb der Stadt gekauft hatte und auf dem er sich ein Haus baute.

Er war einfach noch nicht bereit, sie gehen zu lassen.

Ich werde sie mit Blumen überraschen und dann fragen, entschied Lucian. Wo er morgens um halb sieben einen Blumenstrauß auftreiben sollte, war ihm noch nicht ganz klar. Aber Sydney Taylor, die Frau, in die sein Bruder heftig verliebt war, hatte immer frische Rosen in ihrem Restaurant. Sydney so früh zu wecken war natürlich etwas heikel, aber hier handelte es sich schließlich um einen Notfall.

Leise zog er sich an, nahm einen Zettel vom Nachttisch und ließ für Raina eine Nachricht auf seinem Kopfkissen liegen.

*Bin gleich wieder da. Bitte geh nicht. Lucian.*

Nachdem er seine Jacke genommen hatte, schlich er aus dem Zimmer. Draußen sog er die kühle Luft ein und bemerkte die Eiszapfen am Dachvorsprung und den Neuschnee.

Ein perfekter Morgen, dachte er auf dem Weg zu seinem Pick-up. Er würde so schnell wie möglich zurückkommen.

Einige Minuten, nachdem Lucian das Haus verlassen hatte, regte Raina sich mit einem Lächeln auf den Lippen. Schlaftrunken strich sie mit dem Arm über das Kopfkissen neben sich. Der Zettel mit Lucians Nachricht rutschte zwischen das Kopfende des antiken Bettes und die Matratze.

Genau zur gleichen Zeit fuhr Lucian auf eine Kreuzung zu. In Gedanken bei Raina, übersah er, dass die Straße an dieser Stelle spiegelglatt war. Pötzlich geriet sein Pick-up ins Schleudern, kam von der Straße ab, und um Lucian herum wurde alles schwarz.

# 1. KAPITEL

Das Städtchen Bloomfield erwachte zu neuem Leben. Es war Frühling, die Sonne schien, und an den kahlen Bäumen trieben neue Blätter aus. Die braunen, brachliegenden Felder wurden wieder kräftig grün, während die Kirschblüten der noch immer kühlen Luft einen süßen Duft verliehen.

Es war eine Zeit für Neuanfänge.

Eine Zeit für Geburten.

Auf dem Weg zum Haus seines Bruders Gabe hatte Lucian an diesem Nachmittag ungefähr ein Dutzend junger Kälber auf der Johnson-Ranch und mindestens fünf Fohlen auf der Bainbridge-Ranch entdeckt. Und gestern, versteckt unter der Veranda des Hauses, das er sich einige Meilen außerhalb der Stadt baute, hatte er einen Wurf Kätzchen bemerkt. Sechs kleine Fellbälle, die noch nicht einmal die Augen geöffnet hatten, hatten nach ihrer Mama miaut, einer hübschen orangefarbenen Katze, die ihn vom Rand des nahen Waldes aus wachsam beobachtet hatte.

Er hatte versucht, sie anzulocken, doch sie wollte nichts von ihm wissen. Früher oder später würde er sie fangen und einen sichereren Platz für sie und ihre Familie finden müssen. Aber er hoffte, sie vorher für sich zu gewinnen. Sie ist zwar keine Frau, dachte Lucian lächelnd, aber sie ist ein weibliches Wesen. Er war überzeugt, dass sie schon bald schnurrend auf seinem Schoß liegen würde.

Apropos Frauen ... Lucian stand in der Tür zu Gabes und Melanies Wohnzimmer und sah auf die vier Frauen, die fleißig mit der Dekoration für Melanies Babyparty beschäftigt waren. Seine Schwester Cara mit ihrem vierzehn Monate alten Sohn Matthew und seine Schwägerinnen Abby, Sydney und Melanie hatten die Arme in einem Berg von rosa und himmelblauem Krepppapier und Schleifen. Ein hübscher Anblick, dachte er,

während er sich an ihrem Lachen erfreute. Es gab keinen Grund, warum er nicht noch ein wenig bleiben sollte.

Außerdem roch es nach Keksen.

„Lucian, du bist ein Schatz, dass du die Klappstühle gebracht hast.“ Lächelnd sah Abby von der rosa Papierblume auf, die sie gerade faltete. „Callan hätte es ja gemacht, aber er ist heute Morgen weggeflogen, um sich mit dem Architekten für das Thorndale-Projekt zu treffen.“

„Und Gabe ist mit Kevin zum Vater-Sohn-Ballspiel-Nachmittag gefahren.“ Melanie, die darauf bestanden hatte, bei der Dekoration zu helfen, obwohl die anderen sie davon hatten abhalten wollen, bastelte gerade eine blaue Blume. „Sie werden erst in ein paar Stunden zurück sein.“

„Bei Reese im Lokal hat eine der Kellnerinnen Mutterschutzurlaub, so dass ihm Personal fehlt.“ Sydney dekorierte einen Tafelaufsatz mit der Aufschrift „Es ist ein Baby“.

„Kein Problem.“ Lucian kam näher. Überall lagen rosa und blaue Luftballons, Luftschlangen und Babysachen herum. Kein Wunder, dass sämtliche männlichen Sinclairs sowie Caras Mannlan das Weite gesucht hatten. „Das Ridgeway-Projekt liegt sowieso auf Eis, bis Callan die Änderungen von der Baubehörde genehmigt bekommt. Ich habe also alle Zeit der Welt.“

Er erspähte den Teller mit den Keksen auf dem Tisch. Wenn er sich nicht täuschte - und wenn es um Frauen und Essen ging, passierte ihm das äußerst selten -, waren es Sydneys berühmte Schokoladenkekse.

Sydney sah, dass er auf den Teller starrte. „Möchtest du einen Keks?“

„Ich dachte schon, du würdest nie fragen.“ Lucian stöhnte lustvoll auf, als er sich einen Keks nahm und hineinbiss. „Verflixt, warum musste mein Bruder dir vor mir begegnen?“

„Das Gleiche hat er mir letzte Woche auch gesagt, als Callan und ich ihn zum Essen eingeladen hatten“, meinte Abby zu Sydney.

„Mir auch“, erklärte Melanie. „Als ich ihm vor drei Tagen einen Apfelkuchen gebacken habe.“

„Es ist die Wahrheit, ich schwöre es.“ Lucian hob die Hand. „Meine Brüder haben die letzten drei Frauen auf der ganzen Welt bekommen, die ich auch geheiratet hätte. Jetzt bin ich dazu verdammt, für immer allein zu bleiben.“

Die vier Frauen verdrehten die Augen und stöhnten.

„Mein Leben lang muss ich mir diesen Quatsch von meinen Brüdern schon anhören.“ Cara nahm Matthew auf die andere Seite ihres Schoßes. „Nach dem, was ich so höre, Bruderherz, mangelt es dir nicht gerade an weiblicher Gesellschaft.“

„Seit alle meine Brüder geheiratet haben, gibt es hier in der Stadt eine Menge verzweifelter Frauen.“ Lucian reichte seinem Neffen einen Keks, und der Kleine gluckste fröhlich. „Als der letzte allein stehende Sinclair ist es meine Pflicht, sie zu trösten.“

„Ein Job, den er sehr ernst nimmt, wie ich im Frisiersalon gehört habe.“ Melanie legte die Hände auf ihren runden Bauch, beugte sich vor und flüsterte: „Sally Lyn Wetters hat Annie Edmonds erzählt, sie sei fest davon überzeugt, dass Lucian ihr bald die entscheidende Frage stellen würde.“

Lucian verschluckte sich an dem Keks, den er gerade im Mund hatte.

Abby riss ihre blauen Augen auf. „Lucian will um Sally Lyn anhalten?“

„Sie wäre eine nette Schwägerin, vielleicht ein bisschen oberflächlich, aber lieb“, meinte Sydney. „Aber Marsha Brenner hat mir erzählt, dass Laura Greenley und Lucian ein Paar seien. Noch letzte Woche ...“

„Hey!“ Lucian schlug sich mit der Faust auf die Brust, um den feststeckenden Keks zu lösen. „Hier stehe ich, und ich bin weder mit jemandem liiert, noch stelle ich irgendjemandem eine gewisse Frage. Es sei denn ...“, Lucian grinste Sydney, Abby und Melanie an, „... eine von euch wunderbaren Ladys entschließt

sich dazu, einem meiner Brüder den Laufpass zu geben und mit mir durchzubrennen."

„Passt auf, meine Lieben, jetzt lässt er den berühmten Sinclair-Charme spielen", sagte Abby. „Und es gibt keine Frau, die dem widerstehen kann."

„Als wenn wir das nicht wüssten." Sydney hob eine Augenbraue und lächelte. „Nicht, dass ich mich beschwere."

„Nun, da war Raina, Melanies Trauzeugin." Cara wischte Matthew Schokolade vom Kinn. „Wenn ich mich recht erinnere, war sie ziemlich immun gegen Lucian. Melanie musste Raina geradezu bitten, damit sie überhaupt mit ihm tanzte."

Dieser verbale Schlag gegen seinen männlichen Stolz ließ Lucian zusammenzucken. „Hey, das ist nicht fair! Wie kann ich mich verteidigen, wenn ich mich nicht einmal an den Abend erinnere?"

Und er hatte nicht nur den Abend vergessen. Seit er sich bei dem Unfall am Morgen nach der Hochzeitsfeier den Kopf verletzt hatte, waren über zwei Tage seines Lebens wie ausgelöscht.

Er konnte sich nicht einmal daran erinnern, dass er Melanies Freundin überhaupt getroffen hatte, geschweige denn, dass er mit ihr getanzt hatte.

Es war schon merkwürdig und auch etwas beunruhigend gewesen, im Krankenhaus aufzuwachen und keinerlei Erinnerungen an die Tage davor zu haben. Sogar jetzt, nach all den Monaten wusste er nur noch, dass er auf Gabe und Melanie angestoßen hatte.

„Wahrscheinlich hat sie nur die Unnabare gespielt, um mich einzufangen." Lucian nahm seinen Neffen auf den Arm und warf ihn in die Luft. Matthew krächte begeistert. So sehr Lucian Babys auch mochte, es war doch angenehm, wenn man sie zurückgeben konnte, sobald es Zeit zum Gehen war. „Ich bin sicher, wenn sie Gelegenheit gehabt hätte, mich besser kennen zu lernen, wäre auch sie meinem Charme erlegen."

„Freut mich, dass du so denkst.“ Melanie schaute auf ihre Armbanduhr. „Sie kommt extra aus New York zu meiner Baby-party. Wenn du nicht zu beschäftigt bist, könntest du dann so galant sein und sie in einer Stunde am Flughafen abholen?“

„Für dich bin ich nie zu beschäftigt, Melanie.“ Er zwinkerte seiner Schwägerin zu. „Aber ich dachte, du hättest gesagt, sie würde jetzt in Italien leben und arbeiten.“

„Sie hat ihre Designerfirma vor zwei Monaten nach New York verlegt. Ich hoffe, ich kann sie davon überzeugen, dass sie jetzt auch in New York bleibt.“ Melanie lächelte über das lachende Kind auf Lucians Arm. „Bist du sicher, dass es dir nichts ausmacht, sie abzuholen?“

„Sie ist doch noch Single, oder?“ Lucian hob viel sagend die Augenbrauen.

Sydney, Cara und Abby schüttelten den Kopf, während Melanie schmunzelnd die Ankunftszeit ihrer Freundin und die Flugnummer auf einen Zettel schrieb.

„Da du dich nicht mehr daran erinnerst, sie kennen gelernt zu haben, hier ist ein Foto von ihr.“ Melanie reichte ihm ein Bild, das sie aus einem Album genommen hatte. „Das sollte deine Gedächtnislücke wieder füllen.“

Cara stand auf und nahm ihren Sohn von Lucians Arm. „Um das zu schaffen, brauchst du mehr als ein Foto, Melanie.“

Lucian bedachte seine Schwester mit einem wütenden Blick, bevor er nach dem Bild griff. Er hatte Fotos von Raina schon vorher im Hochzeitsalbum von Gabe und Melanie gesehen, doch das waren immer Gruppenfotos gewesen und etwas steif. Dieses Bild war zwar auch auf der Hochzeit aufgenommen worden, zeigte sie aber lachend und nur zusammen mit Melanie. Sie trug ein ärmelloses schwarzes Kleid, und ihr dunkles Haar war hochgesteckt, so dass ihr schlanker Hals zur Geltung kam.

Sie sah hinreißend aus. Ein merkwürdiges Gefühl, das er nicht zu bestimmen wusste, erfasste Lucian.

„Ist was?“ Melanie runzelte die Stirn. „Wenn du lieber nicht fahren ...“

„Es ist nichts.“ Er schüttelte das Gefühl ab und steckte das Bild in seine Lederjacke. „Ich werde sie sicher und wohlbehalten zu dir bringen.“

„Danke.“ Melanie lachte verschmitzt. „Ach, Lucian?“

Er war bereits auf dem Weg zur Tür. „Ja?“

„Würde es dir etwas ausmachen, meinen Wagen zu nehmen?“

„Hätte die Lady aus New York etwa ein Problem mit meinem Pick-up?“

„Nein, bestimmt nicht. Es ist nur so, dass der Kindersitz besser auf den Rücksitz meines Autos passt.“

Lucian drehte sich langsam um. „Was für ein Kindersitz?“

„Hab ich dir das nicht erzählt?“ fragte Melanie scheinheilig. „Raina bringt ihr Baby mit.“

Es tut gut, wieder festen Boden unter den Füßen zu haben, dachte Raina erleichtert. Der Flug war zwar nur kurz, doch ziemlich unruhig gewesen, und Emma, sonst das liebste Kind der Welt, hatte sich als ungewöhnlich anstrengend erwiesen. Raina hielt das inzwischen schlafende Baby auf dem einen Arm, während sie mit dem anderen ihren kleinen Koffer zog. Wenn es etwas gab, worin sie seit Emmas Geburt zur Expertin geworden war, dann war es die hohe Kunst des Jonglierens. Das Baby, ihre Karriere, das alles kostete Zeit und Energie, und um allen Anforderungen gerecht zu werden, hatte sie oft genug ihren Schlaf opfern müssen.

Emma fest an sich gepresst, ging Raina zusammen mit den anderen Passagieren den Gang entlang. Sie hatte während des letzten Monats sechzehn Stunden am Tag gearbeitet, um alles für die demnächst stattfindende Präsentation ihrer Dessous-Herbstkollektion fertig zu bekommen. Während ihrer Abwesenheit würde sich ihre Assistentin Annelise um die letzten Details kümmern, denn Raina hatte Melanies Babyparty auf keinen Fall versäumen wollen.

Nach ihrer Hochzeit war Melanie auf Hochzeitsreise gefahren, und sie hatte vierzehn Monate in Italien gearbeitet, bevor sie wieder nach New York gezogen war. Sie hatten keine Gelegenheit gehabt sich zu sehen, und auf Grund der Zeitverschiebung und des geschäftigen Lebens, das sie führten, auch nur wenige Male kurz miteinander telefoniert.

Doch weder der Zeitmangel noch die räumliche Entfernung würden jemals das Band zwischen ihnen zerreißen. Melanie war die Schwester, die Raina nie gehabt hatte. Sie waren zusammen aufgewachsen, hatten sich in schlechten Zeiten an der Schulter der anderen aus geweint und in guten Zeiten zusammen gelacht. Und sie hatten ihre tiefsten Geheimnisse miteinander geteilt.

Die meisten Geheimnisse, dachte Raina und drückte ihrer Tochter einen KUSS auf die Stirn.

Vor ihr sprach ein Mann in sein Handy und blieb plötzlich stehen, so dass sie ins Stolpern kam. Als sich ihr Fuß auch noch im Gestell ihres Koffers verfang, wäre sie hingefallen, wenn nicht jemand sie am Ellenbogen ergriffen hätte.

Beschämt lächelnd wandte sie sich um. „Danke, ich bin noch nicht ...“

Sie erstarrte. Lucian Sinclair.

Nein, dachte sie entsetzt. Darauf bin ich nicht vorbereitet. Noch nicht! Vielleicht nie.

Er schaute sie mit seinen unergründlichen grünen Augen an und runzelte die Stirn. „Ist alles in Ordnung?“

Nichts ist in Ordnung, verdammt noch mal! dachte sie voller Panik. Was, zum Teufel, machst du hier? „Ja.“ Krächzend brachte sie das eine Wort heraus und räusperte sich dann. „Ja, natürlich.“ Sie hatte gewusst, dass sie ihm früher oder später begegnen würde. Er war schließlich Gabes Bruder, und sie hatte erwartet, dass er irgendwann vorbeischauchen würde. Aber sie hatte niemals damit gerechnet, ihn hier am Flughafen zu treffen. „Melanie wollte mich doch abholen“, sagte sie matt und versuchte, ihre Fassung wiederzugewinnen.

„Sie ist mitten in den Vorbereitungen für die Babyparty. Deshalb hat sie mich gebeten, für sie einzuspringen.“ Eine Hand immer noch an ihrem Ellenbogen, griff er nach ihrem Koffer. „Lass mich den nehmen.“ Als sie den Griff fest umklammert hielt, schaute er sie irritiert an.

Ich will nicht, dass du irgendetwas für mich tust. Niemals, dachte sie. „Oh, Entschuldigung.“ Sie ließ den Griff los. „Danke.“

„Ich glaube“, sagte er und wies mit einem Kopfnicken zu den anderen Passagieren, die sich an ihnen vorbeidrängten, „wir sollten aus dem Weg gehen.“

„Sicher. Natürlich.“

Sie versuchte ihm ihren Ellenbogen zu entziehen, doch da sie Emma auf dem Arm hielt und die anderen Fluggäste dicht an ihr vorbeiging, hatte sie kaum Bewegungsfreiheit. Also blieb Lucians Hand, wo sie war, während er sie zielsicher durch die Menge schleuste.

Wie gut sie sich an seine Hände erinnerte. Große, kräftige Hände, die dennoch erstaunlich sanft waren. Viel zu viele Nächte hatte sie von diesen Händen, von ihren Berührungen geträumt. Wenn sie dann aufgewacht war, war sie allein gewesen, und ihr Körper hatte sich vor Frustration, Wut und Schmerz völlig verspannt.

Sie erinnerte sich an jede Liebkosung von ihm, an jeden atemberaubenden KUSS und daran, welche Lust sie dabei empfunden hatte. Lucian hatte sie berührt wie noch kein Mann vor ihm und sie dazu gebracht, sich nach Dingen zu sehnen, nach denen sie sich vorher nie gesehnt hatte.

Und dann hatte er sich nicht einmal an ihren Namen erinnert.

„Lucian, hier ist Raina.“

„Raina? Welche Raina?“

Die Erinnerung an das Telefonat, an den Schmerz und die Demütigung, die sie dabei empfunden hatte, verlieh ihr jetzt die Kraft, sich zusammenzureißen. Er hatte ihre ganze Welt auf den

Kopf gestellt, aber für ihn war sie nichts weiter als ein One-Night-Stand gewesen. Und noch dazu einer, den man schnell vergessen konnte. Sie wollte verdammt sein, wenn sie ihn merken ließe, wie sehr er ihr wehgetan hatte; wenn sie ihn merken ließe, dass diese Nacht, die sie zusammen verbracht hatten, ihr mehr bedeutete als alle anderen Nächte in ihrem Leben.

Sie drückte ihr Baby fest an sich.

„Müssen wir noch zur Gepäckausgabe?“ fragte Lucian.

Endlich gelang es ihr, ihm ihren Arm zu entziehen. „Nein, ich bleibe nur ein paar Tage.“

„Die meisten Frauen hätten trotzdem mindestens vier Koffer dabei“, meinte er grinsend.

Wie konnte er so locker sein und so tun, als wäre nichts geschehen?

Ihr Lächeln war betont kühl. „Nun, ich bin wohl nicht wie die meisten Frauen.“

Ihre eisige Bemerkung ließ ihn die Brauen heben, und sie ärgerte sich über sich selbst. Es war eine Sache, sich gleichgültig zu geben, eine andere, schroff zu sein. Wenn sie nicht wollte, dass er Fragen stellte oder ahnte, dass sie das Gefühl gehabt hatte, in jener Nacht sei mehr als heißer Sex zwischen ihnen gewesen, dann sollte sie sich lieber etwas zusammenehmen.

„Es tut mir Leid“, sagte sie freundlich. „Aber es war ein langer Tag, und Emma wird bald aufwachen. Wenn es dir nichts ausmacht, würde ich gern so schnell wie möglich zu Melanie fahren.“

Lucian deutete zum Ausgang. „Dein Wunsch sei mir Befehl.“

Sie zuckte innerlich zusammen, als er die Hand auf ihren Nacken legte. Wie konnte er es wagen, sie so zu berühren? Als wäre es völlig selbstverständlich? Sie gab vor, es gar nicht zu bemerken. Als er ihr erzählte, dass Melanie einen Babysitz für Emma ins Auto gestellt habe, nickte sie lediglich und ging weiter.

Glücklicherweise verhinderte der Geräuschpegel im Flughafengebäude jegliche normale Unterhaltung, und da Emma schlief, kam lautes Reden auch nicht in Frage. So gingen sie schweigend weiter, seine Hand auf ihrem Nacken, als wären sie ein Paar, ein Eindruck, der Raina überhaupt nicht behagte. Sie wollte nicht, dass die Leute dachten, sie gehörten zusammen. Mehrere Frauen lächelten Emma an, als sie an ihnen vorbeigingen. Einige andere lächelten Lucian zu.

Und warum auch nicht? Auch sie war bei ihrer ersten Begegnung überaus fasziniert von ihm gewesen. Knapp einen Meter neunzig groß, muskulös, mit breiten Schultern und markantem Gesicht war er ein gefährlich attraktiver Mann. Und dann diese Augen! Himmel, ein einziger Blick aus diesen grünen Augen, und eine Frau schmolz dahin. Als Krönung kam noch sein unwiderstehlicher Charme hinzu.

Sie kannte sich aus mit Typen wie ihm, war sogar einmal mit einem verheiratet gewesen. Genau aus diesem Grund hatte sie sich während Melanies Hochzeitsfeierlichkeiten von Lucian fern gehalten. Instinktiv hatte sie gewusst, dass dieser Mann die Macht besaß, ihr das Herz zu brechen.

Dann waren sie in jener Nacht zu Gabes und Melanies Haus gefahren. Und sie waren allein gewesen. Er hatte sie an sich gerissen, oder sie hatte sich ihm in die Arme geworfen. Wie es gewesen war, wusste sie immer noch nicht genau. Das Einzige, was sie wusste, war, dass es nach der ersten Berührung kein Zurück mehr gegeben hatte.

Und am nächsten Morgen war Lucian verschwunden gewesen.  
„Ist etwas nicht in Ordnung?“

Raina blinzelte und merkte, dass sie das Flughafengebäude verlassen hatten und auf dem Parkplatz waren. Lucian hielt ihr die hintere Tür eines schwarzen Autos auf. Raina stöhnte innerlich und überlegte, wie lange sie wohl schon so geistesabwesend dagestanden hatte.

„Alles okay.“ Sie setzte ihre schlafende Tochter in den Sitz. Es gelang ihr, die Ärmchen unter die Gurte zu schieben, doch ihre Finger zitterten so sehr, dass sie den Verschluss nicht zu bekam.

„Soll ich helfen?“ fragte Lucian.

Bevor sie Nein sagen konnte, hatte er sich schon neben sie in den Wagen gebeugt und nach dem Gurt gegriffen. Ihr stockte der Atem, als sein muskulöser Arm gegen ihren stieß und seine Finger ihre berührten.

Erinnerungen überfluteten sie: wie sie langsam aufs Bett gesunken waren ... geflüsterte Worte ... sein nackter Körper an ihrem. Selbst an seinen Duft erinnerte sie sich noch, es war der gleiche wie jetzt. Ihr Herz schlug schneller, und Wärme breitete sich in ihrem ganzen Körper aus.

Lucian wusste, dass es besser wäre, sich jetzt zurückzuziehen. Er hatte den Gurt festgemacht, das Baby saß sicher und gemütlich in seinem Sitz. Doch aus irgendeinem Grund blieb er, wo er war.

Er konnte sich nicht erinnern, wann er sich jemals der Gegenwart einer Frau so bewusst gewesen war. Sein Puls hatte sich sofort beschleunigt, als er Raina inmitten der anderen Fluggäste ausfindig gemacht hatte. Sie war einfach zu erkennen gewesen, nicht nur, weil jeder Mann in ihrer Nähe sie angeschaut hatte, sondern weil sie größer war als die meisten anderen Frauen. Dabei trug sie nicht einmal Schuhe mit hohen Absätzen.

Sie war groß und schlank, trug eine schwarze Hose und einen ärmellosen burgunderroten Rolli. Der Hauch eines exotischen Duftes umgab sie, und ihr glänzendes dunkles Haar war zu einem dicken Zopf geflochten. Ihr Pony endete über Augen, die ihn an dunkelblauen Rauch erinnerten.

Sie mag ja heiß aussehen, dachte Lucian, doch diese Frau ist kalt wie eine arktische Nacht. Bisher hatte er sich noch nie zu arroganten Frauen hingezogen gefühlt. Solch ein Eisköniginnen-Verhalten hatte ihn eher abgestoßen. Merkwürdigerweise war

das bei dieser Frau nicht der Fall. Denn hier stand er und war erregt, obwohl nichts weiter passiert war.

Komm wieder auf den Teppich, sagte er sich.

Doch da war etwas an ihr. Etwas so unglaublich ... Vertrautes. Obwohl er sich nicht daran erinnern konnte, sie auf der Hochzeit getroffen zu haben, hatte er jetzt das sichere Gefühl, dass etwas viel Bedeutenderes geschehen war als ein belangloses Treffen.

Dabei hatten, nach Aussage seiner Familie, er und Raina kaum miteinander gesprochen. Sie waren niemals allein gewesen.

Das wird sich ändern müssen, entschied Lucian nun. Doch dies war nicht der richtige Zeitpunkt dafür. Melanie würde ihn umbringen, wenn er sich an ihre Freundin heranmachte, kaum dass er sie vom Flughafen abgeholt hatte.

Aber es gab ja noch ein Später. Er wusste zwar nicht, wie ihre familiären Umstände waren und in welchem Verhältnis sie zu dem Vater des Babys stand, doch sie war allein stehend und somit frei.

Um sie nicht abzuschrecken, indem er zu schnell zum Angriff überging, konzentrierte er sich auf das Baby, eine winzige dunkelhaarige Schönheit mit rosigen Wangen und einer Stupsnase.

Er lächelte. „Wie heißt sie?“

„Emma.“ Raina strich den Pullover des Babys glatt und fügte mit weicher Stimme hinzu: „Emma Rose.“

Lucian beobachtete Raina. Ihre Finger waren sehr feingliedrig, und ihre Handbewegungen wirkten so graziös wie der Flügelschlag eines Schmetterlings.

Mühsam richtete er seine Aufmerksamkeit wieder auf das Baby. „Sie wird eine Menge Herzen brechen.“

„Das meint Teresa, Emmas griechisches Kindermädchen, auch immer. Sie riet mir, Emma schon jetzt in einem Kloster anzumelden.“

Zum ersten Mal erschien ihm ihr Lächeln echt. Es machte nichts, dass es nicht für ihn bestimmt war. Es hatte trotzdem eine umwerfende Wirkung auf ihn.

„Wenn sie meine Tochter wäre, würde ich wahrscheinlich auf den gleichen Gedanken kommen.“

Als hätte er einen Schalter betätigt, verschwand ihr Lächeln augenblicklich. Was hatte er denn bloß so Schlimmes gesagt?

„Emma wird bald aufwachen.“ Raina richtete sich auf und trat einen Schritt zurück. „Wenn sie hungrig ist, wird sie keine Herzen brechen, sondern dein Trommelfell attackieren.“

„Nun, dann sollten wir sie besser nach Haus bringen.“ Lucian besaß genügend Erfahrung, um eine Abfuhr zu erkennen. Einen Moment lang hatte Raina ihre abweisende Haltung vergessen, doch jetzt ging sie eindeutig wieder auf Abstand zu ihm.

Ruhig schloss er die Hintertür, bevor er die Beifahrertür öffnete. Bei den meisten Frauen hätte er eine so offenkundige Zurückweisung einfach akzeptiert und die Sache auf sich beruhen lassen. Das wäre auf jeden Fall das Vernünftigste. Aber hatte sie nicht gesagt, sie sei nicht wie die meisten Frauen? Und er war auch nicht immer der Klügste.

Grinsend schloss er die Beifahrertür hinter ihr. Zumindest würde Raina Sarbanes Besuch in Bloomfield sein Leben etwas interessanter machen.

## 2. KAPITEL

Gabes und Melanies Haus war so schön, wie Raina es in Erinnerung hatte. Das zweistöckige viktorianische Gebäude, zu dem ein großes Grundstück gehörte, war erst kürzlich von Gabe restauriert worden. Es hatte einen neuen Außenanstrich in Weiß und Blau bekommen, und die Veranda erstrahlte in frischem Weiß. Die Fenster glänzten in der Nachmittagssonne, im Vorgarten blühten die Narzissen und kündeten vom Frühling. Innen sah das Haus genauso hübsch aus wie außen - hohe Wände, glänzende Holzfußböden, gemütliche Kamine und eine große, helle Küche. Es war ein bemerkenswertes Haus, voller Charakter und Geschichte.

Und Romantik, dachte Raina lächelnd. Hier in diesem Haus hatten Melanie und Gabe sich getroffen und verliebt.

In diesem Haus hatten auch Lucian und sie sich geliebt - in einem wunderschönen, antiken Doppelbett ...

Ein Schlagloch in der Straße riss Raina aus ihren Erinnerungen, und sie drehte sich um, um nach ihrer Tochter zu sehen. Emma war vor ein paar Minuten aufgewacht und noch ein wenig schlaftrunken. Doch schon bald würde sie energisch etwas zu essen fordern.

Die halbstündige Fahrt vom Flughafen war überwiegend schweigend verlaufen. Lucian war höflich gewesen und hatte sie nur hier und da auf Sehenswürdigkeiten aufmerksam gemacht. Raina war erleichtert, dass er nicht versucht hatte, das Gespräch zu vertiefen.

Mit ihm und Emma allein im Auto zu sitzen hatte ihre Nerven ziemlich strapaziert. Lucian erfüllte ihre Sinne - der Klang seiner Stimme, sein Duft, die Wärme seines nahen Körpers. Mehr als einmal hatte sie sich dabei ertappt, wie sie ihn angestarrt hatte - seine kräftigen Hände auf dem Lenkrad, das ausgeprägte

Kinn, die leicht gebogene Nase. Jedes Mal hatte sie sich hastig wieder abgewandt und ihre Schwäche verflucht.

Zum Glück waren sie jetzt endlich da. Sie hatte einen festen Plan gehabt, bevor sie nach Bloomfield gekommen war. Wenn sie noch fünf Minuten mit Lucian allein gewesen wäre, vielleicht sogar nur noch fünf Sekunden, dann, so fürchtete sie, hätte sie diesen Plan über den Haufen geworfen.

Sie war zwar zu Melanies Babyparty hergekommen, doch es gab noch etwas anderes, was sie während ihres Aufenthaltes hier zu erledigen hatte. Etwas Wichtigeres und Beängstigenderes, als sie jemals zu tun gehabt hatte.

„Raina!“

Melanie war schon aus der Tür und die Verandastufen heruntergelaufen, als Raina aus dem Wagen kam und auf sie zurannte. Lachend und mit Tränen in den Augen umarmten sich die Freundinnen.

„Oh, lass dich anschauen!“ Bewegt und vorsichtig berührte Raina Melanies Bauch. „Es ist so wunderbar.“

„Und dein Baby?“ fragte Melanie aufgeregt. „Wo ist die Kleine?“

„Sie ist gerade erst aufgewacht und wird wohl ein bisschen ungnädig sein.“ Raina drehte sich zum Auto, und es verschlug ihr die Sprache, als sie Lucian mit Emma auf dem Arm neben dem Wagen stehen sah. Sie hatte das Gefühl, keine Luft mehr zu bekommen.

„Sie wollte raus“, sagte Lucian und lächelte das Baby an. „Da ihr zwei beschäftigt wart, habe ich ihr den Wunsch erfüllt.“

Emma strahlte ihren Retter an und berührte seine Wangen. Ihre winzigen Hände waren so weiß und weich im Gegensatz zu Lucians rauer sonnengebräunter Haut.

Nein, du darfst sie nicht anfassen! wollte Raina rufen, doch sie presste die Lippen aufeinander.

„Oh, Raina!“ Melanie war bezaubert. „Oh, ist sie süß!“

Trotz der heiklen Situation war Raina voller Stolz und Liebe. Sie wollte gerade zu Lucian gehen, um ihm ihre Tochter abzunehmen, doch Melanie war schneller.

„Komm zu Melanie.“ Melanie streckte die Hände aus.

Emma lächelte sie an, schien jedoch durchaus zufrieden zu sein, dort, wo sie war.

„Sie mag mich“, verkündete Lucian und hob das Baby hoch in die Luft.

Emma krächte vor Vergnügen.

„Sie weiß es halt nicht besser.“ Melanie klatschte in die Hände, lockte Emma und nahm sie auf den Arm.

Jetzt, da ihre Tochter bei Melanie war, fing Raina sich wieder. Langsam ließ sie den Atem heraus, den sie unbewusst angehalten hatte.

„Ist sie nicht das bezauberndste Wesen, das du je gesehen hast?“ Melanie bewunderte das Baby.

„Stimmt“, meinte Lucian.

Raina errötete, als sie bemerkte, dass sein Blick dabei nicht auf Emma, sondern auf ihr lag. Doch dann wurde sie wütend. Wie konnte Lucian es wagen, sie so anzusehen? War er so verdammt arrogant, dass er glaubte, er brauchte sie nur begehrllich anzublicken und schon würde sie wieder mit ihm ins Bett gehen?

Und das, nachdem er sich nicht einmal an ihren Namen erinnert hatte?

Sie würde weder auf seine Kommentare noch auf seine Blicke reagieren. Sie bereute die Nacht nicht, die sie zusammen verbracht hatten. Doch was auch immer für Gefühle sie ihm entgegengebracht hatte, sie waren inzwischen verflogen. Emma war die Einzige, die für sie jetzt noch zählte. Sie war ihr Ein und Alles.

Jetzt kamen auch die anderen aus dem Haus. Cara mit ihrem Sohn auf dem Arm sowie Abby und Sydney eilten auf sie zu. Raina hatte die Frauen während ihres letzten Aufenthaltes hier kennen gelernt und freute sich darauf, sie wieder zu sehen.

Lucian hielt sich im Hintergrund, während sie alle sich umarmten und Emma und Matthew bewunderten. Er mochte Frauen nicht immer verstehen, doch er wurde nie müde, sie zu beobachten. Und diese fünf Frauen waren wahrlich eine Augenweide. Doch es war vor allem die Lady, mit der er nicht verwandt war, die seine Aufmerksamkeit erregte.

Wenn sie lächelte, ging ein Leuchten über ihr Gesicht, und ihre Augen funkelten. Also rann durch ihre Adern wohl doch kein Eiswasser. Während der Fahrt vom Flughafen hatte sie steif wie ein Stock dagesessen, doch jetzt bewegte sie sich mit der Grazie einer Tänzerin. Ihr Lachen nahm ihn gefangen und faszinierte ihn. Er hatte dieses Lachen schon einmal gehört, dessen war er sich sicher. In dem Videofilm von der Hochzeit? Oder lichtete sich der Nebel in seinem Gedächtnis?

Manchmal glaubte er sich an etwas aus jenen zwei Tagen zu erinnern. An einen Duft, ein Geräusch, eine Bewegung. Er hatte sogar eine Reihe von schemenhaften Traumbildern gehabt, aber noch nie war die Empfindung von etwas Vertrautem so stark gewesen wie jetzt im Augenblick.

Dann, genauso schnell, wie es gekommen war, war das Gefühl wieder verschwunden. Zurück blieb nur dieser Moment - der Klang des Lachens einer schönen, wenn auch verwirrenden Frau.

Wie Bälle warfen sich die Frauen die Kommentare zu.

„Sie hat deine Nase.“

„Matthew sieht genauso aus wie sein Vater.“

„Sydney, du und Reese habt geheiratet! Ich freue mich für euch.“

„War Italien schön?“

„Abby, deine neue Frisur sieht toll aus.“

Und so ging es weiter. Sydney hielt die kleine Emma jetzt, und das Baby schien eine eigene Unterhaltung mit Matthew zu führen, der auf Abbys Arm war. Die Frauen erfreuten sich alle an den beiden Kleinen. Kopfschüttelnd drehte Lucian sich schließ-

lich um und holte Rainas Koffer und die Wickeltasche aus dem Wagen.

„Ich mache das schon.“

Er schaute über die Schulter und sah Raina hinter sich stehen. „Kein Problem.“

„Nein, wirklich.“ Sie griff nach dem Koffer. „Ich kann ihn nehmen.“

Einen Moment lang war Lucian abgelenkt von dem Gefühl ihrer Hand auf seiner. Ihre Finger waren ungemein zart, ihre Haut war ganz seidig. Und irgendwie wusste er, dass sie sich überall so anfühlte.

„Natürlich kannst du das.“ Er behielt den Koffer in der Hand. „Aber meine Mutter hat mir ein paar Manieren beigebracht, und das Mindeste, was ich tun kann, ist, einer Dame den Koffer zu tragen.“

Es klang ein bisschen gestelzt, doch es wirkte. Raina presste die Lippen zusammen und zog ihre Hand weg.

„Danke“, sagte sie gezwungenermaßen. „Aber ich brauche die Wickeltasche jetzt.“

Er reichte sie ihr, und sie drückte sie an sich. Ihre Blicke trafen sich.

„Ich ...“ Raina unterbrach sich, als Emma leise zu weinen begann. „Es wird höchste Zeit, dass sie etwas zu essen bekommt“, fuhr sie dann unsicher fort. „Ich ... ich wollte dir nur danken, dass du uns vom Flughafen abgeholt hast.“ Sie drehte sich um und ging zu ihrer Tochter.

Lucian runzelte die Stirn. Irgendetwas war merkwürdig an dieser Frau - die Art, wie sie ihn behandelte; die Art, wie sie ihn anschaute, als hätte sie etwas auf dem Herzen. Sie wirkte sehr beherrscht, doch aus irgendeinem Grund schien sie wütend auf ihn zu sein.

Er war sich aber sicher, dass er ihr während der letzten Stunde nichts getan hatte. Was nur bedeuten konnte, dass sie sich über etwas ärgerte, was er vorher gemacht hatte.

Natürlich, das musste es sein. Er musste auf der Hochzeit oder an den Tagen davor etwas zu ihr gesagt haben, was sie wütend gemacht hatte. Doch den Berichten der anderen zufolge hatten er und Raina kaum miteinander gesprochen.

Himmel, er konnte sich doch nicht für etwas entschuldigen, an das er sich überhaupt nicht erinnerte. Wenn Raina wegen einer Sache böse auf ihn war, warum sagte sie es ihm dann nicht?

Jetzt konnte er sie natürlich nicht danach fragen. Er würde warten müssen, bis sie allein waren, was in absehbarer Zeit wohl nicht der Fall sein würde. Raina hatte Emma auf den Arm genommen und ging zusammen mit den anderen ins Haus. Er schloss die Wagentür und folgte ihnen.

„Oh, Lucian.“ Melanie drehte sich um und wartete auf der Veranda auf ihn. „Das Abendessen ist bald fertig, und du bleibst natürlich.“

„Das lasse ich mir nicht zwei Mal sagen.“ Er grinste seine Schwägerin an. „Wo soll ich Rainas Koffer hinbringen?“

„In das Gästezimmer oben.“ Lächelnd gab sie ihm einen KUSS auf die Wange. „Danke, dass du sie und Emma vom Flughafen abgeholt hast. Aber sie ist wirklich eine ganz besondere Freundin von mir.“

„Jede Freundin von dir ist auch meine Freundin“, erklärte er, obwohl Raina alles anderes als freundlich zu ihm gewesen war.

Da er jedoch zum Abendessen blieb, hoffte er auf einen baldigen Augenblick, wo er sie allein erwischen konnte, um herauszufinden, warum sie so unfreundlich zu ihm war.

„Ich hab beim Baseball einen ganz tollen Schlag geschafft, Mommy. Ehrlich. Daddy hat geholfen, aber nur ganz wenig, oder, Daddy?“

„Stimmt, Junge.“ Gabe nickte stolz. „Der Ball flog fast bis ins All.“

Kevins Grinsen wurde noch breiter, und seine blauen Augen funkelten. „Es war echt cool, Onkel Lucian. Ich wünschte, du wärst dabei gewesen.“

„Das wünschte ich auch, Großer. Nächstes Mal kannst du mit mir rechnen.“

Als Lucian seinem Neffen fröhlich zuzwinkerte, beschleunigte sich Rainas Puls. Lucian hatte Kevin geduldig zugehört, seit sie sich zum Essen an den Tisch gesetzt hatten, obwohl der Junge nonstop redete. Für einen Mann, der klargemacht hatte, dass er nie Kinder haben wolle, ging er erstaunlich gut mit ihnen um.

Die anderen Frauen waren nach Hause gefahren, so dass sie nur mit Gabe, Melanie, Kevin und Lucian am Tisch saß. Das Essen war köstlich, doch sie war so angespannt, dass sie kaum einen Bissen hinunterbekam. Neben ihr auf dem Hochstuhl plapperte Emma munter in ihrer Babysprache mit Kevin, wenn er einen Moment aufhörte zu reden, um zu kauen.

„Ich glaube, Emma mag dich, Kevin“, neckte Melanie ihren Sohn.

„Oh, Mom.“ Kevin stöhnte wie ein typischer Sechsjähriger. „Sie ist ein Baby!“

Es stimmt, dachte Raina lächelnd. Emma war von Kevin begeistert gewesen, kaum dass er zur Tür hereingekommen war. Kevin dagegen war nicht im Geringsten an Mädchen oder Babys interessiert. Er hatte nur Baseball im Kopf.

Und das Einzige, woran sie denken konnte, war, wann diese Mahlzeit endlich vorbei sein würde und Lucian verschwand.

„Wie wäre es, wenn ich morgen vorbeikomme?“ sagte Lucian zu Kevin. „Dann kannst du mir genau zeigen, wie du den Ball getroffen hast.“

„Das war echt cool! ... Oh nein! Das geht ja nicht, weil ich morgen wegen der Party für unser neues Baby gar nicht da bin.“

„Wir werden rausgeworfen.“ Gabes Seufzer war so dramatisch wie unecht. „Aus unserem eigenen Haus!“

„Ich habe euch gesagt, ihr dürft bei der Party gern dabei sein, wenn ihr wollt.“ Melanie schnitt ihrem Sohn das Fleisch klein und zeigte dann mit der Gabel auf Gabe. „Ihr habt das Angebot beide abgelehnt.“

„Weil wir nicht mit so vielen Mädchen hier zusammen sein wollen.“ Kevin zog eine Grimasse. „Das würdest du doch auch nicht wollen, oder, Onkel Lucian?“

„Eigentlich mag ich Mädchen“, sagte Lucian grinsend und warf Raina einen Blick zu. „Manchmal sogar sehr.“

Es war eine beiläufige Bemerkung, doch Raina wusste, dass sie an sie gerichtet war. Er flirtete mit ihr, hier in diesem Haus, beim gemeinsamen Abendessen, während Gabe und Melanie zusahen. Um nicht aus der Haut zu fahren, drehte sie sich zu Emma und bot ihr einen Löffel Kartoffelbrei an.

Dieser Mann war unmöglich!

„Und dich mögen sie auch“, meinte Kevin, klang allerdings leicht angewidert. „Jedes Mal, wenn wir einkaufen gehen, fragt Cindy Johnson meine Mom nach dir, und die rothaarige Frau in der Post, die immer so laut lacht, auch. Sogar Miss Shelly, meine Lehrerin fragt immer: ‚Wie geht es deinem Onkel Lucian?‘ Grrr.“ Kevin schüttelte sich. „Warum nimmst du nicht eine von denen? Aber bloß nicht meine Lehrerin. Da würden mich die anderen in der Klasse nur auslachen.“

Raina schaute zu Lucian, der immerhin den Anstand hatte, etwas verlegen zu gucken angesichts dieses Berichts über seine zahlreichen Verehrerinnen. Nicht, dass sie überrascht war. Was sollte man von einem Mann wie ihm schon anderes erwarten?

„Genau darüber haben wir doch erst vorhin gesprochen, nicht wahr, Lucian?“ sagte Melanie honigsüß.

Lucian warf ihr einen warnenden Blick zu. „Ich kann mich nicht erinnern.“

Melanies graue Augen funkelten vergnügt. „Ging es da nicht um all die Frauen von Bloomfield, die du trösten musst, seit deine Brüder verheiratet sind?“

„Wie großzügig“, meinte Raina spöttisch. Als alle nun sie anschauten, hätte sie sich ohrfeigen können, weil sie überhaupt den Mund aufgemacht hatte.

„Es war nur Spaß." Lucian hob die Arme. „Stimmt's, Melanie?"

Melanie lächelte. „Heißt das, dass du Sally Lyn jetzt doch keinen Antrag machen wirst?"

Raina schaute abrupt auf. Lucian wollte heiraten? Ihr Herz begann heftig zu pochen.

„Sally Lyn?" Gabe verschluckte sich fast. „Du meinst Sally Lyn Wetters? Wieso weiß ich nichts davon?"

„Was für einen Antrag?" wollte Kevin wissen.

„Sie zu bitten, ihn zu heiraten", erklärte Melanie.

„Onkel Lucian will heiraten?" Kevins Augen wurden vor Staunen ganz groß. „Gibst du dann auch so eine tolle Party wie meine Mom und mein Dad?"

„Ich werde nicht heiraten", stellte Lucian klar. „Und ganz sicherlich nicht Sally Lyn."

„Ach, das hab ich ja total vergessen", fuhr Kevin fort, als hätte er Lucian gar nicht gehört. „Du kannst dich an Mommys und Daddys Party wegen deinem Unfall ja gar nicht erinnern. Du hast aber echt Spaß gehabt. Du hast mit allen getanzt, sogar mit Raina. Kann ich also zu deiner Party kommen?"

„Kevin", sagte Lucian geduldig. „Ich werde nicht heiraten, und ich werde keine ..."

„Was für ein Unfall?"

Die Worte waren heraus, bevor Raina nachgedacht hatte. Der nächste Löffel mit Kartoffelbrei, den sie Emma in den Mund schieben wollte, blieb im Teller liegen. Lag es an der Intensität, mit der sie gefragt hatte, oder an ihrem entgeisterten Gesichtsausdruck, auf jeden Fall schauten alle sie auf einmal an.

„Was für ein Unfall?" fragte sie noch einmal.

„Es war nicht weiter wichtig", meinte Lucian.

Doch, dachte Raina, der der Kopf schwirrte. Vielleicht ist es sogar sehr wichtig.

„Ich habe dir doch von Lucians Autounfall am Morgen nach der Hochzeitsfeier erzählt." Melanie runzelte die Stirn. „Oder etwa nicht?"

Der Morgen nach der Hochzeitsfeier ...

„Nein." Das Blut rauschte Raina in den Ohren. „Das hast du nicht getan."

„Alle wussten, dass wir unsere Hochzeitsreise abgebrochen hätten, wenn wir gehört hätten, dass Lucian im Krankenhaus liegt, also haben sie es uns erst erzählt, als wir zurückkamen", sagte Melanie.

„Im Krankenhaus?" flüsterte Raina und wandte sich dann an Lucian. „Du warst im Krankenhaus?"

„Nur ein paar Tage."

Emma beschwerte sich, dass kein Essen mehr kam. Rainas Finger zitterten, als sie den Löffel in den Mund ihrer Tochter schob.

„Du warst in Italien, Raina." Melanie sah sie entschuldigend an. „Und ich glaube, wir haben mindestens drei Monate lang nicht miteinander telefoniert. Vermutlich habe ich damals gar nicht mehr daran gedacht, es dir zu erzählen, weil Lucian ja wieder in Ordnung war."

Sie hat vergessen, es mir zu erzählen? Oh nein! Raina schluckte bei dem Gedanken und rang um ihre Fassung. Sie sah Lucian direkt an. „Was ist geschehen?"

Er schüttelte den Kopf. „Ich habe keine Ahnung."

„Du meinst...", sie zögerte, „... du erinnerst dich nicht?"

„Dem Polizeibericht nach ist sein Wagen so gegen sechs Uhr dreißig auf eisglatter Fahrbahn ins Schleudern geraten." Gabe nahm sein Weinglas in die Hand. „Gemessen daran, dass sein Pick-up total zerbeult wurde, kann er froh sein, dass ihm selber nichts Schlimmeres passiert ist."

„Aber du erinnerst dich nicht? An gar nichts?" Es kostete sie Mühe, ihn nicht zu packen und zu schütteln. „Nicht einmal an die Hochzeit?"

„An nichts von der Hochzeit, abgesehen von dem Toast, den ich auf der Feier danach ausgesprochen habe und der aus irgendeinem Grund in meinem Gedächtnis haften geblieben ist.“ Lucian zuckte mit den Schultern. „Alle haben mir jedoch erzählt, dass ich mich gut amüsiert hätte, damit muss ich mich wohl zufrieden geben.“

Oh ja, du hast dich gut amüsiert, dachte Raina. Und nicht nur während der Hochzeitsfeier. „Was ist das letzte Detail, an das du dich erinnerst?“ fragte sie vorsichtig.

„Dass ich nach Hause gefahren bin, um meinen Smoking zu holen“, antwortete Lucian. „Das war zwei Tage vor der Hochzeit, als wir uns alle zur Probe getroffen haben.“

Der Tag, an dem ich angekommen bin, kombinierte Raina. Sie und Lucian hatten sich bei der Probe zum ersten Mal getroffen. Also erinnerte er sich nicht mehr an sie und nicht mehr daran, dass er auf der Hochzeitsfeier mit ihr getanzt und sie nachher zurück zu Gabe und Melanies Haus gefahren hatte.

Und dass er dann mit zu ihr gekommen war, wo sie sich die ganze Nacht wild und leidenschaftlich geliebt hatten.

Plötzlich wünschte sie, sie hätte das Glas Wein, das Gabe ihr angeboten hatte, nicht abgelehnt.

„Wir haben das Geheimnis, warum er zu so früher Stunde unterwegs war, noch nicht gelüftet. Obwohl wir natürlich eine Vermutung haben.“

„Hör auf, Gabe!“ fuhr Lucian ihn an.

„Ach ja?“ Raina umklammerte ihre Gabel. „Und was vermutet ihr?“

Gabe grinste und genoss sichtlich das Unbehagen seines Bruders. „Nun, da er immer noch seinen Smoking anhatte, kann man davon ausgehen, dass er nicht zu Hause gewesen ist. Was bedeutet, dass eine Frau mit im Spiel war.“

„Muss das sein?“ Lucian funkelte ihn böse an.

„Reese, Callan und Ian haben gewettet, welche der Ladys, die ihn im Krankenhaus besucht haben, es wohl gewesen sein könnte. Doch keine hat gestanden.“

„Tatsächlich?“ Ihre eigene Stimme hörte sich fremd an in Rainas Ohren.

Gabe trank einen Schluck Wein. „Deshalb bleibt sie für uns die geheimnisvolle Lady.“

### 3. KAPITEL

Es war nicht die viele Freizeit, die Lucian verrückt machte. Das Baugewerbe war schon immer großen Schwankungen unterworfen gewesen, und er liebte diesen Aspekt seiner Arbeit. Monatelang arbeitete er vierzehn Stunden am Tag, dann gab es wochenlang keine Arbeit. Zwischen den Projekten konnte er seine Zeit so verbringen, wie er wollte, sei es, dass er ohne Unterbrechung an seinem eigenen Haus werkelt oder sich auf sein Motorrad schwang und einige Tage ganz freinahm. Dann konnte er dort anhalten, wo er wollte, wann er wollte und solange er wollte.

Es war ein herrliches Leben - einfach und ohne Komplikationen, mit unendlichen Möglichkeiten.

Nein, zu viel Freizeit machte ihn nicht verrückt.

Es war Raina Sarbanes, die ihn verrückt machte. Er konnte die Frau nicht mehr aus dem Kopf bekommen. Selbst jetzt im Lokal seines Bruders, während er sich mit Ian und Callan ein Basketballspiel im Fernsehen anschaute, dachte er an Melanies beste Freundin.

Raina verwirrte ihn. Als er sie am Flughafen abgeholt hatte, hatte sie sich ihm gegenüber betont kühl und gleichgültig verhalten. Dann plötzlich, während des Essens gestern Abend, hatte sie ein überraschendes Interesse an seinem Unfall bekundet. War sie lediglich höflich oder war sie wirklich besorgt gewesen?

Und warum sollte das, was ihm passiert war, überhaupt wichtig für sie sein?

Sein Pick-up war ziemlich demoliert gewesen, doch der Unfall war sonst nicht weiter schwerwiegend gewesen. Er hatte ein paar Schrammen und blaue Flecken davongetragen, eine leichte Gehirnerschütterung und ziemliche Kopfschmerzen während der darauf folgenden Tage gehabt. Außerdem fehlte ihm die Erinnerung an über zwei Tage seines Lebens. Doch der Arzt hatte

ihm versichert, dass ein Gedächtnisverlust dieser Art nicht anormal sei bei solchen Kopfverletzungen. Also hatte er keine große Sache daraus gemacht.

Doch manchmal hatte er das merkwürdige Gefühl, dass es sogar eine sehr große Sache war.

Er hatte gestern Abend versucht, mit Raina allein zu sprechen, um sie zu fragen, ob er sie in irgendeiner Weise beleidigt habe, doch sie war mit ihrer Tochter nach oben verschwunden und nicht wieder aufgetaucht. Heute war die Babyparty, also konnte er jetzt nicht hinfahren.

Lucian runzelte die Stirn. Geduld war noch nie seine Stärke gewesen. Er griff nach dem Glas Bier, das seit einer halben Stunde vor ihm auf dem Tresen stand.

Applaus brach um ihn herum aus, als der entscheidende Punkt gegen die favorisierten New York Knicks erzielt wurde. Callan und Ian klopfen ihm beide auf die Schulter, und das Bier schwappte aus seinem Glas.

„Hey, seid vorsichtig, wenn ein Mann sein Bier in der Hand hält!“

„Und wenn ihm eine Frau im Kopf herumspukt.“ Reese, der auf der anderen Seite des Tresens stand, wischte das Bier auf.

„Wer ist denn diesmal die Glückliche?“ Callan reichte Ian einen Fünfdollarschein, den er gerade verloren hatte, weil er auf die New York Knicks gesetzt hatte.

„Wie kommt ihr darauf, dass mir eine Frau im Kopf herumspukt?“ Griesgrämig betrachtete Lucian seine Brüder und seinen Schwager. „Es gibt andere Dinge, die meine Zeit und Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen.“

Die anderen schauten sich an.

„Hat er das Basketballspiel verfolgt?“ fragte Ian Callan.

„Nein.“

„Hat er heute an seinem Haus gearbeitet?“ fragte Ian Reese.

„Nicht dass ich wüsste.“

„Hat er das Bier getrunken, das du ihm vor einer halben Stunde eingeschenkt hast?“

Sie schauten auf das volle Glas und wieder zu Lucian. „Es ist eine Frau“, erklärten sie dann einstimmig.

„Komm schon, Bruderherz, raus damit.“ Reese nahm Lucian das warme Bier aus der Hand, kippte es aus und zapfte ihm ein frisches. „Was ist los?“

„Nichts ist los.“ Um es zu beweisen, trank Lucian einen großen Schluck Bier.

Ian nahm eine Erdnuss aus der Schale, die auf der Bar stand.

„Cara meint, du seist ganz hin und weg gewesen, als du Melanies Freundin vom Flughafen abgeholt hast. Wie heißt sie noch mal? Rita?“

„Ich habe sie angeschaut, na und?“ Er zuckte mit den Schultern. „Ich bin weder blind noch tot, okay? Und sie heißt Raina“, fügte er hinzu, „nicht Rita.“

„Ach ja, richtig, Raina.“

Ian grinste ihn an, und Lucian wusste, er war auf den Arm genommen worden.

„Tut mir ja Leid, euch zu enttäuschen, Jungs.“ Er sah die anderen gelangweilt an, bevor er noch einen Schluck Bier nahm. „Aber da gibt es nichts zu spekulieren.“

„Jedenfalls nicht von ihrer Seite aus.“ Callan konnte sich einen kleinen Seitenhieb nicht verkneifen. „Offenbar ist die Frau genauso schlau, wie sie schön ist.“

Lucian knirschte mit den Zähnen und wünschte, die drei würden aufhören. Doch aus Erfahrung wusste er, dass sie gerade erst angefangen hatten.

„Onkel Ian! Onkel Callan! Onkel Reese! Ich habe gestern einen Home-Run-Schlag beim Baseball gemacht.“ Kevin stürmte herein, gefolgt von Gabe. Der Junge hob den Arm, um es vorzumachen. „Du weißt das ja schon, Onkel Lucian.“

„Genau, Großer.“ Erleichtert lächelte Lucian Kevin an. Es gab doch nichts Besseres als einen redseligen Sechsjährigen, um

eine Diskussion über Frauen zu unterbrechen. „Ich habe dir das schließlich auch alles beigebracht.“

„Mir scheint, das muss gefeiert werden.“ Reese nickte einer rothaarigen Kellnerin zu. „Marie, einen Hamburger und einen Schokoladenshake für meinen Neffen hier, bitte.“

„Wow! Danke, Onkel Reese.“ Kevin kletterte auf einen Barhocker. „Und wir sollten auch Onkel Lucian feiern, wo er doch bald heiratet.“

Lucian spuckte das Bier fast wieder aus, das er gerade geschluckt hatte. Mit Ausnahme des Fernsehers, der immer noch eingeschaltet war, wurde es mäuschenstill im Lokal. Sämtliche Gäste drehten den Kopf herum und schauten zu Lucian. Ian, Reese und Callan starrten ihn ebenfalls und mit hochgezogenen Brauen an.

Gabe dagegen grinste und setzte sich auf den Hocker neben Kevin.

Lucians Hoffnungen, dass Kevin der Unterhaltung eine andere Richtung geben würde, lösten sich in nichts auf. „Ich werde nicht heiraten“, sagte er entschieden und mit so viel Geduld, wie er unter den Umständen aufbringen konnte. „Niemanden. Habt ihr das alle verstanden?“

Die Männer tauschten einen wissenden Blick aus, bevor sie ihre Aufmerksamkeit wieder auf Kevin richteten, der glücklicherweise zum Thema Baseball zurückgekehrt war.

Lucian nahm noch einen Schluck Bier und schüttelte den Kopf. Zum Kuckuck, was sollte dieses ganze Gerede vom Heiraten in letzter Zeit?

Verheiratete Leute konnten es wohl nicht ertragen, dass Alleinlebende glücklich waren. Doch das war er. Er war gern Single und hatte vor, es noch sehr, sehr lange zu bleiben. Vielleicht sogar für immer.

Es müsste schon eine ganz besondere Frau sein, die es schaffte, seine Meinung diesbezüglich zu ändern. Und tief in seinem Herzen bezweifelte Lucian, dass es diese Frau gab.

„Oh, Raina, schau dir das an!“ Melanies Augen glänzten feucht, als sie den winzigen weißen Strickhut hochhielt. „Ist der nicht niedlich?“

„Er ist wirklich süß.“ Lächelnd setzte Raina Emma zwischen einen Stapel leerer Geschenkpackungen, und das Baby krächte vor Vergnügen. „Siehst du, Emma gefällt er auch.“

„Sie war wirklich ein Engel heute.“ Melanie reichte der Kleinen eine bunte Rassel, die auf einem der Pakete festgebunden war. „Ist sie immer so lieb, wenn so viele Menschen um sie herum sind?“

Raina setzte sich zu Melanie auf das Sofa und war froh über die Ruhe. Der Geräuschpegel von dreißig Frauenstimmen auf einer Babyparty war ungefähr vergleichbar mit dem, der auf einem Bahnhof herrschte. Die letzten Gäste sowie Melanies Schwägerinnen waren erst vor wenigen Minuten gegangen, und Raina dröhnten immer noch die Ohren.

„Sie wurde praktisch in einem Umkleidezimmer voller Models geboren und von so vielen Frauen bewundert und verhätschelt, dass ich schon Angst bekam, sie könnte nicht mehr wissen, wer ihre richtige Mutter ist. Ich müsste ein Kindermädchen für sie engagieren, damit sie wenigstens ein bisschen Ruhe bekam.“ Raina nahm einen winzigen hellgrünen Schlafanzug in die Hand und meinte ein wenig wehmütig: „Ich kann mich schon gar nicht mehr erinnern, dass sie jemals so klein war.“

„Raina.“ Melanies Lächeln schwand. „Es tut mir Leid, dass ich nicht für dich da sein konnte, als du mit Emma schwanger warst.“ Sie drückte Rainas Hand. „Du weißt hoffentlich, wie sehr ich mir das gewünscht habe.“

„Natürlich weiß ich das.“ Raina umarmte ihre Freundin. „Ich war in Italien und habe sechzehn Stunden am Tag gearbeitet. Du warst hier mit Kevin und frisch verheiratet. Wir waren beide da, wo wir zu dem Zeitpunkt hingehörten, und haben das getan, was wir tun mussten.“

Melanie nickte traurig, bevor sie sich zurücklehnte und Raina nachdenklich ansah. „Warum haben wir nie darüber gesprochen?“

Raina schaute zur Seite und sah Emma zu, die die Rassel in eine leere Schachtel warf und dann fröhlich lachte. Wir haben nie darüber gesprochen, weil ich ein Feigling bin, sollte sie ehrlicherweise antworten, brachte es jedoch nicht über die Lippen. Weil ich schreckliche Angst hatte, dass du fragst, wer der Vater von Emma ist.

Sie hatte Melanie von ihrer Schwangerschaft erst erzählt, als sie bereits im sechsten Monat gewesen war. Raina wusste, dass Melanie das verletzt hatte, sie es aber auch verstehen würde. Sie würde ihr vergeben und Geduld mit ihr haben. Melanie war immer all das gewesen, was sie nicht war.

„Es tut mir Leid“, sagte Raina. „Ich wollte dich nicht ausschließen. Aber ich war so verwirrt und wollte nicht, dass du dir Sorgen machst. Es gab da ein paar Dinge, denen ich einfach noch nicht ins Auge sehen konnte.“

„Bist du denn jetzt dazu bereit?“

Melanies Frage hallte in Raina wider.

War sie bereit?

Sie war immer noch ganz durcheinander von dem, was sie gestern beim Abendessen erfahren hatte: Lucian hatte am Morgen nach der Hochzeit einen Unfall gehabt.

Nachdem sie an jenem Morgen das Bettzeug gewechselt hatte und alle Spuren von Lucians Anwesenheit in der Nacht beseitigt hatte, hatte sie ihren Koffer gepackt, sich ein Taxi gerufen und war zum Flughafen gefahren. Sie hatte ihr Flugzeug bestiegen, das Land verlassen und die ganze Zeit geglaubt, dass er wortlos gegangen sei.

Drei Monate später hatte sie den schwierigsten Telefonanruf ihres Lebens getätigt ...

„Lucian, hier ist Raina.“

„Raina? Welche Raina?“

Die Verwirrung in seiner Stimme, dann das lange Schweigen, das folgte, waren wie ein Schlag ins Gesicht gewesen. Es war eine Sache zu glauben, dass er einfach weggegangen sei; doch dass er sich nicht einmal mehr an ihren Namen erinnern konnte, hatte sie nicht ertragen können. Ohne ein weiteres Wort hatte sie aufgelegt und nie wieder angerufen.

Ein Unfall. Er war von ihr weggegangen und hatte am gleichen Morgen einen Unfall gehabt.

Sie hatte fast die ganze letzte Nacht wach gelegen und sich in dem Bett, in dem sie und Lucian sich geliebt hatten, hin und her gewälzt. Bilder waren ihr durch den Kopf geschossen: Lucian, wie er mit seinem Pick-up auf dem Eis ins Schlingern kam. Lucian, der verletzt und blutend allein im Straßengraben lag. Lucian im Krankenhaus, den Kopf verbunden.

Er hatte beim Essen gesagt, es sei nicht weiter wichtig gewesen, doch er hatte sich getäuscht. Es war sehr wichtig.

Natürlich wusste sie noch immer nicht, was er für Absichten gehabt hatte, als er an jenem Morgen weggegangen war, ob er zurückgekommen wäre oder sie angerufen hätte. Doch das würde sie nun wohl nie erfahren.

Weil er es selbst nicht mehr wusste.

Er konnte sich nicht erinnern, nicht an die Nacht, die sie zusammen verbracht hatten, kaum an die Hochzeit. Er schien nicht einmal mehr zu wissen, dass er sie überhaupt getroffen hatte.

Sie schloss die Augen und versuchte, ruhig zu atmen. All der Schmerz und die Wut, die sie seit jener Nacht verspürt hatte, hatten sich in Schuldgefühle verwandelt. Irgendwie musste sie es wieder gutmachen, dass sie ihm Unrecht getan hatte.

Wenn sie nur wusste, wie.

„Raina.“

Melanies sanfte Stimme erinnerte sie, dass sie noch nicht geantwortet hatte. Ob sie jetzt bereit sei, hatte Melanie gefragt.

Nein, das war sie noch nicht. Aber sie hatte keine Wahl.

„Es gibt da etwas, das ich tun muss“, sagte sie. „Dann erzähle ich dir alles, bevor ich wieder wegfahre. Das verspreche ich dir.“

„Ich werde dich daran erinnern“, erwiderte Melanie. „So, bevor Gabe mit unserem Tornado Kevin wiederkommt, sollten wir ...“ Sie hielt inne und lauschte. „Zu spät. Halt dich fest.“

Die Eingangstür wurde aufgestoßen, und Kevin stürmte ins Zimmer. Rainas Herz setzte einen Schlag lang aus, als sie sah, dass Lucian ihm auf den Fersen folgte. Wie zwei Indianer auf dem Kriegspfad rannten sie heulend durchs Wohnzimmer und in die Küche.

Mit großen Augen starrte Emma ihnen nach.

Gabe schlenderte durch die Tür und schloss sie hinter sich. Lächelnd ging er zu seiner Frau und gab ihr einen KUSS.

„Lass mich raten“, meinte Melanie. „Sie haben gehört, dass es Kuchen gibt.“

„Genau. Man munkelt, es handelt sich dabei um Schokoladenkuchen mit Sahne.“

„Und mit Himbeerfüllung“, fügte sie hinzu. „Ich habe dir ein Stück im Kühlschrank versteckt.“

„Das nenne ich eine liebende Frau.“ Er küsste sie erneut und hob dann Emma vom Fußboden hoch. „Und wie geht es meiner kleinen Dame hier?“

„Gut. Sie soll jetzt in die Badewanne und danach ins Bett“, antwortete Raina. Jetzt, da Lucian aufgetaucht war, wollte sie so schnell wie möglich nach oben. Sie mussten miteinander reden, und zwar bald, doch jetzt war nicht der richtige Augenblick. „Komm, meine Süße, wir wollen Gabe und Melanie ein bisschen Zeit für sich gönnen.“

„Dürfen wir sie ins Bett bringen?“ fragte Melanie und lächelte ihren Mann schelmisch an. „Ich bin aus der Übung, und Gabe kann noch ein paar Lektionen gebrauchen, bevor das Baby kommt.“

„Soll das heißen, dass sie ohne Bedienungsanleitung auf die Welt kommen?“ murmelte er und kitzelte Emma am Bauch.

„Nein“, antwortete Melanie. „Aber alle Seiten sind leer. Genauso wie bei dem Buch ‚Was Männer über Frauen wissen‘.“

Ein lauter Knall kam aus der Küche, triumphierendes Gelächter folgte, und kurz darauf erschien Kevin, der sich Schokoladenkrümel vom Mund wischte.

„Ich habe Onkel Lucian beim Armdrücken geschlagen und durfte das erste Stück Kuchen essen“, verkündete er stolz.

„Hoch mit dir, junger Mann“, sagte Melanie entschieden. „Ab mit dir in die Wanne und dann ins Bett.“

„Ach, Mom.“ Kevin ging zur Treppe. „Ich bin überhaupt noch nicht müde.“

„Als du das das letzte Mal gesagt hast, bist du auf deinem Bett eingeschlafen“, meinte Gabe. „In deiner Unterwäsche, wenn ich mich recht erinnere.“

„Das stimmt ja gar nicht!“ Kevin wurde rot und mied Rainas Blick. „Ich habe mich nur ausgeruht.“ Er stapfte beleidigt die Treppe hinauf.

Als Raina aufstehen wollte, hob Melanie abwehrend die Hand.

„Du bleibst hier.“

„Aber ...“

„Kein Aber“, sagte Melanie. „Wir kommen wieder runter, sobald Emma schläft. Entspann dich einfach solange.“

Mich entspannen? dachte Raina. Wie sollte sie sich entspannen, wenn Lucian und sie unten waren und die anderen oben?

„Hallo.“

Sie holte tief Luft, bevor sie sich umdrehte, als er aus der Küche kam. Warum musste dieser Mann immer so verflixt attraktiv aussehen? Bei ihrer Arbeit war sie ständig von ausgesucht gekleideten Männern umgeben, und Lucian brauchte nur ausgeblichene Jeans und ein schwarzes T-Shirt anzuziehen, und er sah fantastisch und sehr sexy aus.

Sie schluckte und zwang sich zu einem Lächeln. „Hallo.“

In der einen Hand hielt er einen Teller mit einem großen Stück Kuchen, in der anderen eine Gabel. Sie mit seinen unglaublichen

grünen Augen unverwandt anschauend, schlenderte er näher und setzte sich neben sie aufs Sofa.

„Sieht so aus, als hätte Melanie einen hübschen Haufen Geschenke bekommen.“ Er deutete auf all die ausgepackten Päckchen, die herumlagen, und zeigte dann auf eine geschlossene Schachtel auf dem Tisch. „Was ist das?“

„Ein Babyphon.“ Sie beschäftigte sich damit, eine Babydecke zusammenzulegen. „Es hat zwei Empfänger.“

„Ehrlich? Wie praktisch.“ Er grinste sie an, nahm einen Bissen Kuchen und seufzte. „Hm, köstlich.“

Es machte sie verrückt, dass Lucian so dicht neben ihr saß, dieses Lächeln auf den Lippen, bei dem jede Frau schwach wurde. Selbst die Art, wie er den Kuchen aß, war sexy. All diese Schokolade und Sahne, die er in seinen gut geschnittenen Mund schob; dieser Glanz in seinen Augen, der seinen Genuss zeigte.

Sie hatte er auch einmal so begehrt angeschaut. Die Erinnerung ließ sie erschauern.

„Ist dir kalt?“ fragte er.

„Nein“, erwiderte sie hastig.

Er wies mit dem Kopf zu einem Korb auf dem Fußboden. „Sag mir nicht, dass sie meinen Neffen in diesen etwas zu groß geratenen Brotkorb legen wollen.“

„Wie kommst du darauf, dass es ein Junge wird? Es könnte doch genauso gut ein Mädchen werden.“

„Könnte es schon, aber ich habe zehn Dollar gewettet, dass es ein Junge wird.“ Er schaute sie nachdenklich an. „Wusstest du vorher, dass du ein Mädchen bekommst?“

Raina spürte, dass sich ihr Puls beschleunigte. Dies war ein Thema, das sie nicht weiter vertiefen wollte - im Moment jedenfalls nicht. Sie beugte sich vor, um die Schachteln zusammenzulegen, mit denen Emma vorhin gespielt hatte.

„Ich wusste es.“

„Du wolltest also nicht überrascht werden?“

„Nein.“ Sie schaute auf, als sie oben Wasser rauschen und Emma vor Begeisterung juchzen hörte. „Ich glaube, ich sollte nach oben ...“

„Raina.“ Lucian stellte seinen Kuchenteller auf den Tisch. „Warte.“

Er umfasste ihr Handgelenk, und sie setzte sich wieder, aber nur, weil ihre Knie sie ohnehin nicht getragen hätten.

„Was ist?“ fragte sie und ärgerte sich, dass ihre Stimme so piepsig wie die eines Mäuschens klang.

„Warum mache ich dich so nervös?“

„Ich bin nicht nervös.“ Das war eine faustdicke Lüge, was er sicher auch wusste.

- „Ich habe über dich nachgedacht.“ Mit dem Daumen strich er langsam über ihr Handgelenk. „Und habe mich gefragt, warum du dich mir gegenüber so anders als zu den anderen verhältst. Habe ich dir etwas getan? Habe ich auf der Hochzeit oder davor etwas Falsches zu dir gesagt?“

„Nein.“ Und das stimmte sogar. „Es war nichts, was du gesagt hast.“

„Dein Puls geht ganz schnell“, murmelte er. „Also etwas war. War es etwas, das ich getan habe? Sag es mir, bitte.“

Der sanfte Klang seiner Stimme, die leichte Berührung seines Daumens hatten etwas Bezwingendes. „Es ... es war nicht auf der Hochzeit und auch nicht davor.“

„Wann war es dann?“

Sie schluckte. „Es war danach.“

„Danach?“ Bei dem gequälten Ausdruck auf Rainas Gesicht und ihrem ernsten Blick vermutete Lucian, dass er damals etwas ziemlich Schlimmes getan hatte. „Jemand hat gesagt, dass du nach der Hochzeitsfeier in Gabe und Melanies Haus gefahren bist. Ich war davon ausgegangen, dass Cara und Ian dich mitgenommen hätten.“

„Das wollten sie auch“, sagte Raina gepresst. „Doch Cara war im sechsten Monat schwanger, und ich merkte, dass sie erschöpft

war. Ich habe ihnen gesagt, sie sollten direkt nach Hause fahren, ich würde schon jemanden finden, der mich mitnimmt."

Lucian hob die Augenbrauen. „Willst du damit sagen, dass ich dich gefahren habe?"

„Du wolltest sowieso die Geschenke zu Melanies Haus bringen. Also machte es Sinn, dass ich bei dir mitfuhr."

„Aber warum wusste denn niemand, dass wir zusammen aufgebrochen sind?" fragte er. „Jemand muss uns doch gesehen haben."

„Du hast deinen Pick-up am Hintereingang beladen, und wir sind von dort losgefahren. Da allgemeiner Aufbruch war, haben sie vielleicht gedacht, du seist vor mir und nicht mit mir weggefahren."

In diesem Moment hasste Lucian seine Erinnerungslücken. Anfangs hatten sie ihn auch verrückt gemacht, doch dann hatte er akzeptiert, dass er sich an Gabe und Melanies Hochzeit wohl nie mehr erinnern würde.

Während er Rainas heftig klopfenden Puls unter seinen Fingerspitzen spürte, wurde ihm plötzlich schlagartig klar, was sie ihm zu verstehen geben wollte.

Oh nein! „Soll das heißen, dass ich ... dass wir ..."

Sie nickte. „Wir haben die Nacht zusammen verbracht."

Verflixt! „Raina, du meine Güte, ich ... ich weiß nicht, was ich sagen soll." Er hatte schon so manche heikle Situation meistern müssen, doch verglichen mit dieser war das alles harmlos gewesen. „Ich habe nicht ... Ich meine, war ich ..."

Verdammt! Er wusste wirklich nicht, was er sagen sollte.

Sie hatten in der Nacht nach der Hochzeit miteinander geschlafen - hier in diesem Haus.

„Und du hast es niemandem erzählt?" brachte er schließlich heraus. „Nicht einmal Melanie?"

„Es gab keinen Grund, es Melanie zu erzählen. Was geschehen war, betraf nur dich und mich."

„Aber du hast mir auch nie etwas gesagt.“ Er versuchte, sich zu fangen. „Warum nicht?“

„Ich habe geschlafen, als du am nächsten Morgen weggegangen bist.“ Sie entzog ihm ihre Hand. „Es war keine Nachricht von dir da, als ich aufwachte, und du bist auch nicht zurückgekommen, also dachte ich ...“

„Dass ich ein totaler Mistkerl sei. Himmel!“ Ihre Feindseligkeit ihm gegenüber, seit sie wieder hier war, machte auf einmal Sinn. Er konnte von Glück reden, dass sie ihm keine Ohrfeige verpasst hatte. „Raina, ich habe keine Ahnung, wohin ich an dem Morgen wollte, aber ich schwöre dir, dass ich nicht einfach so verschwunden wäre, ohne mich zu verabschieden.“

„Ich wusste nichts von deinem Unfall“, sagte sie eindringlich. „Wenn ich es gewusst hätte, wäre auch ich nicht einfach so abgereist.“

Er versuchte, das alles zu verstehen, doch er fühlte sich völlig benommen.

Sie hatten sich geliebt. Er konnte es immer noch nicht glauben.

Doch das Schlimmste war, dass er sich nicht daran erinnern konnte.

„Lucian.“ Sie schaute ihn an. „Auch wenn es sich so anhört, weil wir uns gerade erst getroffen hatten, aber es war kein flüchtiger Sex. Impulsiv, ja; unerwartet, ganz bestimmt. Aber es war nicht flüchtig.“

„Verdammt!“ Er schüttelte den Kopf und fuhr sich mit der Hand durchs Haar. „Wenn es etwas gibt, was ich nie vergessen möchte, dann wäre es eine Nacht mit dir.“

Seine Worte ließen Raina erröten. „Lucian ...“

„Du bist also die geheimnisvolle Lady.“ Er nahm erneut ihre Hand. „Nach dem, was meine Familie gesagt hat, warst du alles andere als angetan von mir. Wie ist es ... Ich meine, wie sind wir ...“ Lucian brach ab. Verdammt, war das peinlich. Er war auf unbekanntem Terrain, wusste nicht, was geschehen war oder

wie, und schon gar nicht, was er sagen sollte. Wie sollte er nach Details fragen, ohne taktlos zu klingen?

Als oben eine Tür zuschlug, zog Raina hastig ihre Hand aus seiner. „Wir müssen miteinander reden, Lucian, aber jetzt ist nicht der richtige Zeitpunkt dafür.“

Er nickte. Sie hatte Recht. Oben konnte er Melanie und Gabe mit Kevin sprechen hören. Er sollte besser verschwinden, bevor sie hinunterkamen. So benommen, wie er von dem war, was Raina ihm erzählt hatte, würde Gabe sofort ahnen, dass etwas nicht in Ordnung war.

„Ich komme morgen vorbei. Ich habe Kevin versprochen, dass wir ein bisschen Ball spielen.“ Er hielt ihren Blick fest, als er aufstand und sie mit sich hochzog. Er konnte nicht anders und berührte mit den Fingerspitzen ihre Wange.

Sie hielt den Atem an und senkte den Blick. Oh ja, dachte er. Hier liegt eine gewisse Spannung, das ist ganz eindeutig und die geht nicht nur von mir aus.

„Dann sehen wir uns morgen“, flüsterte er.

„Ja, morgen“, antwortete sie.

Als er hinausging, überlegte er, wie es angehen konnte, dass zwei kleine Worte gleichzeitig ein Versprechen und eine Befürchtung ausdrücken konnten.

## 4. KAPITEL

„Das wird Lucian überhaupt nicht gefallen.“ Kopfschüttelnd nahm Melanie die noch warmen Brötchen aus der Tüte und legte sie in einen Korb auf dem Küchentisch. „Er hasst Überraschungen.“

„Deshalb macht es ja so viel Spaß, ihn zu überraschen“, meinte Cara, während sie Bananen in den Obstsalat schnitt. „Er wird nicht einmal wissen, was ihm blüht, bis er durch die Tür ist. Ian“, rief sie ins Wohnzimmer, wo die Männer versammelt waren. „Hast du einen Film in der Kamera?“

„Alles bereit!“ rief Ian.

Rote Luftballons hatten die rosa und hellblaue Dekoration der Babyparty ersetzt, und eine Girlande mit „Happy Birthday“ hing quer durch den Raum. Sydney stand am Küchentresen und ließ Zuckerguss auf die Zimtschnecken tropfen, die sie gebacken hatte, während Abby Schinken briet. Das Haus war erfüllt von wunderbaren Düften und den Geräuschen eines familiären Sonntagsbrunchs.

Wenn es etwas gibt, was die Sinclairs genießen, dachte Raina, als sie all das geschäftige Treiben beobachtete, dann sind es Partys. Es schien ihnen überhaupt nichts auszumachen, dass erst gestern die Babyparty für Melanie stattgefunden hatte. Ein Geburtstag war ein Geburtstag, und ob Lucian wollte oder nicht, seine Familie hatte die Absicht, ihn zu feiern.

Kein Augenblick war seit gestern Abend verstrichen, an dem Raina nicht an Lucian gedacht hatte. Während ihre Tochter friedlich im Nebenzimmer geschlafen hatte, hatte sie wach im Bett gelegen und auf das leise Summen des Babyphons gelauscht, das Melanie aufgestellt hatte. Es war ein beruhigendes Geräusch gewesen, während sie darüber nachgedacht hatte, wie sie Lucian von Emma erzählen sollte.

„Morgen“, hatte sie zu ihm gesagt.

Und das war heute.

Außerdem war heute sein Geburtstag. Sie hatte erst gestern Abend davon erfahren, als Melanie den Überraschungsbrunch erwähnte, den sie heute veranstalten wollten. Wenn sie das vorher gewusst hätte, hätte sie niemals versprochen, heute mit ihm zu reden.

Ausgerechnet an seinem Geburtstag würde sie ihm erzählen, dass er eine sieben Monate alte Tochter hatte.

Ihr Magen zog sich vor Nervosität zusammen. Doch das durfte sie nicht von ihrem Versprechen entbinden. Lucian wollte die Wahrheit wissen über das, was in jener Nacht geschehen war. Das verstand sie auch; er hatte ein Recht darauf.

Wenn sie doch nur von dem Unfall gewusst hätte und dass er die Erinnerung an jene kostbaren Stunden, die sie zusammen verbracht hatten, verloren hatte. Dann wäre vielleicht alles ganz anders geworden.

Aber sie hatte es nicht gewusst, und das Leben war voller verpasster Möglichkeiten. Nun musste sie mit dem Hier und Jetzt leben.

„Raina, kannst du bitte den Saft umfüllen?“ Melanie holte Orangensaft aus dem Kühlschrank und stellte ihn neben eine Glaskaraffe. „Lucian kann jeden Moment eintreffen, und ich muss mich noch um den Kaffee kümmern.“

Froh über jede Ablenkung goss Raina den Saft ein und ging danach hinüber ins Wohnzimmer. Dort stand Reese am Fenster und hielt nach Lucian Ausschau. Callan hatte Emma auf dem Arm, und Gabe hielt Matthew. Zum Vergnügen von beiden Babys sprang Kevin auf und ab und schnitt Grimassen.

Unwillkürlich musste Raina lächeln, während ihr gleichzeitig Tränen in die Augen traten, als sie dem Lachen ihrer Tochter lauschte.

„So machen sie das mit einem“, sagte Cara hinter ihr. „Bei der geringsten Kleinigkeit sind wir so gerührt, dass die Tränen

in Strömen fließen. Ich habe wie ein Schlosshund geheult, als Matthew mich das erste Mal angelächelt hat."

Mit der Milchkanne in der Hand kam Melanie zu Cara und Raina. „Ich konnte keinen Ton herausbringen, als sie mir Kevin nach seiner Geburt in den Arm gelegt haben." Melanie strich über ihren Bauch und blinzelte dann heftig. „Oh nein, jetzt geht das schon wieder los! Gabe nennt mich schon Niagara."

Raina und Cara lächelten verständnisvoll und wischten sich die Tränen ab, bevor sie sich alle kurz umarmten. Melanie war die einzige Familie, die Raina je gekannt hatte, und trotz allem war es wundervoll, wieder einmal hier zu sein.

„Er kommt!"

Rainas Puls beschleunigte sich bei Reeses Ankündigung. Lachend und flüsternd versammelten sich alle im Wohnzimmer. Raina nahm Callan Emma ab und trat nach hinten.

Lucian öffnete die Tür.

„Überraschung!"

Einen Moment lang stand Lucian erstaunt in der Tür, bevor er stöhnend den Kopf schüttelte und zur Decke schaute. Ian schoss ein Foto.

„Der Himmel möge mich vor dieser verrückten Familie bewahren", erklärte Lucian, klang aber nicht wütend. Grinsend umarmte und küsste er Cara und seine Schwägerinnen und ertrug dann mannhaft die Gratulationen und Schulterschläge von den Männern.

Nervös und ein wenig überwältigt von dem Wirbel, hielt Raina sich im Hintergrund. Als Lucian nun auf sie zukam, hätte sie am liebsten die Flucht ergriffen.

Bevor sie es kommen sah, hatte er die Arme um sie geschlungen und drückte sie und Emma an sich.

Sein warmer Körper an ihrem, sein Duft, seine feste Umarmung, all das machte sie ganz schwindelig. Sie konnte nicht mehr atmen, geschweige denn denken oder reagieren. Sie hörte Stimmen um sich herum, sah aus den Augenwinkeln das Auf-

leuchten eines Blitzlichts, während sie sich Lucians Nähe viel zu bewusst war.

Als er mit den Lippen ganz leicht über ihre Wange strich, setzte ihr Herz einen Schlag lang aus.

Emma patschte mit der Hand auf sein Gesicht und krächte vergnügt, während Ian das nächste Foto schoss.

„Du bist also an dieser Verschwörung beteiligt?“ Lucian löste sich von ihr und kitzelte Emma am Bauch. „Wusstest du, dass deine Mommy so raffiniert ist?“

Raina lächelte nur und bemühte sich, gelassen zu wirken, während sie innerlich noch zitterte nach diesem unerwarteten Körperkontakt mit Lucian.

„Das Essen ist fertig.“

Mit einer köstlich duftenden Quiche in den Händen kam Sydney ins Wohnzimmer. Als Geburtstagskind durfte Lucian am Kopf des Tisches sitzen, und die Frauen bedienten ihn, während die anderen Männer sich selbst versorgen mussten.

Was für ein fröhlicher Haufen, dachte Raina, als sie beobachtete, wie das Essen herumgereicht wurde und Witze gemacht wurden. Bei Melanies Hochzeit war es genauso gewesen, und die Tage waren nur so verflogen.

Und nach der Hochzeit ist die Nacht auch viel zu schnell vorübergegangen.

Als hätte er ihre Gedanken gelesen, schaute Lucian sie an und hielt ihren Blick fest, während Callan ihn wegen der baulichen Veränderungen eines anstehenden Projektes ansprach. Raina wollte wegschauen, doch sie konnte nicht. Wie gebannt, als wären sie die beiden einzigen im Raum, erwiderte sie seinen Blick.

Plötzlich merkte sie, dass Abby, die neben ihr saß, sie etwas gefragt hatte, und blinzelte. „Entschuldige.“

„Melanie hat erwähnt, dass du in wenigen Wochen eine Modenschau veranstalten wirst“, wiederholte Abby.

„In zwei Wochen.“ Raina zwang sich, nicht an Lucian zu denken. „Ich zeige meine Dessous-Herbstkollektion.“

Damit hatte sie die Aufmerksamkeit aller Männer auf sich gezogen.

„Ein Wort, Gabe Sinclair, und du schläfst heute Nacht auf dem Sofa“, sagte Melanie, als Gabe sich interessiert vorbeugte.

„Was ist denn?“ Gabe täuschte völlige Unschuld vor. „Ich wollte nur um die Wassermelone bitten.“

Stöhnen und Lachen ertönten rund um den Tisch, und Melanie, der es nicht mehr gelang, böse auszusehen, verdrehte nur die Augen. Raina beobachtete sie und Gabe und sah nun den besonderen Blick, den sie austauschten. Sie glaubte, noch nie ein so verliebtes Paar gesehen zu haben.

Dann erkannte sie, dass jedes der Paare, die hier saßen, solch einen Blick füreinander hatte. Es war ein Blick voller Liebe und Respekt.

Raina war ein Jahr lang verheiratet gewesen. Nicholas Sarbanes war gut aussehend gewesen, reich und charmant. Zu spät hatte sie erkannt, dass er lediglich eine Vorzeigefrau gebraucht hatte - eine schöne Frau, die eine gute Figur neben ihm machte und alle beeindruckte. Ein paar Wochen war sie fasziniert gewesen von all dem Glamour und der Aufmerksamkeit, doch das hatte sich nach der Trauung schnell gegeben. Seine Liebe war eine Lüge gewesen, sie war nur eins von vielen Models gewesen, von denen er nicht die Finger lassen konnte.

Nicholas hatte sie niemals so angesehen, wie diese Männer hier ihre Frau anschauten. Noch kein Mann hatte das je getan.

Sie war voller Lust und Verlangen betrachtet worden, aber nicht mit dieser Art von Liebe, die sie im Moment umgab. Liebe, die keine Worte brauchte. Liebe, die zwei Menschen in einmaliger Weise miteinander verband.

„Was sind Dessous?“ wollte Kevin wissen.

„Das ist Unterwäsche für Frauen“, erwiderte Melanie.

„Oh.“ Kevin wurde so rot wie die Wassermelone in der Obstschale. „Warum will die denn jemand sehen?“

Alle lachten, doch da offenbar keiner die Frage des Sechsjährigen beantworten wollte, ging die Unterhaltung zu den nächsten Basketballspielen und den Impfungen für Kleinkinder über.

„Die Lakers werden es dieses Jahr nicht schaffen.“

„All diese Impfungen waren ein Albtraum. Ich habe genauso geheult wie Matthew.“

„Wir haben noch Zeit, bevor Emma dran ist, aber mir graut schon jetzt davor.“

Lucian versuchte sowohl der Diskussion über Basketball als auch der Unterhaltung über Schutzimpfungen zu lauschen. Hätte Raina nicht mit am Tisch gesessen, hätte er sich völlig auf Basketball konzentriert, doch er wollte unbedingt mehr über sie erfahren.

Er hatte sogar ein Pokerspiel mit Reese und den McDougall-Brüdern gestern Abend ausgeschlagen. Stattdessen hatte er seine Zeit damit zugebracht, durchs Zimmer zu tigern und über Raina nachzudenken. Und da hatte er wirklich eine Menge zu denken.

Er konnte noch immer nicht glauben, dass sie sich geliebt hatten. Nun, er glaubte es schon. Zweifellos sagte Raina die Wahrheit. Warum sollte sie so etwas erfinden? Trotzdem konnte er es nicht fassen.

Es erschien ihm geradezu tragisch. Da schlief er mit der schönsten Frau, die er je gesehen hatte, und konnte sich an keine einzige Minute mit ihr erinnern. Die Schicksalsgöttin musste einen merkwürdigen Sinn für Humor haben.

Und Raina musste ihn für einen ziemlichen Mistkerl gehalten haben, als er nicht zurückgekommen war und sich auch nicht von ihr verabschiedet hatte. Trotz all der Gerüchte bezüglich seines Liebeslebens hatte er sich stets nur mit einer Frau zur Zeit eingelassen, und er war noch nie gefühllos gewesen. Das war nicht sein Stil.

Er hatte so viele Fragen - Fragen, die Raina heute beantworten wollte. Ungeduldig wartete er darauf, dass er sie endlich allein sprechen konnte.

Während Gabe und Callan darüber stritten, wer in dieser Saison die meisten Körbe geworfen hatte, wandte Lucian seine Aufmerksamkeit von Raina zu der kleinen Emma. Sie war ein wunderhübsches Baby, doch als er sie jetzt so anschaute, merkte er, dass sie Raina eigentlich kaum ähnlich sah. Abgesehen von den dunklen Locken hätte Emma eher zu seiner Schwester gehören können. Und dann diese großen grünen Augen - sie hatten die gleiche Farbe wie Caras Augen.

Und wie Gabes. Und Reeses.

Und seine eigenen.

Lucian runzelte die Stirn und schnappte nach Luft. Genau genommen war Emmas Haar ebenfalls nicht so wie Rainas.

Es war dunkler - so wie seins.

Lucian sah zu Matthew und Emma, die nebeneinander auf Hochstühlen saßen. Sie waren in einem ähnlichen Alter und sahen fast wie Zwillinge aus.

Oder wie Cousin und Cousine.

Sein Herz begann heftig zu klopfen. Nein! Das war unmöglich! Emma war sieben Monate alt, die Hochzeit war im ... Er begann zu rechnen.

Oh nein!

Abrupt stand er auf und sah Raina scharf an. Sie sprach gerade, brach jedoch mitten im Satz ab, als sie Lucian um den Tisch herum zu ihr kommen sah. Ihre Augen weiteten sich vor Verwirrung, dann vor Schreck.

Er packte sie am Arm. „Wir müssen miteinander reden.“

„Lucian!“ Melanie war empört.

Gabe wollte sich erheben.

„Gabe, du hältst dich hier raus“, sagte Lucian grimmig. „Es tut mir Leid, Melanie, aber ihr müsst Raina und mich bitte entschuldigen.“

Melanie setzte zu einem Protest an, doch Raina schüttelte den Kopf

„Es ist okay, Melanie.“

Melanie presste die Lippen zusammen und lehnte sich wieder zurück. Die anderen starrten ihnen sprachlos nach.

Die Hand fest um ihren Arm gelegt, zog Lucian Raina die Treppe hinauf in das erste Zimmer, das zufällig das Kinderzimmer war.

Er schloss die Tür und ignorierte Rainas geschockten Gesichtsausdruck, als er sie heftig an sich zog.

„Sag es mir“, stieß er drohend hervor. „Ist Emma meine Tochter?“

Raina hatte das Gefühl, dass sämtliches Blut aus ihrem Kopf wich. Was war geschehen? Eben noch hatten sie alle vergnügt am Tisch gegessen, und im nächsten Moment war Lucian auf sie zugekommen mit einem Blick in den Augen, der ihr den Atem genommen hatte. Sie hatte keine Zeit gehabt, sich zu wappnen.

Unfähig zu sprechen, blinzelte sie und zuckte zusammen, als er ihren Arm fester umklammerte.

„Ist sie meine Tochter?“ fragte er noch einmal.

Raina machte sich von ihm los und rieb sich den schmerzenden Arm. Was auch immer geschehen sein mochte, sie würde ihm nicht erlauben, ihr wehzutun. „Das ist wohl kaum der geeignete Augenblick für solch eine Diskussion.“

„Sie ist meine Tochter, stimmt's? Als du mir gestern Abend erzählt hast, dass wir nach der Hochzeit miteinander geschlafen haben, hätte ich gleich darauf kommen müssen. Man muss kein Mathegenie sein, um die Monate zu addieren.“

„Lucian, ich ...“

„Sie hat meine Augen, meine Haarfarbe.“ Er fuhr sich mit der Hand durchs Haar und schüttelte fassungslos den Kopf. „Sie sieht wie eine Sinclair aus, und ich habe es nicht einmal bemerkt -“

bis eben. Verdammt, Raina, warum, zum Teufel, hast du es mir nicht gesagt?"

„Wann denn?" Raina wurde nun ebenfalls wütend. „Am nächsten Morgen, als ich aufwachte und feststellte, dass du ohne ein Wort verschwunden warst? Ach, nein, da wusste ich ja noch nicht, dass ich schwanger war."

„Du hättest mich ..."

„Was? Dich anrufen können, als ich es herausfand?" Sie kniff die Augen zusammen. „Zu deiner Information, ich habe dich angerufen. Du wusstest nicht einmal mehr, wer ich war. ‚Raina? Welche Raina?‘ sagtest du. Hast du überhaupt eine Ahnung, wie ich mich da gefühlt habe?"

„Verdammt noch mal!" Frustriert warf er die Hände hoch. „Ich erinnerte mich nicht, weil ich unter einer höllischen Gedächtnislücke leide."

„Würdest du bitte etwas leiser sprechen?" zischte sie ihn an, bevor sie tief Luft holte. „Lucian, ich bin keine Hellseherin. Da Melanie und ich nie darüber gesprochen hatten, wusste ich nichts von deinem Unfall. Ich war in Italien, schwanger, und wusste nur, der Vater meines Kindes konnte sich nicht einmal mehr an meinen Namen erinnern. Ich habe getan, was ich tun musste."

Lucian begann auf und ab zu gehen. „Warum hast du denn nicht wenigstens Melanie davon erzählt?"

„Du konntest dich nicht an mich erinnern! Glaubst du wirklich, ich hätte meine beste Freundin anrufen und sie in diesen Schlamassel hineinziehen sollen? Ihr sagen, dass ich mit ihrem Schwager geschlafen habe, der deutlich gemacht hatte, dass er keine feste Bindung wolle? Zum ersten Mal in ihrem Leben war - und ist - Melanie glücklich. Da muss ich nicht kommen und ihr dieses Glück vermiesen."

Die Lippen zusammengepresst kam er auf sie zu. „Ich hatte ein Recht zu erfahren, dass ich ein Kind habe."

Raina nickte langsam. „Ich muss zugeben, nach dem Telefonat und auch noch kurz nach Emmas Geburt wollte ich es dir nicht sagen, aber dann ...“, sie machte eine Pause und überlegte sich die nächsten Worte sehr genau, „... dann erkannte ich, dass du es erfahren musst. Ich habe keine Familie. Wenn mir etwas zustoßen sollte, wäre Emma allein. Der Gedanke erschreckte mich.“

„Du wolltest es mir sagen, weil du dachtest, ich musste es wissen, nicht, weil du dachtest, ich wollte es wissen?“

„In jener Nacht“, antwortete sie vorsichtig, „haben wir beide klargemacht, dass keiner von uns auf der Suche nach Liebe oder einer festen Bindung war. Keine Heiratspläne, keine Kinder. Warum sollte ich annehmen, dass du deine Meinung geändert haben könntest?“

Die Nacht mochte vielleicht so begonnen haben, aber sie hatte nicht so geendet. Jedenfalls nicht, was sie, Raina, betraf. Am Ende der Nacht hatte sie nicht gewollt, dass es vorbei war, denn da hatte sie sich schon in Lucian verliebt gehabt.

Und dann war er verschwunden gewesen.

„Lucian.“ Es klang wie ein Seufzer. „Ich hatte keine Ahnung, was du wolltest, doch von dem Moment an, als ich erfuhr, dass ich schwanger war, wollte ich dieses Baby. Emma ist mein Leben.“

Wortlos, aber sichtlich angespannt starrte er sie an.

Emmas gedämpftes Weinen von unten unterbrach den Augenblick.

Lucian trat von ihr weg, blickte sie noch einmal aufgebracht an, bevor er sich umdrehte und das Zimmer verließ.

Raina atmete tief durch und folgte ihm dann. Ihr sank das Herz, als sie den Motor seines Pick-up hörte. Lucian fuhr weg. Emmas Weinen ließ ihr keine andere Wahl, sie musste zu ihrer Tochter gehen und Lucians Familie gegegenübertreten.

Sie straffte die Schultern und ging ins Esszimmer. Mit Ausnahme von Gabe und Kevin saßen alle anderen noch am Tisch und schauten sie an, als sie hereinkam.

„Es ... es tut mir Leid“, begann sie, obwohl sie nicht recht wusste, was sie sagen sollte. „Lucian und ich, wir ...“

„Raina, du brauchst nichts zu sagen.“ Melanie stand mit einer müden und weinenden Emma im Arm auf. „Es tut mir Leid. Ich habe es ausgeschaltet, doch nicht bevor ... Ich meine, nicht bevor ...“

Verwirrt blickte Raina in die Richtung, in die Melanie wies.

Oh nein!

Ihr blieb fast das Herz stehen.

Das Babyphon!

Entsetzt schaute sie die anderen an. Sie wusste nicht, wie viel sie gehört hatten, doch es war offensichtlich, dass sie genug mitbekommen hatten.

„Nun ...“, Reese war es, der das angespannte Schweigen unterbrach, „... das nenne ich eine echte Überraschungsparty.“

## 5. KAPITEL

Lucian nahm einen Nagel aus seinem Werkzeuggürtel und hob den Hammer. Der Nagel verschwand mit einem einzigen Schlag im Holz. Lucian fluchte, setzte den nächsten Nagel an, schlug ihn ein - und fluchte.

Noch ein Nagel, noch ein Schlag, noch ein Fluch.

So ging es schon seit fast zwei Stunden. Hämmern. Fluchen. Denken.

Ich bin Vater.

Ich habe eine Tochter.

Emma ist mein Kind.

Vater. Tochter. Kind.

Es hatte zwei Stunden gedauert, und mehrere Dutzend Nägel und vier aufgeschlagene Fingerknöchel gekostet, bis die Tatsache in sein Bewusstsein gedrungen war: Er war Vater. Emmas Vater.

Das war ein ziemlich erstaunliches Geburtstagsgeschenk.

Seufzend steckte er den Hammer in den Gürtel und rieb sich über das Gesicht. Er hatte kaum Zeit gehabt, den ersten Schock, dass er und Raina die Nacht zusammen verbracht hatten, zu verarbeiten, da war die zweite Bombe hochgegangen. Er hatte ein Kind. Seit sieben Monaten war er Vater und hatte es nicht einmal gewusst.

Verdammt! Sie hätte es ihm sagen müssen. Immer wieder war er ihr Verhalten durchgegangen und hatte versucht, es zu verstehen. Doch das war höllisch schwierig, weil er sich an rein gar nichts erinnern konnte, was mit jener Nacht zusammenhing.

Er versuchte sich an Rainas Stelle zu versetzen. Sie hatten sich geliebt; sie glaubte, er sei einfach so weggegangen; sie merkte, dass sie schwanger ist; sie rief ihn an, er erinnerte sich nicht einmal mehr an ihren Namen; sie entschied sich, das Baby allein

großziehen und ihm nichts zu sagen, weil sie glaubte, er würde das Kind nicht wollen.

Doch so sehr er sich auch bemühte, ihre Sicht der Dinge zu verstehen, es lief immer auf eins hinaus: Emma war auch sein Kind. Und dass Raina ihm sein Kind vorenthalten hatte, war unverzeihlich.

Verflixt! Wenn er sich doch wenigstens an irgendetwas aus jener Nacht erinnern könnte.

Laut Raina hatte er ihr erklärt, dass er weder an einer Beziehung noch an einer Ehe oder an Kindern interessiert sei. Das hatte er ohne Zweifel auch gesagt. Er hatte noch keine Frau getroffen, bei der er den Gang zum Traualtar in Betracht gezogen hätte.

Doch er hatte auch noch nie eine Frau wie Raina getroffen. Schon vor zwei Tagen, als er sie am Flughafen abgeholt hatte, hatte er gemerkt, dass sie etwas Besonderes war. Sie war mehr als eine Frau mit einem hübschen Gesicht und einer fantastischen Figur. Er hatte sich sofort zu ihr hingezogen gefühlt wie noch zu keiner Frau vor ihr. Und das war noch immer so, verflixt!

Trotzdem hätte er ihr am liebsten den Hals umgedreht. Wenn er noch eine Minute länger in Gabes Haus geblieben wäre, hätte er vermutlich die Beherrschung verloren.

Er wusste, dass er seiner Familie eine Erklärung schuldete. Zweifellos ahnten sie, dass etwas geschehen war. Doch er hatte sich erst einmal beruhigen, seine Gedanken und Gefühle ordnen müssen. Niemand hätte ihn während der letzten zwei Stunden ertragen können.

Also war er hierher gekommen und hatte gearbeitet. Jetzt fühlte er sich etwas ruhiger, obwohl er noch immer nicht wusste, wie er mit der Situation umgehen, was er sagen sollte. Doch er und Raina mussten miteinander reden.

Emma war seine Tochter, und kein Sinclair ließ seine Familie im Stich.

„Er wird schon wiederkommen, Raina. Er braucht nur ein bisschen Zeit.“ Melanie drehte das Gas ab und goss das heiße Wasser in einen Becher. „Würdest du jetzt also bitte aufhören, hier herumzulaufen, und dich stattdessen hinsetzen?“

„Es ist schon mehr als zwei Stunden her.“ Raina schaute auf die Uhr und ging weiter zwischen der Hintertür und der Spüle hin und her. „Emma wird gleich wieder aufwachen. Und ich will nicht, dass Lucian hier hereinstürmt und sie erschreckt.“

„Das wird er nicht.“ Melanie hängte einen Teebeutel in den Becher und stellte ihn auf den Tisch. „Aber ich verspreche dir, ich werde ihm mit der Bratpfanne eins überziehen, wenn er es doch tun sollte. Setz dich jetzt.“

Widerstrebend sank Raina auf einen Stuhl, doch sie blieb angespannt wie eine Stahlfeder. Dieses Warten machte sie verrückt.

Sie war noch nie so verlegen gewesen wie in dem Moment, als sie Lucians Familie gegenübertreten musste, nachdem sie gehört hatten, dass Emma sein Kind war. Zum Glück hatte Reese diese furchtbare Stille durchbrochen. Aber dann hatten alle auf einmal geredet, aber sie war immer noch so durcheinander gewesen, dass sie kaum ein Wort herausgebracht hatte.

Die Männer hatten sich ein wenig unsicher zurückgehalten, doch Abby, Sydney, Cara und Melanie hatten sie, Raina, umarmt. Trotz der Umstände schienen sie alle begeistert zu sein über den Familienzuwachs. Es hatte weder Vorwürfe noch Verurteilungen gegeben. Sie hatte ihre fragenden Blicke gesehen, doch sie hatten keine Fragen gestellt. Sie hatten es einfach so akzeptiert.

Die Sinclairs sind schon eine ungewöhnliche Familie, hatte Raina gedacht, als sie Emma nach oben gebracht hatte. Wirklich erstaunlich. Als ihre Tochter endlich eingeschlafen war, waren alle verschwunden gewesen und hatten sie und Melanie, die sie seitdem bemutterte, allein gelassen.

Es hatte eine Weile gedauert, doch schließlich hatte sie Melanie die Wahrheit gesagt. Abgesehen von den Details ihrer Liebesnacht mit Lucian hatte sie ihr alles erzählt.

„Trink das“, sagte Melanie jetzt und setzte sich Raina gegenüber an den Tisch. „Du bist kalkweiß.“

Um ihre Hände zu beschäftigen, griff Raina nach dem Teebecher und wärmte ihre eiskalten Finger, bevor sie am Tee nippte.

„Es tut mir Leid, Melanie.“ Sie starrte auf den Dampf, der vom Becher aufstieg. „Ich wollte dich wirklich nicht aufregen.“

„Raina, ich schwöre, wenn du dich noch ein einziges Mal entschuldigst, dann schreie ich.“

„Das ist eine leere Drohung, Mrs. Sinclair.“ Raina lächelte. „Wir wissen beide, dass du niemandem etwas zu Leide tun kannst.“

„Stimmt nicht. Habe ich nicht damals in der Schule Willie Thomas ein Bein gestellt, weil er Mitsy immer gehänselt hat?“

„Nein. Das habe ich gemacht.“

„Na ja, aber es war meine Idee. Du hast nur dichter dran gesessen.“

Raina lachte, dann seufzte sie. „Ach, Melanie. Ich wollte dir von Lucian und mir erzählen, aber ich wollte nicht, dass du es auf diese Weise erfährst. Ich bin zu deiner Babyparty hergekommen, nicht, um dir und deiner Familie Kummer zu bereiten.“

„Liebes, wie kannst du deine süße Tochter ansehen und denken, dass sie uns jemals Kummer bereiten könnte?“

Raina blinzelte gegen die Tränen an. „Sie ist wirklich hübsch, nicht wahr?“

„Das ist sie.“ Melanie lächelte. Dann lehnte sie sich zurück und betrachtete Raina nachdenklich. „Ich habe es übrigens geahnt, das mit dir und Lucian.“

„Was? Wieso das denn?“

„Ich war damals so mit Gabe und Kevin beschäftigt und mit den Dingen, die sich ereignet hatten, bevor ich nach Bloomfield

gekommen bin, dass ich es auf der Hochzeit nicht bemerkt habe", sagte Melanie. „Aber als ich dich und Lucian jetzt zusammen sah, die Art, wie du ihn angeschaut hast, da wusste ich, dass es etwas gibt, was du mir nicht anvertraut hast. Etwas Wichtiges, was dir Sorgen bereitete."

„War es so offensichtlich?"

„Vielleicht nicht für die anderen. Aber du und ich, wir haben schon eine Menge zusammen erlebt, Raina, deshalb habe ich ein gutes Gespür dafür. Außerdem ist deutlich erkennbar, dass Lucian ernsthaft an dir interessiert ist."

„Trotzdem." Raina schüttelte den Kopf. „Das bedeutete doch nicht, dass wir ..." Sie konnte es noch immer nicht aussprechen. „Und es hieß schon gar nicht, dass Emma Lucians Kind ist."

Melanie lächelte. „Wie Lucian schon sagte, man muss kein Mathegenie sein, um es herauszubekommen. Er war nur ein wenig langsamer im Rechnen als ich. Und seien wir doch mal ehrlich, Emma sieht wie eine Sinclair aus. Schau dir allein ihre Augen an. Und da war noch etwas, was mich bis heute verwirrt hat."

„Was?"

„Du hattest das Bett frisch bezogen, bevor du nach der Hochzeit abgereist bist. Seitdem hat in dem Zimmer niemand mehr geschlafen. Und nun habe ich zu deinem Besuch frische Bettwäsche aufgezogen. Und dabei habe ich das hier gefunden."

Raina schaute auf den Zettel, den Melanie ihr reichte.

*Bin gleich wieder da. Bitte geh nicht. Lucian.*

Ihr stockte der Atem. Er hatte eine Nachricht hinterlassen? Während sie die ganze Zeit gedacht hatte, er sei ohne ein Wort verschwunden?

*Bin gleich wieder da.* Er hatte zurückkommen wollen? Die Worte auf dem Zettel verschwammen ihr vor den Augen, und sie musste blinzeln, um sie wieder richtig lesen zu können.

*Bitte geh nicht.*

Was sollte das bedeuten? Geh nicht, bevor ich zurückkomme? Oder sollte es heißen, geh überhaupt nicht?

Ihre Finger zitterten. Nein, natürlich bedeutete es das nicht. Es war albern, mehr in diese kurze Nachricht hineinzulesen, als da war.

Wichtig war, dass er überhaupt eine Nachricht für sie hinterlassen hatte. Dass sie ihm vielleicht doch mehr bedeutet hatte als ein One-Night-Stand.

„Ich schlief, als er ging“, flüsterte Raina. „Das hier habe ich nie gesehen.“

„Der Zettel ist zwischen die Matratze und das Kopfteil gerutscht. Und dort lag er die ganze Zeit.“ Melanie beugte sich vor und nahm Rainas Hand. „Wenn du es mir doch nur schon früher erzählt hättest. Was du alles durchgemacht haben musst, noch dazu allein.“

„Emma war es wert - jede Minute, jede Sekunde. Wenn du dein Baby im Arm hältst, weißt du, dass du alles überstehen kannst.“

„Kann ich das mal sehen?“

Raina zuckte zusammen, als Lucians Stimme an der Hintertür ertönte. Seine Jeans und sein Hemd waren schmutzig, sein schwarzes Haar war voller Sägespäne. Er kam zu ihr, nahm ihr den Zettel aus der Hand und starrte darauf. Langsam hob er den Blick.

„Nun ...“ Melanie stand auf und schaute von Raina zu Lucian. „Ihr zwei habt wohl so einiges zu besprechen. Ich gehe nach oben und schaue mal nach Emma.“

„Melanie, du musst nicht ...“, begann Raina.

„Danke, Melanie“, unterbrach Lucian sie. „Das ist lieb von dir.“

Nachdem Melanie gegangen war, zog Lucian sich einen Stuhl heraus und setzte sich zu Raina.

Seine Nähe, der Duft von frisch gesägtem Kiefernholz und seine männliche Ausstrahlung überwältigten sie fast.

„Es tut mir Leid, dass ich weggegangen bin.“

„Welches Mal?“ entgegnete sie.

Ein Muskel zuckte an seiner Schläfe. „Ich habe gerade zwei Stunden damit zugebracht, Bretter anzunageln, um mich zu beruhigen. Aber ich versichere dir, dass ich alles andere als ruhig bin.“

„Tut mir Leid. Ich bin auch ein bisschen nervös“, gab sie zu. „Es ist für uns beide schwierig.“

„Das ist wohl noch untertrieben.“ Er seufzte und schaute dann auf den Zettel in seiner Hand. „Ich muss wissen, was in jener Nacht geschehen ist.“

Ich habe mich in dich verliebt, hätte sie fast geantwortet. Doch sie tat es nicht. Das war nicht das, was er gefragt hatte oder was er hören wollte.

„Wir haben die Geschenke ausgeladen“, begann sie ruhig. „Es hatte angefangen zu schneien, und ich habe dich gefragt, ob du noch einen Kaffee mit mir trinken möchtest. Du hast zugestimmt. Dann standen wir beide einfach nur da und haben uns angeschaut. Das Nächste, was ich noch weiß, war ... dass wir ...“, ihre Wangen röteten sich, „... im Bett gelandet sind.“

„Wenn es etwas gibt, was mich nicht überrascht“, sagte er und beugte sich näher zu ihr, „dann ist es das.“

Der heisere Klang seiner Stimme und seine Knie, die ihre Oberschenkel berührten, machten es ihr schwer, noch einen klaren Gedanken zu fassen. Zweifellos war die körperliche Anziehungskraft zwischen ihnen enorm groß. Was genau der Grund gewesen war, warum sie sich damals von ihm fern gehalten hatte - bis es sie überwältigt hatte. Warum sie auch jetzt Distanz zu ihm wahren sollte.

„Raina.“ Er hielt ihren Blick fest. „Was auch immer ich in meinem Leben schon angestellt habe, ich war noch nie unachtsam, wenn es um Sex ging. Ich kann mir nicht vorstellen, dass wir eine ganze Nacht zusammen verbracht haben, ohne dass wir verhütet haben.“

Ihre Wangen färbten sich flammend rot. Sie hatte gewusst, dass diese Fragen auftauchen würden und dass sie sie beantworten musste, aber das machte es nicht einfacher. „Natürlich haben wir das.“ Raina faltete die Hände im Schoß und senkte den Blick. „Aber wir haben wohl, na ja, es war mehr als ...“ Sie schluckte. „Es war eine lange Nacht, Lucian. Ich vermute, dass wir bei einem Mal nicht ganz so vorsichtig waren wie bei den anderen Malen.“

„Ich verstehe.“

Sie brachte es nicht über sich, ihn anzuschauen, wollte den ärgerlichen Ausdruck nicht sehen, den sie in seinen Augen vermutete. Doch unabhängig davon, was jetzt geschehen würde, niemals würde sie jene Nacht bereuen oder bedauern, dass damals Emma gezeugt worden war. „Während der nächsten Wochen habe ich meine Erschöpfung einfach dem Umzug und der vielen Arbeit zugeschrieben“, fuhr sie fort. „Nach dem dritten Monat ahnte ich, dass etwas nicht in Ordnung war. Ein Schwangerschaftstest bestätigte meinen Verdacht.“

„Und dann hast du mich angerufen?“

Sie nickte. „Ich gebe zu, dass ich Angst hatte, doch ich fand, dass du es wissen solltest.“

„Bis ich mich dann nicht mehr an dich erinnerte“, fügte er seufzend hinzu.

„Ja.“

Eine ganze Weile schwieg Lucian, bevor er aufstand, zur Spüle ging und Raina dann wieder anschaute. Sein Gesichtsausdruck war ernst, seine Lippen waren zu einer dünnen Linie verzogen.

„Mir scheint“, sagte er gepresst, „es gibt nur eine einzige Lösung für unser Problem. Wir müssen heiraten.“

Rainas Gesichtsausdruck wechselte von Verwirrung zu Schock. Das hatte Lucian erwartet. Himmel, niemand konnte geschockter sein als er.

„Was hast du gesagt?“

„Wir können morgen früh das Aufgebot bestellen, sofort danach die nötigen Papiere besorgen und dann, sobald wie möglich, zum Standesamt gehen.“

Sie starrte ihn an, als hätte er den Verstand verloren. „Offenbar hat der Unfall nach der Hochzeit deinen Kopf doch mehr in Mitleidenschaft gezogen, als du geglaubt hast.“

Er hatte Widerstand erwartet, aber ganz sicher nicht Sarkasmus. „Pass auf, ich verstehe ja, dass dich das unvorbereitet trifft. Ich gebe zu, dass ich mich auch erst an die Idee gewöhnen musste, aber wenn du darüber nachdenkst, dann wirst du erkennen, dass es das einzig Vernünftige ist.“

„Wenn ich darüber nachdenke?“

„Genau.“

„Das einzig Vernünftige?“

Warum, zum Teufel, musste sie alles wiederholen? „Ja.“

Sie vergrub das Gesicht in den Händen. Als ihre Schultern anfangen zu beben, kam er zu ihr. Himmel, er hatte sie doch nicht zum Weinen bringen wollen.

„Raina, es ist das Beste, wir müssen doch an Emma denken und ...“ Er hielt abrupt inne. „Lachst du etwa?“

Raina hob den Kopf und wedelte mit der Hand, um Lucian zu bedeuten, dass sie noch einen Moment Zeit brauche, bevor sie erneut von einem Lachanfall ergriffen wurde.

Wütend verschränkte Lucian die Arme vor der Brust und wartete. „Und? Bist du jetzt fertig?“

Mit Mühe fasste sie sich wieder und stand dann auf, während sie sich die Tränen aus den Augen wischte. „Du denkst, dass es vernünftig sei, dich zu heiraten? Das ist ja wohl das Lächerlichste, was ich je gehört habe.“

„Ach ja?“ Er machte einen Schritt auf sie zu. „Und was wäre daran so lächerlich?“

„Wir leben im einundzwanzigsten Jahrhundert, Lucian Sinclair. Vernunftfehen sind aus der Mode gekommen.“

„Verdammt, Emma ist meine Tochter, und ich versuche, das Richtige zu tun.“

„Das können wir auch, ohne zu heiraten. Wir werden das regeln, Lucian. Es ist nicht nötig, dass du solch ein Opfer bringst.“

„Wer, zum Teufel, hat gesagt, dass es ein Opfer sei?“ brüllte er. „Wenn du nur ...“

Emmas leises Wimmern drang durch das Babyphon zu ihnen nach unten, dann folgten Melanies tröstende Worte. Raina presste die Lippen aufeinander. Mit grimmigem Gesicht trat sie ganz nah an Lucian heran.

„Während der ersten zehn Jahre meines Lebens“, sagte sie zornig, „habe ich mit Eltern zusammengelebt, die ihre Abneigung gegeneinander so lautstark bekundeten, dass sie mit der Polizei auf Du und Du standen. Ich werde es nicht dulden, dass geschrien wird, solange meine Tochter im selben Haus ist. Haben wir uns verstanden?“

Frustriert starrte er auf sie herab, seufzte und fuhr sich mit der Hand durchs Haar. „Ich versuche immer noch, die Fassung wiederzugewinnen. Was du auch von mir denken magst, aber ich nehme es nicht auf die leichte Schulter, ein Kind zu haben. Emma ist nicht nur deine Tochter, sondern auch meine. Sie bedeutet mir sehr viel, verdammt noch mal.“

Langsam entpannte Raina sich. „Ich gebe zu, als ich vor zwei Tagen herkam, hatte ich keine sehr hohe Meinung von dir. Wenn ich von deinem Unfall gewusst hätte und dass du mir eine Nachricht hinterlassen hattest, wäre wahrscheinlich alles anders verlaufen. Aber es ist nun einmal so geschehen. Damit müssen wir jetzt leben.“

„Okay, das akzeptiere ich. Aber nenn mir bitte einen Grund, warum wir nicht heiraten sollten.“

Sie stöhnte auf. „Hast du mir überhaupt zugehört? Ich könnte dir ein Dutzend Gründe nennen!“

„Lebst du mit jemandem zusammen?“

„Natürlich nicht.“

„Hast du einen festen Freund?“

„Nein.“

„Nun, ich bin auch Single.“

Sie starrte ihn ungläubig an. „Und du denkst, nur weil keiner von uns liiert ist, sollten wir heiraten?“

„Nein, ich denke, wir sollten heiraten, weil wir ein Kind haben. Ich möchte nicht, dass jemand mit dem Finger auf unsere Tochter zeigt oder hinter ihrem Rücken über sie tuschelt.“

Raina zuckte zusammen, straffte dann aber die Schultern. „Heutzutage gibt es haufenweise allein erziehende Mütter und Väter.“

Sie hatte versucht, es zu verbergen, doch Lucian hatte den Schmerz und die Sorge in ihren Augen gesehen. Und ihre Stimme hatte auch nicht ganz sicher geklungen. „Und ich bewundere und respektiere sie dafür“, erwiderte er. „Aber es gibt immer noch kleingeistige Menschen, und die wird es immer geben. Möchtest du, dass unsere Tochter das Ziel ihres Spotts oder ihrer Häme wird?“

Raina wandte sich ab und rieb sich die Arme. „Meine Freunde, die Menschen, die ich kenne, sind nicht so. Ich würde niemals zulassen, dass jemand ihr wehtut.“

„Dann werden es die Kinder in der Schule sein, vielleicht auch irgendwelche Nachbarn oder der Gemüsehändler. Nur eine Bemerkung, selbst eine harmlos gemeinte, könnte sie verletzen. Lass sie uns davor beschützen.“ Er trat hinter sie und legte ihr die Hände auf die Schultern. „Emma ist meine Tochter, Raina. Lass mich ihr meinen Namen geben.“

Sie schüttelte den Kopf, entzog sich jedoch nicht seiner Berührung. „Wir kennen uns kaum, Lucian. Was für eine Ehe soll das werden, wenn man sich nicht einmal richtig kennt und nichts gemeinsam hat?“

„Wir können uns kennen lernen.“ Er spürte die Hitze ihrer Haut unter der dünnen Baumwollbluse und atmete den Duft ih-

res Parfüms ein. „Und ganz offensichtlich haben wir etwas gemeinsam“, sagte er anzüglich.

„Typisch Mann“, entgegnete sie mit eisiger Stimme, drehte sich um und trat von ihm weg. „Hier geht es nicht um Sex, Lucian. Hier geht es um Emma.“

„Ich habe von Emma gesprochen.“

„Oh.“ Sie errötete. „Na gut.“

„Aber da du das Thema schon anschneidest...“, er trat wieder nah an sie heran, „... lass uns darüber sprechen.“

„Da gibt es nichts zu sagen.“

„Wirklich nicht?“

„Vergiss es, Sinclair.“ Sie hob ihr Kinn. „Es war nur eine Nacht.“

Er lächelte, weil ihre Augen sich verdunkelten, als er mit dem Finger den Kragen ihrer Bluse berührte. Die Luft zwischen ihnen schien zu knistern. „War es wirklich nur für eine Nacht?“ murmelte er. „Oder war es mehr als das?“

Mit der Fingerspitze zeichnete er den V-Ausschnitt nach und strich über den obersten Knopf. Sein Blick wanderte zu ihrem Mund. Ihre Lippen öffneten sich, sie atmete schneller.

„Irgendetwas sagt mir, dass das auch beim ersten Mal passiert ist“, meinte er nachdenklich. „Dass du, vielleicht wir beide das hier zwischen uns geleugnet haben, bis es einfach explodiert ist. Habe ich Hecht?“

„Nein“, stieß sie atemlos hervor.

Er beugte sich zu ihr, bis sein Mund nur noch Millimeter von ihren Lippen entfernt war. „Ich glaube, das ist eine Lüge, Raina“, flüsterte er.

Sie blinzelte, bewegte sich jedoch nicht. „Nein, Lucian. Eine Ehe zwischen uns wäre eine Lüge.“

Seufzend trat er zurück. „Das wäre es nicht. Wir könnten ...“

„Nein.“ Sie schüttelte entschieden den Kopf. „Können wir nicht. Ich werde noch vier Tage hier sein, mehr nicht.“ Ihre Stimme wurde weicher. „Ich möchte so fair wie möglich sein. Es steht

dir frei, so viel Zeit, wie du möchtest, mit Emma zu verbringen. Wir können auch, bevor ich abfahre, eine Art Besuchsplan aufstellen. Ich hoffe, dass wir das alles ohne Anwälte hinkommen."

Ein Besuchsplan? Anwälte? Am liebsten hätte er ihr unmissverständlich gesagt, was er davon hielt, doch manchmal wusste auch er, wann es besser war, den Mund zu halten. „Gut“, entgegnete er knapp.

„Ich werde jetzt nach Emma sehen.“

Als sie um ihn herumgehen wollte, hielt er sie am Arm fest. „Ich habe sieben Monate vom Leben meiner Tochter versäumt, Raina.“ Er zog sie an sich. „Sag mir, wie fair du das findest.“

„Es tut mir Leid, Lucian“, erwiderte sie ruhig, und er konnte sehen, dass sie es auch so meinte.

Innerlich fluchend, ließ er sie gehen. Eine ganze Weile starrte er noch auf die geschlossene Tür und kämpfte gegen den Wunsch an, ihr zu folgen.

Diese verflixte, sture Frau.

Na gut, die erste Runde hat sie vielleicht gewonnen, dachte er verärgert. Aber es wird noch eine Runde geben. Und zwar bald.

## 6. KAPITEL

„Schau nur, Süße“, meinte Melanie zu Emma, als Raina ins Kinderzimmer kam. „Da ist deine Mommy.“

„Soll ich das machen?“ Raina trat neben den Wickeltisch, wo Emma beim Anblick ihrer Mutter fröhlich gluckste und mit den Beinen strampelte. „Hallo, mein Schatz. Hast du gut geschlafen?“

Das Lächeln ihrer Tochter berührte sie jedes Mal. Es erwärmte ihr Herz und ließ sie all den Stress des Tages vergessen.

Im Moment brauchte sie dieses Lächeln ganz besonders dringend.

Melanie reichte Raina eine Windel und hob eine Augenbraue. „Und?“

„Na ja ...“ Raina schob die Windel unter den Po ihrer Tochter. „Er denkt, dass wir heiraten sollten.“

„Er denkt was?“

„Dass wir heiraten sollten.“ Es überraschte Raina, wie ruhig sie klang, obwohl sie innerlich noch immer bebte. „Könntest du mir bitte das kleine rote T-Shirt dort auf der Wickeltasche reichen?“

„Moment mal.“ Mit großen Augen starrte Melanie sie an. „Lucian Sinclair, der überzeugteste Junggeselle von ganz Bloomfield, hat dich gefragt, ob du ihn heiraten möchtest, und du sagst, könntest du mir das T-Shirt reichen?“

„Eigentlich, um genau zu sein ...“, Raina nahm Melanie das T-Shirt ab, „... habe ich gesagt, könntest du mir das kleine rote T-Shirt reichen.“

„Raina, du meine Güte, was hast du geantwortet?“

„Ich habe Nein gesagt.“

„Natürlich hast du das.“ Melanie nickte. „Was hat er sich dabei nur gedacht?“

„Er hat an Emma gedacht.“ Raina nahm ihre frisch gewickelte Tochter hoch und drückte sie an sich. „Er möchte, dass sie seinen Namen bekommt, um sie vor kleingeistigen Menschen zu schützen.“

Melanie runzelte die Stirn. „Kleingeistige Menschen?“

Raina küsste ihre Tochter auf die Nasenspitze. „Gemeine Menschen, die nur nach einem Grund suchen, um zu tratschen.“

„Du weißt, dass ich mit solchen Leuten selbst genug Probleme hatte“, sagte Melanie seufzend. „Aber trotzdem, muss man deshalb gleich heiraten?“

„Theoretisch macht es Sinn. Es war wahrscheinlich das einzige Argument, was mich seinen lächerlichen Antrag zumindest in Erwägung ziehen ließ.“

„Soll das heißen, du willst ihn doch heiraten?“

„Natürlich nicht.“ Raina schüttelte entschieden den Kopf, konnte ihre Zweifel aber nicht ganz unterdrücken. Was war, wenn Lucian Recht behielt? Wenn die Leute auf Emma zeigten und hinter ihrem Rücken tuschelten? „Ich habe ihm gesagt, dass er so viel Zeit mit Emma verbringen kann, wie er möchte, und dass wir uns auf einen Besuchsplan einigen könnten.“

Melanie stöhnte. „Ich kann mir vorstellen, wie das bei ihm angekommen ist.“

„Seine Begeisterung hielt sich in Grenzen, aber schließlich hat er zugestimmt.“

„Sei dir da nicht so sicher. Die Sinclairs können ganz schön stur und überzeugend sein, wenn sie sich erst einmal etwas in den Kopf gesetzt haben. Glaub mir, ich weiß das.“

„Bei dir und Gabe ist das etwas anderes“, stellte Raina klar. „Ihr liebt euch. Lucian und ich, wir mögen uns kaum.“

Melanie lachte. „Sicher. Das rede dir nur weiter ein, meine Liebe. Wer weiß, vielleicht glaubst du es irgendwann sogar selber.“

Als Kevin nach ihr rief, ging Melanie zur Tür. „Ich muss schnell nach unten, bevor mein Sohn und mein Mann meinen,

ein kleiner Snack vor dem Abendessen könnte ein Stück Kuchen in der Größe eines Wagenrads sein. Komm zu uns, wenn du so weit bist."

Ich kann Lucian Sinclair widerstehen, sagte sich Raina und hob ihre Tochter auf die andere Hüfte.

Aber sie wäre vorhin tatsächlich fast schwach geworden. Als er mit dem Mund ganz nah an ihren herangekommen war, hatte ihre Haut gekribbelt, und ihr war heiß geworden. Ein Bild aus jener Nacht war ihr in den Sinn gekommen, der Moment, als er sie stürmisch und lange geküsst und sie überall berührt hatte.

Und sie hatte sich danach gesehnt, seinen Mund und seine Hände von neuem auf ihrem ganzen Körper zu spüren.

Er hatte Recht gehabt. Sie hatte gelogen. Es war so gewesen, wie er vermutete. Sie hatten die Anziehungskraft zwischen ihnen geleugnet, bis ihr Verlangen geradezu explodiert war. Für sie war es die überwältigendste Erfahrung ihres Lebens gewesen.

Und das Schlimmste daran ist, dachte sie verzweifelt, sie ist immer noch da, diese knisternde Spannung zwischen uns, die unter der Oberfläche brodelt und wieder auszubrechen droht.

Ich werde es nicht dazu kommen lassen, sagte sich Raina und verließ das Zimmer. Als sie von unten Lucians tiefe Stimme hörte, zögerte sie. Er war also noch nicht weggefahren. Ihr Puls beschleunigte sich.

Sei vorsichtig, ermahnte sie sich.

Nachdem sie noch einmal tief Luft geholt hatte, straffte Raina die Schultern und ging die Treppe hinunter.

Es war eine Sache, mit einem Baby zu spielen, aber etwas völlig anderes, es zu baden und ihm die Windeln zu wechseln.

Panik ergriff Lucian, als er auf das zappelnde, halb nackte Baby blickte, das er gerade auf den Wickeltisch gelegt hatte. Himmel, er hatte weniger Angst gehabt, als er das erste Mal mit dem Fallschirm aus dem Flugzeug gesprungen war.

Er musste verrückt gewesen sein, als er darauf bestanden hatte, sich um Emma zu kümmern, nachdem Raina sie in die Badewanne gelegt hatte. Er hatte Rainas skeptischen Blick bemerkt, ihr jedoch versichert, dass er durchaus in der Lage sei, damit fertig zu werden. Wie schwierig kann es schon sein? hatte er gedacht. Schließlich hatte er schon häufiger gesehen, wie Cara Matthew gebadet hatte. Das hatte ganz einfach ausgesehen.

Und es war ungefähr so einfach, wie an einem geölten Seil hochzuklettern.

Irgendwie hatte er es jedoch geschafft und war jetzt dabei, einen Arm in das winzige weiße T-Shirt zu bekommen, doch Emma wollte nicht so recht kooperieren. Außerdem war eindeutig mit der Windel etwas nicht in Ordnung, allerdings wusste er nicht, was.

„Brauchst du Hilfe?“ fragte Raina hinter ihm.

Er blickte über die Schulter und sah sie mit einer Flasche in der Hand in der Tür stehen. Ihr Gesichtsausdruck verriet Sorge, aber auch Heiterkeit.

„Ich schaffe das schon.“ Es gelang ihm, auch den zweiten Arm in das T-Shirt zu bekommen, und er verspürte einen Anflug von Stolz.

„So ist es verkehrt herum“, sagte Raina, als sie näher kam.

„Ich weiß, wie man ein T-Shirt anzieht“, verteidigte er sich.

„Das mache ich jeden Tag. Das Schild gehört nach hinten.“

„Ich sprach von der Windel.“

„Oh!“ Das war also das Problem.

„Übrigens wäre es viel einfacher, wenn du das T-Shirt erst über ihren Kopf ziehen würdest, bevor du versuchst, ihre Arme in die Ärmel zu stopfen. Sie hat ein liebenswürdiges Wesen, aber auch ihre Geduld ist irgendwann erschöpft.“

Es gibt Zeiten im Leben eines Mannes, da muss er seine Niederlage eingestehen, dachte Lucian resigniert. Und dies war eindeutig solch ein Moment.

„Ich hätte es schon noch herausbekommen“, murmelte er, bevor er zur Seite trat, um Raina Platz zu machen.

„Ja, aber Zehnjährige tragen keine Windeln mehr“, erwiderte sie schmunzelnd.

„Ha, ha.“ Er blies sich eine Strähne aus der Stirn. „Sie wäre höchstens zwei oder drei gewesen, bis ich es geschafft hätte.“

Er beobachtete Raina, die den Schaden geschickt beseitigte, den er mit der Windel und dem T-Shirt angerichtet hatte. Als sie Emma danach den einteiligen Pyjama anzog, erkannte er, dass er das niemals ohne Hilfe bewältigt hätte.

„Also kommt Emma ganz nach mir, stimmt's?“ sagte er.

Raina schaute ihn verwirrt an.

„Du hast gesagt, sie habe ein liebenswürdiges Wesen.“

Bei seiner Bemerkung presste Emma die Lippen aufeinander und prustete lautstark, bevor sie rülpste.

„Na ja, die eine oder andere Ähnlichkeit ist wohl da“, meinte Raina grinsend.

Als Emma anfang zu brabbeln, musste Lucian lächeln. Den ganzen Tag lang ging das schon so. Immer wieder entlockte seine Tochter ihm ein Lächeln.

Seine Tochter.

Die Vorstellung war ihm immer noch etwas fremd, doch Emma war es längst nicht mehr. Er war zum Abendessen geblieben, und dann hatten er und Emma zusammen auf dem Fußboden im Wohnzimmer gelegen und miteinander gespielt. Er war schon häufiger mit Kindern zusammen gewesen und hatte sie immer niedlich gefunden, aber noch nie war er so bezaubert gewesen. Alles, was Emma tat, faszinierte ihn. Ob sie nach einer Rassel griff oder versuchte, sich allein hinzusetzen, er fand sie einfach brilliant.

„Schlafenszeit, Süße.“ Raina nahm Emma hoch, küsste sie auf die Wange und griff nach der Flasche.

„Meinst du, sie würde sie auch von mir nehmen?“ fragte Lucian.

„Ich bin mir nicht sicher. Bisher hat noch kein Mann ihr jemals die Flasche gegeben.“

Hoherfreet vernahm Lucian diese Worte. Er hasste die Vorstellung, dass ein anderer Mann seine Tochter so auf dem Arm halten könnte. Es war zwar merkwürdig, da er erst seit zwölf Stunden wusste, dass er Vater war, doch er verspürte einen heftigen Besitzanspruch gegenüber seiner Tochter.

Und gegenüber ihrer Mutter ebenfalls.

Der Gedanke, dass ein anderer Mann zur Schlafenszeit da sein könnte - zu Emmas oder Rainas Schlafenszeit -, gefiel ihm überhaupt nicht.

Raina reichte ihm das Baby und die Flasche. „Setz dich dort in den Schaukelstuhl.“

Es dauerte einen Moment, bis sie beide die richtige Stellung gefunden hatten, aber dann lag Emma in seinem Arm und nuckelte zufrieden an ihrer Flasche, während sie mit ihren leuchtend grünen Augen zu ihm aufschaute.

Raina schaltete die Deckenlampe aus und das Nachtlicht auf der Kommode ein. „Sie wird wohl einschlafen, bevor die Flasche leer ist“, sagte Raina leise, während sie zur Tür ging. „Leg sie dann auf den Rücken und deck sie mit der Decke in der Wiege zu.“

„Raina, bleib hier.“ Lucian wies mit dem Kopf zu dem Hocker, der neben dem Schaukelstuhl stand. „Setz dich zu uns. Erzähl mir von Emma.“

Nach kurzem Zögern setzte sie sich. „Was möchtest du wissen?“

„Alles.“ Er schaute zu der Kleinen, der die Lider schwer wurden. „Wie viel hat sie gewogen? Wie ist sie so? Schläft sie nachts durch? Ist sie gesund? Was ...“

„Halt, warte.“ Raina hob abwehrend eine Hand. „Nur eine Frage zur Zeit.“

Mit Emma friedlich auf seinem Arm schlafend, saßen sie da im schummrigen Licht, während Raina jede seiner Fragen be-

antwortete. Er lachte leise, als sie ihm erzählte, dass Emma das Gesicht verzogen hatte, als sie das erste Mal Erbsen bekam; er runzelte die Stirn, als er hörte, dass sie allergisch auf ein Antibiotikum gegen Ohrenschmerzen reagiert hatte. Wie sehr wünschte er, dabei gewesen zu sein, bei all den ersten Malen. Das erste Lächeln, das erste Lachen, der erste Löffel voll Brei.

Jede Frage, die Raina beantwortete, jede Geschichte, die sie erzählte, machte Emma immer mehr zu seinem Baby. Als er sie schließlich in die Wiege legte, während Raina neben ihm stand, wusste er, dass es kein Zurück mehr gab. Emma war sein Kind, seine Tochter.

Und sie würde auch seinen Namen bekommen.

„Bleib so. Ja, genau. Nein, warte, ein bisschen nach links.“

Raina unterdrückte ein Stöhnen und bewegte sich nach links.

„Halt. Bleib genau so. Das ist es. Ja. Jetzt lächle.“

Wenn sie diese Anweisung noch einmal hörte, würde sie anfangen zu schreien. Doch sie lächelte, um die Sache zu beschleunigen.

Ein brandneuer Vater mit einer brandneuen Kamera war eine Kraft, mit der man rechnen musste.

Lucian war vor einer Stunde vor Gabe und Melanies Haustür aufgetaucht und hatte Raina und Emma hinaus in den Garten gezogen, eine Decke auf dem sonnengewärmten Gras ausgebreitet, einiges von dem Spielzeug, das er in den letzten zwei Tagen gekauft hatte, dazugelegt und dann damit begonnen, Fotos zu schießen. Inzwischen hatte er mindestens schon vier Filme verknipst, und noch immer war seine Begeisterung nicht im Geringssten erloschen.

Raina hätte gegen die spontane Fotosession nichts gehabt, wenn Lucian nicht darauf bestanden hätte, dass sie mit auf den Bildern posieren sollte. Sie hatte versucht, es ihm auszureden, weil sie mit ihrem schlichten weißen Top und der Jeans neben Emma in ihrem hübschen rosafarbenen Rüschenkleid völlig un-

passend wirken würde. Sie hatte sogar vorgeschlagen, für ihn die Fotos zu machen, damit er auf den Bildern zu sehen war.

Doch Lucian hatte alle ihre Ideen beharrlich zurückgewiesen. Er ließ nicht zu, dass sie sich etwas anderes anzog oder auch nur ein einziges Foto machte. Wenn es etwas gibt, was man über Lucian Sinclair sagen kann, dachte Raina, dann, dass er die Fähigkeit hat, sich ganz auf die Sache einzulassen, der er sich gerade verschrieben hat.

Sie bewunderte diese Charaktereigenschaft genauso sehr, wie sie sie fürchtete.

Während der zwei Tage, die seit ihrer Unterhaltung über eine Heirat vergangen waren, hatte er das Thema nicht mehr angeschnitten. Genauso wenig hatte er über Besuche, diesbezügliche Pläne oder darüber gesprochen, wie es weitergehen sollte, wenn sie und Emma übermorgen abreisten. Er hatte einfach unablässig mit seiner Tochter gespielt, hatte jede nur mögliche Frage über ihre ersten sieben Monate gestellt und sogar darauf bestanden, sie zu baden und anzuziehen. Einerseits war Raina erleichtert darüber, andererseits war sie auch misstrauisch.

Lucian machte es ihr im Moment zu leicht, ihn zu mögen.

Und das fand sie beunruhigend.

„Perfekt.“ Lucian hockte sich hin und lächelte seine Tochter an, während er einen blauen Stoffhund vor ihrer Nase schwenkte. Es war eins von mindestens sechs Kuscheltieren, die er für Emma gekauft hatte, und es schien ihr Favorit zu sein. „Lass uns ein Foto von ihr und dem Hund machen.“

„Das haben wir doch schon.“ Raina stöhnte. „Mindestens fünf oder sechs Mal. Wir sollten jetzt hineingehen.“

„Warum?“ Er legte einen neuen Film ein. „Wir haben einen blauen Himmel, nur dort hinten sind ein paar Wolken, es weht eine warme Brise. Emma hat Spaß. Was könnte schöner sein?“

Das war das Problem. Emma war nicht die Einzige, die sich vergnügte. Auch sie, Raina, hatte Spaß an der ganzen Sache. Und

das war gefährlich. Je mehr Zeit sie mit Lucian verbrachte, desto schwerer würde ihr der Abschied fallen.

Und desto schwerer fiel es ihr, sich davon abzuhalten, ihn zu berühren - und mehr.

Während der letzten beiden Tage war er der perfekte Gentleman gewesen, charmant und lustig; er hatte sie über die Modewelt befragt und genau wissen wollen, was sie tat. Mit keinem Wort hatte er die Nacht erwähnt, in der sie sich geliebt hatten, hatte auch keinerlei sexuelle Andeutungen gemacht oder mehr Interesse an ihr gezeigt, als er jeder anderen Frau gegenüber auch bekunden würde.

Er hatte sie höllisch verwirrt.

Und er hatte sie höllisch frustriert.

Bei jeder noch so harmlosen Berührung hatte sie innerlich gebebt. Er brauchte sie mit seinen grünen Augen nur anzuschauen oder dieses sexy Lächeln aufzusetzen, das offenbar ein Markenzeichen der Sinclairs war, und schon wurden ihr die Knie weich.

Genauso wie jetzt. Sie war froh, dass sie saß und Emma auf dem Schoß hatte. Ein Blick von ihm genügte, und sie war verloren.

„Was ist?“ fragte sie ein bisschen barscher als beabsichtigt.

Er setzte sich neben sie auf die Decke, streckte seine langen, muskulösen Beine aus und zog Emma auf seine Knie. „Ich habe nur gerade überlegt, ob du auch so schwierig warst, als du für all die Zeitschriften Modell gestanden hast.“

Sie verdrehte die Augen. „Wenn du glaubst, ich sei schwierig, dann solltest du einmal bei einer meiner Modenschauen hinter die Bühne kommen. Die Mädchen geben dem Wort ‚schwierig‘ eine neue Bedeutung. Und außerdem ...“, sie hob ihre Haare aus dem Nacken und genoss den sanften Wind auf ihrer warmen Haut, „... ist das schon lange her.“

„Warum hast du damit aufgehört?“ fragte Lucian. „Hattest du genug von all dem Glanz und Glamour?“

Sie lachte. „Acht Stunden bei fünfzehn Grad im Bikini auf einem Berggipfel stehen, während einem der Wind um die Ohren pfeift, oder sechs Stunden bei dreißig Grad in einem Ski-Overall brüten hat absolut nichts mit Glamour zu tun.“

Lächelnd ließ er Emma auf seinen Knien auf- und abhüpfen, dass sie vor Vergnügen krächte. „Melanie sagt, wenn du dabei geblieben wärst, wäre der Name Raina jetzt genauso berühmt wie Naomi, Cindy oder Claudia. Sie meint, du wärst als ‚Der Blick‘ bekannt gewesen.“

„Melanie ist meine Freundin. Sie fühlt sich verpflichtet, so etwas zu sagen.“ Raina schaute weg, pflückte ein Gänseblümchen und kitzelte damit ihre Tochter an der Wange. „Und was den Blick betrifft, war meine Karriere auf ganze drei Blicke beschränkt.“

„Ja?“ Er setzte Emma auf die Decke und griff nach dem Fotoapparat. „Lass mal sehen.“

„Oh nein.“ Sie hob eine Hand und schüttelte den Kopf.

„Sag Mommy, dass ich mit dem Fotografieren aufhören werde, wenn sie mitmacht“, sagte Lucian zu Emma.

„Versprochen?“

„Versprochen.“

„Na gut. Dieser hier ist der erstaunte Blick. Ich stelle mir vor, ich hätte gerade im Lotto gewonnen.“ Sie neigte den Kopf ein wenig nach hinten, hob die Augenbrauen und öffnete leicht die Lippen vor Überraschung.

Lucian drückte auf den Auslöser.

Dann blickte sie ausdruckslos in die Kamera. „Dies hier ist mein leerer Blick. Ich denke einfach an das, was in einem Luftballon ist.“

Lachend schoss er noch ein Foto.

„Und dies ist der betörende Blick.“ Sie senkte den Kopf ein wenig und schaute dann nach oben, während sie mit der Zunge die leicht geöffneten Lippen befeuchtete. „Ich stelle mir vor, dass ich gleich geküsst werde von ...“ Von dir, dachte sie.

Lucian warf ihr über die Kamera hinweg einen Blick zu. „Von wem?“

Sie errötete. „Von Harry Connick jr.“

Er schaute sie zweifelnd an.

Nickend bekräftigte sie: „Ich bin verrückt nach Harry und seinen Songs.“

Er schüttelte den Kopf und hob die Kamera wieder. „Nicht bewegen.“

Ihr Blick wanderte zu Lucians Mund, und sie erinnerte sich daran, was für wunderbare Dinge er mit diesem Mund tun konnte. Wie sehr sehnte sie sich danach, seine Lippen mit ihren zu berühren, sich an ihn zu schmiegen ...

„Hallo. Ist jemand hier draußen?“

Raina zuckte zusammen, als sie Melanies Stimme hörte. Sie war mit Gabe zum Arzt gefahren, bevor Lucian heute Morgen hier aufgetaucht war. Anscheinend waren sie zurück.

„Wir sind hier hinten“, rief Lucian und machte dann ein Foto von Gabe und Melanie, die über den Rasen auf sie zukamen.

Melanie schaute auf den Fotoapparat. „Offenbar hat sich da jemand ein Spielzeug gekauft.“

„Wie war dein Termin?“ fragte Raina.

„Es sei alles in Ordnung.“ Melanie strich liebevoll über ihren Bauch und lächelte. „Es wird nicht mehr lange dauern.“

„Das ist auch besser so“, meinte Gabe. „Wenn sie noch dicker wird, muss ich die Türen verbreitern.“ Er nahm Emma hoch und kitzelte sie.

„Was glaubst du, warum ich dich geheiratet habe? Eine Frau weiß nie, wann sie mal einen guten Tischler oder Mechaniker braucht. Da Bill aus der Autowerkstatt schon verheiratet war, musste ich ja dich nehmen.“

„Und ich dachte, du hättest mich wegen meines guten Aussehens und wegen meines Sinns für Humor genommen“, erklärte Gabe und tat schwer beleidigt.

„Ha! Wenn sie das gewollt hätte, dann hätte sie mich geheiratet“, warf Lucian ein und hielt dann Gabes wütenden Blick auf Film fest.

„Komm mit, meine Süße.“ Melanie lockte Emma von Gabes Arm und ging mit ihr Richtung Haus. „Emma und ich haben Hunger, stimmt's, Schatz?“

Gabe folgte seiner Frau, doch als Raina ebenfalls aufstehen wollte, hielt Lucian sie am Arm fest. „Warte.“

„Du hast versprochen, jetzt keine Fotos mehr zu machen“, erklärte sie fest.

„Ich möchte mit dir reden.“

Ihr Puls beschleunigte sich. Bei der Berührung seiner Hand auf ihrem Arm lief ihr ein Schauer über die Haut. „Worüber?“

„Du weißt schon.“

Den ganzen Morgen war er fröhlich und unbekümmert gewesen. Doch jetzt sah er sie ernst an.

„In Ordnung.“

„Aber nicht hier, Raina.“ Er hielt ihren Blick fest. „Lass uns irgendwo hingehen, wo uns keiner stört.“

## 7. KAPITEL

Lucian parkte seinen Pick-up und kam herum, um Raina die Tür zu öffnen. Er wusste, dass sie nervös war, allerdings war er sich nicht sicher, ob es daran lag, dass sie über Emma sprechen wollten, oder daran, dass sie mit ihm allein war.

Wahrscheinlich war es beides.

Während der kurzen Fahrt hatte sie geschwiegen und auch nicht gefragt, wohin sie fuhren. Sie hatte steif neben ihm gesessen, geradeaus gestarrt und sich wahrscheinlich auf das Schlimmste vorbereitet.

„Vielleicht sollte ich Melanie anrufen“, sagte sie nun. „Nur um sicherzugehen, dass sie Emma dazu bringen konnte, ihr Mittagsschläfchen zu machen.“

„Emma geht es gut, Raina. Gabe ist heute Nachmittag auch da, also hör auf, dir Sorgen zu machen.“

Rainas besorgter Gesichtsausdruck wich Überraschung, als sie ausstieg und das Haus sah, das im Rohbau fertig war. Fragend schaute sie Lucian an.

„Es ist so eine Art Hobby von mir.“

„Gehört es dir?“

„Mir und der Bank, aber hauptsächlich mir. Es sieht noch nicht nach sehr viel aus, aber man kann schon was erkennen.“ Er nahm ihren Arm. „Komm, wir machen einen Rundgang.“

Lucian hatte das Haus selbst entworfen, es war eine Mischung aus modernen Elementen und altmodischem Ranchhaus-Stil, mit einer breiten, umlaufenden Veranda und einer doppelten Eingangstür, die zwar schon da war, aber noch eingebaut werden musste.

„In meiner Firma ist im Moment Leerlauf, wir sind zwischen zwei Projekten“, sagte er, als sie die Verandastufen hinaufgingen. „Da kann ich hier etwas tun. Als Nächstes sollen die Innenwände hochgezogen und die Fenster eingebaut werden.“

„Arbeitest du so daran? Hier ein bisschen, dort ein bisschen, wann immer du Zeit hast?“

„So ungefähr.“ Am offenen Eingang blieb er stehen. „Nach Ihnen, Madam.“

Raina ging hinein, und das Klappern ihrer Absätze hallte auf dem Holzfußboden des zukünftigen Flurs und Wohnzimmers wider. Überrascht schaute sie sich um. „Das ist ja riesig.“

„Dreihundertfünfzig Quadratmeter.“ Er grinste ein wenig verlegen. „Beim Planen ist die Fantasie mit mir durchgegangen.“

Als sie nun die Küche betrat, wurde Rainas Blick geradezu andächtig.

„Oh, Lucian.“ Sie eilte zu der Öffnung, wo das Fenster über der Spüle installiert werden würde, und rief: „Diese Aussicht ist ja fantastisch!“

„Das ist sie wirklich, nicht wahr?“ sagte Lucian und trat neben sie. „Das Wohnzimmer, die Küche und das Schlafzimmer haben alle diesen herrlichen Ausblick auf die Wälder.“

Ein frischer Wind drang durch die Fensteröffnung. Die Sonne wurde inzwischen von grauen Wolken verdeckt, und Lucian sah, dass Raina sich fröstelnd die Arme rieb, bevor sie sich zu ihm drehte.

„Es ist wunderschön, Lucian.“

Du bist wunderschön, hätte er am liebsten gesagt, unterließ es jedoch. Endlich war sie zugänglicher geworden, und er wollte den Augenblick nicht verderben. Im Moment sah sie ihn so voller Freude und Entzücken an, dass ihm ganz warm wurde. Er sehnte sich so sehr danach, sie in die Arme zu schließen, ihre Lippen zu küssen; sie zu streicheln und ihre lustvollen Seufzer zu hören.

Um nicht in Versuchung zu kommen, steckte er die Hände in die Taschen und antwortete lächelnd: „Danke. Es ist noch viel zu tun, aber es geht voran.“ Er sah sie besorgt an, als sie erneut fröstelte. „Wir können auch gehen, wenn es dir zu kalt ist.“

Sie schüttelte den Kopf. „Mir geht es gut, und außerdem hast du mir doch einen Rundgang versprochen.“

Er zeigte ihr den Rest vom Untergeschoss, in dem noch ein Büro, ein weiteres Zimmer sowie ein Gästebad untergebracht werden sollten. Oben waren weitere Zimmer, das große Elternschlafzimmer mit angeschlossenem Bad und ein ausgebauter Dachboden vorgesehen.

Dass Raina bestimmte Details bewunderte und ihm Komplimente über seine Arbeit machte, machte ihn stolz. Von den weiblichen Mitgliedern seiner Familie einmal abgesehen, hatte er bisher noch keine Frau mit hierher genommen. Diesen Teil seines Lebens hatte er immer für sich behalten. Raina war die erste.

In mancherlei Hinsicht, dachte er, und der Gedanke ernüchterte ihn.

Er hatte die letzten beiden Tage mit Emma verbracht, mit ihr gespielt und sogar gelernt, ihr die Windel richtig anzulegen; er hatte sie gefüttert und gebadet. Für die Gefühle, die sein Herz erfüllten, wann immer er seine Tochter ansah, hatte er keine Worte. Aber zum ersten Mal in seinem Leben spürte er etwas, das so tief ging. Etwas, das ihm fast den Atem nahm.

Er liebte Emma. Er liebte sie, als wäre er seit ihrer Geburt immer bei ihr gewesen. Doch er hatte schon so viel verpasst und wollte keinen einzigen Tag mehr versäumen. Er wollte ein Teil ihres Lebens sein.

Er wollte, dass sie seinen Namen bekam.

Er hatte Raina während der letzten beiden Tage viel Raum gelassen, aber die Zeit lief ihm davon. Bald würde Raina wieder nach New York zurückkehren. Zwei Nächte hatte er jetzt schon damit zugebracht, auf und ab zu gehen und sich auf der Suche nach einer Lösung den Kopf zu zermartern.

Er konnte sie einfach nicht gehen lassen.

Weil er nicht nur Emma wollte. Er wollte auch Emmas Mutter.

Er beobachtete Raina, die gerade den großen, begehbaren Kleiderschrank im zukünftigen Schlafzimmer bewunderte. Und wenn es keine übliche Ehe wäre, was machte das schon? dachte

er. Viele Leute heirateten und lebten aus anderen Gründen als aus Liebe zusammen. Raina und er mochten sich - meistens jedenfalls. Und es war keine Frage, dass sie sich körperlich zueinander hingezogen fühlten. Okay, er hatte nicht vorgehabt, sich in dieser Weise zu binden, doch er musste an Emma denken. Ihr Wohlergehen stand jetzt im Vordergrund.

Ein Donnern riss Lucian aus seinen Gedanken. Regen begann auf das Dach zu prasseln.

Er nahm Raina bei der Hand, zog sie aus dem Schrank und eilte mit ihr nach unten. „Wir sollten lieber verschwinden.“

Als sie die Verandastufen herunterliefen, goss es bereits in Strömen. Sie waren fast unten angekommen, als Lucian ein Geräusch hörte.

„Verdammt!“ fluchte er.

„Was ist?“ fragte Raina.

Kopfschüttelnd zog er sie wieder nach oben und unter den Dachvorsprung. „Warte hier einen Moment.“

Sie blieb auf der Veranda stehen, während er sich in den Matsch kniete und unter die Stufen schaute. Wasser lief darunter längs.

„Lucian, was ist?“

„Hier sind ein paar junge Kätzchen“, rief er zurück. „Die Mutter ist sehr scheu und lässt mich nicht an sich heran, aber ich stelle ihr immer Futter hin, also ... Hey, warte!“

Doch bevor er sie aufhalten konnte, war Raina bereits auf Händen und Knien neben ihm.

„Ich sehe die Kätzchen“, sagte sie aufgeregt. „Aber Wasser tropft auf sie.“

Er rannte los und schnappte sich eine Plane, die über einem Stapel von Zementsäcken lag. Dass die Säcke jetzt allesamt unbrauchbar werden würden, war ihm egal. Er würde halt neue kaufen. Innerhalb einer Minute war er wieder da, und gleich darauf waren die Stufen abgedeckt.

„Okay.“ Raina stand lächelnd auf. „Jetzt haben sie es trocken.“

Kopfschüttelnd nahm er sie wieder bei der Hand. Sie waren beide schmutzig und pitschnass, und Raina fror bestimmt schrecklich. „Lass uns schnell von hier verschwinden.“

Er lief mit ihr ungefähr hundert Meter in den Wald hinein, wo er seinen Wohnwagen abgestellt hatte. Der Wagen war nicht besonders luxuriös ausgestattet, erfüllte aber seinen Zweck.

Völlig durchnässt, lachend und nach Atem ringend stürzten sie durch die Tür.

„Warte.“ Rasch holte Lucian ein Handtuch aus dem Schrank und war nach zwei Sekunden wieder da. Er legte es Raina über den Kopf und rubbelte ihr nasses Haar, bevor er ihr das Handtuch um die Schultern schlang.

„Das war ja eine ausgesprochen heldenhafte Tat, Mr. Sinclair.“ Raina wischte sich das Gesicht trocken. „Wer hätte gedacht, dass du nicht nur ein Herz für Babys, sondern auch für kleine Katzen hast?“

„Sag es nicht weiter.“ Er strich sich das nasse Haar zurück. „Ich habe schließlich ein Image zu wahren.“

„Ach ja, dein Image“, meinte sie lächelnd und fing an, ihm das Gesicht abzutrocknen. „Der harte Kerl.“

Ihre Wangen waren vom Laufen gerötet, ihre blauen Augen strahlten. Mitten in der Bewegung hielt sie plötzlich inne. Das Handtuch glitt ihr aus den Händen, und sie berührte ganz leicht mit den Fingerspitzen seine Wange.

Sein Herz begann wie wild zu pochen, als ihr Blick sich auf seinen Mund senkte.

„Lucian ...“

Das ist verrückt, dachte Raina. Der pure Wahnsinn.

Aber es machte ihr nicht das Geringste aus.

Sie hatten den Duft des Waldbodens, auf den der Regen prasselte, mit hineingebracht. Draußen tobte der Sturm, doch er war nichts im Vergleich zu dem Sturm in ihrem Innern.

„Lucian“, flüsterte sie seinen Namen noch einmal. Als sie mit dem Daumen leicht über seine Lippen rieb, um die Regentropfen wegzuwischen, spürte sie, dass er sich anspannte.

Seine Hand schloss sich um ihre Finger. Seine grünen Augen glitzerten. Es war ein bezwingender und unglaublich sinnlicher Blick.

„Ich weiß, es ist seltsam ...“

Hart und fordernd presste Lucian seinen Mund auf ihren. Mit einer schnellen Bewegung schob er sie nach hinten, so dass sie zwischen ihm und der Tür gefangen war. Ihre Haut schien zu brennen, wo er sie berührte. Raina klammerte sich an ihn, weil die Knie unter ihr nachzugeben drohten. Sie schmeckte den Regen auf seinen Lippen und erwiderte den KUSS voller Leidenschaft.

Feuer und Wasser, dachte Raina, benommen und erregt von dem Gefühl seiner heißen, liebkosenden Lippen auf ihren. Die Stimme der Vernunft überhörte sie. Was zwischen ihr und Lucian geschah, hatte nichts mit Vernunft zu tun. Hier ging es um Verlangen, zu stark, zu heftig, um es zu leugnen.

So wie jetzt war es auch beim ersten Mal gewesen.

Sie spürte seinen muskulösen Oberkörper, die breiten Schultern. Die Intensität seines Kusses und die Kraft seines Begehrens.

Mit all ihren Sinnen spürte sie Lucian.

Er war der einzige Mann, der sie je dazu gebracht hatte, so zu fühlen. Der Einzige, bei dem sie so völlig die Kontrolle über sich verloren hatte und der eine Leidenschaft in ihr entfacht hatte, von der sie nicht gewusst hatte, dass es sie gab.

Ein Anflug von Verzweiflung überkam sie, als sie erkannte, dass er der einzige Mann war, der sie überhaupt so weit bringen konnte. Und dass er es, auch wenn er sie nicht liebte, immer bleiben würde.

Er legte die Hände um ihren Po und presste sie in ihren durchnässten Sachen an sich.

„Raina.“ Er löste sich von ihrem Mund und verteilte kleine Küsse auf ihren Hals. „Sag mir, dass du mich genauso willst wie ich dich.“

Zu atemlos, um jetzt *zu* sprechen, schmiegte sie sich noch fester an ihn.

Er hob den Kopf. „Du musst es sagen. Ich will hören, dass du mich begehrt.“

Verwirrt schaute sie ihn an. Wieso zweifelte er daran? Sie hatte es vielleicht nicht offen ausgesprochen, doch sie war diejenige, die das hier begonnen hatte.

„Sag es“, wiederholte er heiser.

„Ich will dich, Lucian.“ Sie nahm sein Gesicht zwischen die Hände. „Du weißt, dass ich dich vom ersten Moment an gewollt habe.“

Er hielt ihren Blick fest. Seine Augen hatten die gleiche Farbe wie die Wälder draußen. Eine Sekunde lang hatte sie Angst; Angst davor, diesen dunklen, tiefen Wald zu betreten; Angst davor, dass sie sich für immer darin verlieren würde.

Sie küsste Lucian. Und wieder entfachte dieser KUSS das Feuer in ihrem Innern. Jede Berührung ihrer Lippen, jedes zärtliche Knabbern, jedes Streicheln ihrer Zungen schürte die Flamme des Begehrens. Ihr Verlangen steigerte sich und suchte Erfüllung.

„Raina.“ Er ließ seinen Mund über ihren Hals gleiten und hob sie auf seine Hüften. „Leg deine Beine um mich.“

Bereitwillig tat sie es und stöhnte dann auf, als sie seine warmen Lippen an ihrem Ohrläppchen spürte.

Es war so, wie sie es in Erinnerung hatte; wovon sie geträumt hatte, seit jener Nacht vor gut einem Jahr.

Es war genauso und noch viel intensiver.

„Leg deinen Kopf auf meine Schulter“, flüsterte Lucian.

Der Wohnwagen war nicht sehr hoch, und als er nach hinten zu dem kleinen Schlafzimmer ging, musste Lucian den Kopf einziehen, um durch die Tür zu kommen.

Am Fußende des Bettes blieb er stehen, ließ sie aber noch nicht herunter. Ungeduldig umfasste Raina seinen Kopf und küsste ihn. Diesmal war es kein zärtlicher, sondern ein fordernder, hungriger KUSS.

Ihre Zungen fanden sich zu einem leidenschaftlichen Tanz, während Lucian sie weiterhin umschlungen hielt. Nach Atem ringend, bog sie sich schließlich zurück und begegnete seinem Blick. Lächelnd zog sie ihr feuchtes Top über den Kopf und warf es auf den Boden.

In heißem Begehren schaute er sie an.

Und dann begann er, diese Begierde zu stillen.

Er umschloss mit den Lippen eine ihrer Knospen, die sich unter der feuchten weißen Spitze ihres BHs deutlich abzeichneten, und fing an, daran zu saugen. Raina keuchte auf, als sich von ihrer Brust pulsierende Hitze in ihrem, ganzen Körper ausbreitete.

„Zieh das aus“, murmelte er nach einem Moment.

Mit zitternden Fingern öffnete sie den Verschluss. Noch bevor sie die Träger von den Schultern gestreift hatte, spürte sie Lucians Mund auf ihrer nackten Haut. Seine Zunge tastete zu der aufgerichteten Knospe, während der Spitzen-BH ihrer Hand entglitt. Sie erschauerte, während er ihre Brust mit Mund, Lippen und Zunge liebkostete.

Wie Feuer schoss es durch ihren Körper; ihre noch regenfeuchte Haut prickelte, das Blut pulsierte schneller in ihren Adern, ihr Herz raste.

„Leg die Arme um mich, und halt dich fest“, flüsterte Lucian.

Sie tat es und lachte auf, als sie rückwärts aufs Bett fielen und sie auf ihm landete. Ein erneuter Donner ließ den Wohnwagen erzittern, und sie klammerten sich aneinander, während draußen der Sturm wütete.

„Dein Hemd muss weg“, sagte sie atemlos und zog dabei an dem feuchten Stoff.

Er riss es sich über den Kopf.

Die Schuhe kamen als Nächstes; und Lucian und Raina fluchten und lachten, während sie mit ihren nassen Jeans kämpften.

Endlich waren sie beide nackt. Sie küssten sich erneut und immer glühender. Ihr Verlangen steigerte sich im selben Maße, wie der Sturm draußen immer heftiger wurde.

Lucians Berührungen waren nicht länger sanft. Mit Mund und Händen nahm er Raina gierig in Besitz; und sie dachte nur daran, dass sie mehr wollte.

„Warte.“ Seine Stimme klang heiser.

Er rollte sich zur Seite. Raina kam es vor wie eine Ewigkeit, doch es waren nur wenige Augenblicke, bevor er sich wieder zu ihr wandte.

Sein Blick war wild und voller Leidenschaft, als er sich über sie schob, und sie bog sich ihm ungeduldig entgegen.

„Du bist schön“, murmelte Lucian, wohl wissend, dass es banale Worte waren, die sie sicherlich schon Hunderte von Malen gehört hatte.

Als Raina ungeduldig die Arme nach ihm ausstreckte, schüttelte er frustriert den Kopf. Er wollte, dass sie verstand, dass sie etwas Besonderes für ihn war.

„Ich werde dich immer so in Erinnerung behalten. Egal, was geschieht, Raina, ich werde es niemals vergessen.“

Sie wich seinem intensiven Blick nicht aus. „Ich auch nicht“, sagte sie und lächelte ihn an.

Er verschränkte seine Hände mit ihren, hob ihre Arme über ihren Kopf und drang dann langsam in sie ein. Ihre Lippen öffneten sich, sie schloss die Augen, ihre Brüste hoben und senkten sich schneller.

Als er sie schließlich ganz ausfüllte, stöhnte sie auf.

„Lucian ... bitte ...“

Die Hände noch immer mit ihren verschlungen, begann er sich zu bewegen. Sie murmelte zustimmend und nahm seinen Rhythmus sofort auf.

„Lass mich dich berühren, Lucian.“

Er ließ ihre Hände los, und sie zog ihn näher. Hingebungsvoll küsste sie ihn. Als er mit den Händen zu ihren Hüften glitt und sie heftig an sich zog, keuchte sie vor Lust. Das Pochen seines Herzens glich dem Donnerrollen des Gewitters, das jetzt direkt über ihnen war.

„Mach die Augen auf, Raina. Schau mich an.“

Langsam hob sie die Lider und begegnete seinem Blick. Seine Augen waren fast schwarz vor Verlangen.

„Lucian ...“, flüsterte sie in unendlicher Sehnsucht. „Lucian ...jetzt ... bitte ...“

Ihr Flehen ließ ihn fast schon kommen. Seine Haut war nicht länger feucht vom Regen, sondern vom Schweiß, während er darum kämpfte, die Glücksgefühle, die ihn durchströmten, zu verlängern. Gefühle, die mit jedem seiner Stöße, mit jeder rastlosen Berührung von Rainas Händen noch intensiver wurden.

Unbändiges Verlangen trieb ihn an, bis das Beben ihres Körpers sich auf seinen übertrug. Im nächsten Moment klammerte sie sich aufschreiend vor Lust an ihn, und zusammen erreichten sie den Höhepunkt.

Das Gewitter war vorübergezogen, und der Regen trommelte nur noch leise auf das Dach des Wohnwagens. Unter einer blauen Baumwolldecke lag Raina in Lucians Armen und streichelte seine muskulöse Brust.

Zum ersten Mal, seit sie in den Wohnwagen gestürzt waren, blickte Raina sich in dem kleinen Schlafzimmer um. Es war ordentlich, aber spärlich eingerichtet, mit einem eingebauten Nachtschrank auf der einen Seite des Doppelbettes und einer kleinen Kommode, mit einem Stapel Bücher und einem Baseball obenauf, auf der anderen Seite. Bunte Flickenteppiche bedeckten die hellblaue Auslegeware. Durch die Tür konnte sie den Wohnbereich, die Küche und die Sitzecke sehen. Sie nahm an, dass das Bad hinter der geschlossenen Tür lag, die vom Schlafraum abging.

Es war ein krasser Kontrast zu dem spektakulären Haus, das er sich baute, aber gemütlich. Sehr gemütlich, dachte sie und kuschelte sich an Lucian.

„Ist es damals auch so gewesen?“ Seine Stimme klang rau und voller Verwunderung.

Nachdem sie Lucian von Emma erzählt hatte, war es Raina klar gewesen, dass er ihr Fragen zu ihrer ersten Nacht stellen würde. Sie hatte sich davor gefürchtet - bis jetzt. Jetzt erschien es ihr völlig natürlich.

Sie stützte sich auf dem Ellenbogen ab und zeichnete mit der Fingerspitze kleine Kreise auf seiner Brust. „Damals?“

„Tu nicht so unschuldig, Liebling. Du weißt genau, was ich meine.“

„Ja.“ Die dunklen Härchen auf seiner Brust kitzelten ihre Finger. „Es war genauso.“

Er hob beide Augenbrauen und stieß einen Pfiff aus. „Wow.“

„Genau.“ Sie lächelte zufrieden. „Wow.“

„Raina.“ Er bedeckte ihre Hand mit seiner. „Es tut mir Leid, dass ich nicht da war. Als du aufgewacht bist, meine ich. Ich weiß nicht, warum ich einfach weggefahren bin, vielleicht werde ich es nie erfahren, aber ich bin sicher, dass ich zurückkommen wollte. Der Zettel beweist es.“

„Was geschehen ist, ist geschehen, Lucian“, sagte sie seufzend. „Wir können es nicht mehr ändern. Doch selbst wenn ich es könnte, würde ich es nicht tun. Jedes Mal, wenn ich Emma ansehe, bin ich so dankbar für das, was jene Nacht mir geschenkt hat. Das erinnert mich daran ...“, sie setzte sich auf und schaute sich nach einem Telefon um, „... dass ich Melanie anrufen muss.“

Lucian griff neben das Bett zu dem Handy, das er in der Steckdose aufgeladen hatte. Er wählte für Raina und reichte ihr dann das Telefon. Melanie antwortete nach dem ersten Klingeln.

„Melanie, es tut mir so Leid“, sagte Raina und versuchte zu ignorieren, dass Lucian mit der Hand wieder unter die Decke geschlüpft war. „Wir wurden vom Gewitter überrascht.“ Sie

schnappte nach Luft, als er ihre Brust berührte. „Oh ja! Ich meine, ja, natürlich geht es uns gut. Ich habe mir nur Sorgen um Emma gemacht. Ist sie von dem Gewitter aufgewacht? Oh gut. Das ist schön.“

Lucian küsste ihren Hals und knabberte an ihrem Ohrläppchen, während er mit der Hand ihre Brust liebkostete.

Raina hatte Mühe, ein Wort herauszubringen. „Ach, ja? Nun, wir ... werden ... wohl auch bald ... kommen.“ Sie unterdrückte ein Stöhnen, als er seine Hand tiefer gleiten ließ. „Sehr bald. Bestimmt.“

Als seine rauen Finger über ihren Bauch strichen, erschauerte Raina. Sie hatte das Telefon noch nicht einmal beiseite gelegt, da war er mit dem Finger schon in sie eingedrungen und streichelte sie zärtlich. Funken schienen auf ihrer Haut zu sprühen, und während er heiße Küsse auf ihren Hals und den Ansatz ihrer Brüste verteilte, war es, als würden sie sich zu einem lodernden Feuer entzünden.

„Was hat Melanie gesagt?“ murmelte er.

„Sie ...“ Was hatte er gefragt? „Emma geht es gut. Sydney und ...“ Sie umklammerte die Decke, als sein Mund sich um eine ihre aufgerichteten Knospen schloss, „... Abby sind vorbeigekommen. Melanie meinte ...“, sie bog sich ihm entgegen, als er sie nun im gleichen Rhythmus mit Mund und Fingern liebkostete, „... wir sollten uns Zeit lassen.“

Im nächsten Moment hatte er sich über sie geschoben und schaute sie hungrig an, während er mit den Händen an ihren Schenkeln entlangglitt. „Willst du das?“ fragte er rau. „Dir Zeit lassen?“

„Nein“, keuchte sie und streckte die Arme nach ihm aus.

Es trieb sie von neuem zueinander - wildes, glühendes Verlangen. Es war ein sinnlicher Rausch, ebenso unkontrollierbar wie intensiv.

## 8. KAPITEL

„Hier lebst du also.“

„Meisters“, antwortete Lucian.

Er nahm ein Glas mit Instantkaffee aus dem Regal neben dem kleinen Herd und stellte es auf die Arbeitsfläche, bevor er einen Löffel aus der Schublade holte. Raina saß am Küchentisch hinter ihm. Lucian hatte trockene Sache angezogen und ihr ein weißes Oberhemd geborgt, doch sie hatte sich wieder in ihre feuchte Jeans zwängen müssen. Inzwischen blitzte jedoch wieder die Nachmittagssonne durch die sich langsam auflösenden Wolken.

„Wenn ich an größeren Bauprojekten arbeite, schlafe ich im Bauwagen vor Ort“, erklärte er. „Aber dies hier ist meine Heimatbasis.“

„Eine interessante Art zu wohnen.“

Lucian blickte über die Schulter, um zu sehen, ob Raina das ironisch gemeint hatte, doch anscheinend war sie von seiner bescheidenen Behausung wirklich angetan. Ihr Haar war inzwischen getrocknet und fiel ihr in einer Mähne dunkler Locken über die Schultern. Der Anblick, wie sie da in seinem Hemd saß, die Haare durcheinander, die Lippen noch rosig und voll von seinen Küssen, brachte etwas in ihm zum Schwingen.

„Ich komme zurecht“, antwortete er. Beim Klingeln der Mikrowelle holte er die beiden dampfenden Becher heraus und tat je einen Löffel Kaffee hinein.

„Mikrowelle, Fernseher und Wasseranschluss“, meinte Raina lächelnd. „Mir scheint, du kommst sogar ganz gut zurecht.“

Er stellte die Becher auf den Tisch und setzte sich auf die Bank ihr gegenüber. Sie ist so wunderschön, dachte er. Wieder einmal verfluchte er, dass er sich nicht an die Nacht erinnern konnte, die sie zusammen verbracht hatten. Ihr Liebesspiel an diesem Nachmittage waren so leidenschaftlich und wunderbar

gewesen, dass er sich unwillkürlich vorstellte, wie wohl die ganze Nacht mit Raina gewesen war. Oder wie es sein würde.

Er wollte es wissen.

Ein Nachmittag mit ihr war ihm nicht genug.

Er wollte mehr.

Als hätte sie seine Gedanken gelesen, begegnete sie seinem Blick. Langsam schwand ihr Lächeln, und sie schaute wieder auf ihren Becher.

Er nahm ihre Hand. Sanft strich er mit dem Daumen über ihre Knöchel. Sie hatte eine so weiche Haut.

„Raina, ich denke, wir sollten wirklich heiraten.“

„Warum, Lucian?“ fragte sie ruhig. „Weil wir im Bett gut zusammenpassen?“

„Nein.“ Er drückte kurz ihre Hand. „Aber es schadet auch nichts.“

Sie entzog ihm ihre Hand. „Das ist kein Grund, um zu heiraten.“

„Emma ist ein guter Grund.“

„Das haben wir doch schon besprochen. Ich habe dir bereits versichert, dass ich dir Emma nicht vorenthalten will. Sie soll wissen, wer ihr Vater ist. Du kannst sie sehen, wann immer du willst.“

„In New York?“ Er unterdrückte einen Fluch. „An Feiertagen und in den Ferien? Hier ein Wochenende, dort eins, je nachdem, wann es dir gerade passt? Verflixt, ich will mehr als das.“

„Was soll das heißen? Dass du ein gemeinsames Sorgerecht willst?“ Ihr Blick wurde eisig. „Denkst du, dass unsere Tochter hier leben sollte? In diesem Wohnwagen, mit wer weiß wie vielen Frauen, die durch die Tür deines Schlafzimmers spazieren?“

Lucian wurde wütend. Mühsam beherrscht antwortete er: „Ich habe bis jetzt noch nie eine Frau mit hierher gebracht. Und das würde ich auch nie tun, solange meine Tochter unter diesem Dach weilt. Aber da du das Thema schon anschneidest, was ist

mit dir? Woher soll ich wissen, wer in deinem Bett schläft, während meine Tochter nebenan ist?"

Allein der Gedanke machte ihn rasend vor Wut. Was würde geschehen, wenn sie erst einmal wieder in New York war?

Verdammt noch mal, er wollte sich eine solche Situation nicht vorstellen! Er konnte es nicht. Jedenfalls nicht, ohne zu brüllen oder mit den Fäusten gegen die Wand zu trommeln.

„Das habe ich wohl verdient.“ Raina seufzte. „Aber ich muss dich das fragen, Lucian. Wenn Emma zu Besuch herkommt, vor allem, wenn ich sie nicht begleite, dann muss ich es wissen.“

Er holte tief Luft und wartete einen Moment, bis seine Wut ein wenig verraucht war. „Ich will kein gemeinsames Sorge-recht“, sagte er schließlich. „Ich finde es nicht gut, wenn Kinder zwischen zwei Haushalten hin- und hergeschubst werden. So sehr ich Emma auch bei mir haben möchte, aber das würde ich ihr nie antun.“

„Das konnte ich mir eigentlich auch nicht vorstellen.“ Raina entspannte sich ein wenig. „Ich habe dich mit ihr beobachtet. Du bist wunderbar zu ihr. Sie himmelt dich jetzt schon an.“

„Dann heirate mich, und lass mich ihr meinen Namen geben.“ Er beugte sich vor. „Es brauchte ja nur für eine gewisse Zeit zu sein, ein oder zwei Jahre lang. Wenn sie alt genug ist, um es zu verstehen, wird sie zumindest glauben, dass wir sie genügend geliebt haben, um es zu versuchen.“

„Glaubst du denn, dass eine Scheidung ihr nichts ausmachen würde?“ Sie schüttelte den Kopf. „Lucian, ich habe schon einmal aus den falschen Gründen geheiratet. Ich habe nicht vor, diesen Fehler zu wiederholen.“

„Und was ist, wenn du dich wahnsinnig verliebst und doch wieder heiratest?“ Die Vorstellung gefiel ihm ganz und gar nicht. „Was dann? Was für Rechte habe ich dann noch?“

„Zwischen dir und Emma würde sich nichts ändern. Sie wird immer deine Tochter bleiben.“

„Hoffentlich vergisst du das nicht. Denn ich werde immer ein Teil ihres Lebens sein, Raina. Und das bedeutet, dass ich auch an deinem Leben teilhaben werde. Das musst du akzeptieren.“

„Du magst vielleicht ein Bestandteil meines Lebens sein, Lucian“, erklärte sie, „aber das bedeutet nicht, dass du in mein Bett kommen kannst, wann immer du darauf Lust verspürst. Das solltest du besser akzeptieren. Wenn du möchtest, kann einer von uns zum Anwalt gehen und einen Vertrag aufsetzen lassen, der die Besuchszeiten regelt.“

„Ich will keinen verdammten Anwalt.“ Am liebsten hätte er sie geschüttelt. „Ich will Emma sehen, wann ich will. Nicht, wenn es mir von einem Stück Papier vorgeschrieben wird.“

„In Ordnung.“ Sie holte tief Luft. „Du kannst nach New York kommen, so oft du willst, und ich komme mindestens alle zwei Monate nach Bloomfield. Wenn sie älter wird, können wir die Zeit ihres Aufenthaltes hier gern verlängern. Wenn sie zur Schule kommt, werden wir über Ferien und Feiertage reden. Jetzt muss ich aber zurück.“ Sie stand auf und zog ihre Schuhe an. „Ich bin schon viel zu lange weg, und Emma ist inzwischen bestimmt aufgewacht.“

Diese Frau ist so verflixt stur, dachte Lucian, als er ihr aus dem Wohnwagen folgte. Ihre steife Körperhaltung verriet ihm, dass sich weitere Diskussionen erübrigten. Was wahrscheinlich das Beste war, denn sonst hätte er doch noch angefangen zu brüllen.

Die Fahrt zurück zu Gabe und Melanie verlief in angespanntem Schweigen.

Als Lucian vor Gabes Haus parkte, stieg Raina sofort aus. Sie war bereits auf der Veranda, bevor er den Motor ausgeschaltet und sie eingeholt hatte. Verflixt, sie hatten nicht einmal über Unterhaltszahlungen oder Krankenversicherung gesprochen. Er würde das nicht einfach übergehen, nur weil sie nicht darüber reden wollte.

Er packte sie am Arm, als sie die Haustür öffnen wollte. „Pass auf, Raina, du und ich, wir müssen ...“

Sie erstarrten beide, als sie Abby mit besorgtem Blick und mit Emma auf dem Arm vor sich stehen sahen.

„Was ist los?“ fragten sie gleichzeitig.

„Melanie“, erklärte Abby gepresst. „Gabe ist gerade mit ihr ins Krankenhaus gefahren. Sie hat plötzlich Blutungen bekommen.“

Raina hatte Krankenhäuser schon immer gehasst, den Geruch nach antiseptischen Mitteln, das kalte Licht in den Fluren und Zimmern. Sie war erst achtzehn gewesen, als ihre Mutter in einem Krankenhaus in Los Angeles ihrem Krebsleiden erlag, nachdem sie die letzten zwei Wochen bei ihr gewacht hatte. Sie hatte versucht, ihren Vater aufzuspüren, doch der war weggezogen, und sie hatte keine Ahnung gehabt, wohin. Sie wusste es immer noch nicht.

Nachdem sie ihre Mutter beerdigt hatte, war sie mit einem Stipendium aufs College gegangen, hatte als Fotomodell gearbeitet und die Vergangenheit hinter sich gelassen - mit Ausnahme von Melanie. Bis Emma geboren wurde, war Melanie, ihre langjährige Freundin, ihre einzige Familie gewesen. Und jetzt lag Melanie im Krankenhaus.

Innerlich vor Angst zitternd, saß Raina im Wartezimmer und hatte die Augen geschlossen. Plötzlich legte ihr jemand fürsorglich den Arm um die Schultern.

„Raina“, hörte sie Lucian sagen, „es geht ihr gut. Es geht ihnen beiden gut.“

Noch immer benommen schaute sie auf, drehte sich zu ihm und umklammerte die Aufschläge seiner Jeansjacke. „Wirklich? Jetzt erzähl schon!“

„Melanie ist noch ein wenig schwach von dem Kaiserschnitt, aber es ist alles gut gegangen. Und so, wie meine neue Nichte schreit, würde ich sagen, ihr geht es bestens.“

„Dem Himmel sei Dank.“ Tränen der Erleichterung liefen ihr über die Wangen. „Ein Mädchen, sie hat ein kleines Mädchen. Bist du sicher, dass sie wohlauf sind?“

„Alle Tests waren perfekt.“ Lucian lächelte sie an. „Wenn du dir um jemanden Sorgen machen möchtest, dann um Gabe. Er sieht ziemlich mitgenommen aus.“

Raina lachte. „Was ist passiert?“

„Gabe ist noch immer etwas durcheinander, aber soweit ich das verstanden habe, hätte es durchaus schlimm enden können. Doch weil er sie so schnell ins Krankenhaus gebracht hat, konnten sie einen Kaiserschnitt machen, bevor es kritisch wurde.“

„Ich hatte solche Angst.“ Erneut zitternd, presste sie ihr Gesicht gegen seine Brust. „Schreckliche Angst.“

„Es ist alles gut, Liebling“, murmelte er und zog sie an sich. „Komm jetzt mit, und sieh dir meine neue Nichte an. Sie ist winzig und sehr süß. Kayla soll sie heißen.“

„Kayla.“ Raina lächelte. Sie wusste, dass Melanie und Gabe sich auf diesen Namen geeinigt hatten, wenn es ein Mädchen werden würde. „Wir müssen Abby und Sydney anrufen. Sie werden auch schon ganz unruhig sein.“

„Callan kümmert sich darum.“ Lucian strich ihr eine Locke aus dem Gesicht. „Hör auf, dir Sorgen zu machen.“

Sydney hatte Kevin aus der Schule abgeholt und ihn nach Hause gebracht, während Abby bei Emma geblieben war. Cara und Ian waren auf dem Weg von Philadelphia hierher ins Krankenhaus. Auch Reese und Callan waren vor ein paar Minuten gekommen und gleich losgezogen, um sich um Gabe zu kümmern.

Es erstaunte Raina, wie schnell alle für Melanie da gewesen waren. Zweifellos gab es keinen Sinclair, der nicht alles für seine Familie tun würde. Und Emma wäre ein Teil dieser Familie, erkannte Raina voller Freude. Egal, was geschehen würde, jeder Sinclair wäre für Lucians Tochter da. Emma würde bedingungslos geliebt werden, und sie würde immer beschützt werden, weil sie eine Sinclair war.

Auf einmal war es völlig klar. Raina wusste, was sie zu tun hatte. Sie konnte nicht mehr nur an sich selbst denken. Es war unerheblich, was sie wollte oder brauchte. Emma ging vor.

Sie richtete sich auf und holte tief Luft. „Lucian ...“, es überraschte sie selbst, wie fest ihre Stimme klang, „wenn du mich noch immer heiraten möchtest, dann ist meine Antwort jetzt Ja.“

„Lucian. wenn du deinen Kiefer noch mehr zusammenpresst, dann bricht dir noch ein Zahn ab.“

Die Arme vor der Brust verschränkt, funkelte Lucian Reese wütend an. „Und wenn du nicht aufhörst, so zu grinsen, dann werde ich dir einen Zahn rausschlagen.“

„Hört sich so an, als wäre da jemand ein wenig nervös.“ Callan stieß sich vom Verandageländer ab und stellte sich neben Reese.

Es war ein wunderschöner, warmer Frühlingsschmiedtag mit klarem blauem Himmel. Der Duft der Rosen hing in der Luft.

„Weil es dein Hochzeitstag ist“, meinte Reese, „wollen wir dir noch einmal vergeben.“

Lucian hatte gewusst, dass seine Brüder ihn aufziehen würden. Aber das hieß ja nicht, dass es ihm gefallen musste. Allerdings hatte er sich in dieser Hinsicht auch nicht gerade zurückgehalten, als seine Brüder geheiratet hatten.

Jetzt zahlten sie es ihm mit gleicher Münze heim.

Lucian zog seine graue Seidenkrawatte zurecht, an der er fürchtete zu ersticken, und machte einen drohenden Schritt auf seine Brüder zu. „Ihr könnt euch eure Vergebung ...“

„Na, na, na, Jungs“, sagte Ian, der gerade aus dem Haus trat, in bester Schulmeistermanier. „Das gibt aber keine guten Noten im Betragen.“

„Oh, hör auf!“ Lucian stöhnte. „Was, zum Teufel, machen die da drinnen so lange? Wir sollten vor zehn Minuten anfangen.“

„Vor fünf Minuten, um genau zu sein.“ Grinsend klopfte Ian dem Bräutigam auf die Schulter. „Aber nachdem ich einen Blick auf deine Braut erhascht habe, kann ich deine Ungeduld verstehen.“

Seine Braut.

Lucian hatte plötzlich eine ganz trockene Kehle. Himmel, er würde tatsächlich gleich heiraten! Und er wollte es so. Mehr als alles andere wollte er Emma seinen Namen geben. Wollte ihr und allen zu verstehen geben, dass sie völlig akzeptiert wurde, nicht nur von ihm, sondern von seiner ganzen Familie.

Aber war Emma wirklich die Einzige, der er seinen Namen geben wollte?

Er wusste, warum Raina vor vier Tagen ihre Meinung bezüglich der Heirat geändert und ihren Rückflug nach New York verschoben hatte. Die kritische Situation, in der Melanie und die kleine Kayla gewesen waren, hatte sie aufgewühlt. Ihm war es ähnlich gegangen. Es war ein Moment gewesen, der sie an ihre eigene Sterblichkeit und ihre Verantwortung als Eltern erinnert hatte.

Alles, was er für sein Kind tun konnte, würde er tun.

Morgen würde Raina Emma mit zurück nach New York nehmen. Sie hatten sich darauf geeinigt, dass er sie jederzeit besuchen konnte, und Raina hatte ihm versichert, dass sie so oft es ginge nach Bloomfield kommen würde.

Es war nicht genug, längst nicht genug. Doch für den Augenblick würde er sich damit begnügen müssen.

Lucian blinzelte. Ian und seine Brüder starrten ihn an, und er merkte, dass er völlig in Gedanken versunken gewesen war.

„Was ist?“ fuhr er sie an, verärgert über ihren belustigten Gesichtsausdruck.

„Sie haben uns gerade das Zeichen gegeben.“ Ian deutete auf die Haustür. „Nach dir.“

„Raina, hör endlich auf, so nervös herumzuzappeln!“ sagte Melanie, die in dem Sessel in ihrem Schlafzimmer saß. In den Arm ihrer Mutter gekuschelt, schlief friedlich die kleine Kayla. „Und kau nicht auf deinen Fingernägeln herum. Du ruinierst dir deinen Lippenstift und den Nagellack.“

„Ich zapple nicht.“ Raina verschränkte die Hände. „Ich will es nur so schnell wie möglich hinter mich bringen, das ist alles.“

„So spricht eine echte Braut. Okay, fertig.“ Sydney zog den Reißverschluss des cremefarbenen Seidenkleides zu, das Raina anhatte, und reichte ihr die dazugehörige Bolerojacke. „Perfekt.“

Raina schlüpfte in die Jacke und strich sie glatt. Es war das gleiche Ensemble, das sie zu Emmas Taufe getragen hatte, und sie hatte Teresa, ihr Kindermädchen, gebeten, es ihr per Express aus New York zu schicken. Es war erst vor drei Stunden geliefert worden, was die anderen Frauen an den Rand eines Herzinfarktes gebracht hatte. Vor allem, als Raina ein schwarzes Kleid hervorgeholt hatte und erklärt hatte, sie würde sowieso lieber das tragen. Es war natürlich nicht ganz ernst gemeint gewesen, und so war auch sie erleichtert gewesen, als der Paketbote an der Tür geklingelt hatte.

„Oh, Raina, du siehst fantastisch aus.“ Abby nahm Emma hoch. „Sieht deine Mommy nicht toll aus, Schatz?“

Emma krächte zustimmend, und die Frauen lachten.

Erfreut über das Kompliment und die Begeisterung der anderen, lächelte Raina. Obwohl es nur eine Vernunfthehe sein würde, hatte sie bei der Hochzeit gut aussehen wollen. Schließlich wollte sie diesen Tag als etwas Besonderes in Erinnerung behalten.

Alle wandten den Kopf, als es klopfte und Cara hereinplatzte, die Wangen vor Aufregung gerötet.

„Der Pfarrer ist gerade gekommen“, erklärte sie, bevor sie bewundernd meinte: „Oh, Raina, du siehst unglaublich schön aus.“

„Ich kann es kaum erwarten, dass Lucian sie sieht.“ Sydney zog Rainas Kragen zurecht. „Dem werden die Augen ausfallen.“

Allein bei der Erwähnung seines Namens zog sich Rainas Magen zusammen. Dann erfasste sie Panik.

Sie hatte diesen ganzen Trubel ganz und gar nicht gewollt. Eine standesamtliche Eheschließung wäre genauso gut gewesen. Aber sobald bekannt geworden war, dass Lucian heiraten wollte, hatte es für die Sinclairs kein Halten mehr gegeben. Lucian

hatte sich gefügt. Sogar Melanie, ihre beste Freundin, war an der Verschwörung beteiligt gewesen. Also waren unten jetzt ungefähr zwanzig Gäste versammelt, Menschen, die sie, Raina, nicht kannte - Freunde und Kollegen von Lucian, und ein Pfarrer. Und sie alle erwarteten eine Hochzeit.

Alle erwarteten sie.

Ihr wurde schwindelig.

„Oh, oh.“ Sydney führte sie zum Bett und veranlasste sie, sich darauf zu setzen. „Nimm einfach den Kopf nach unten, und atme tief durch.“

„Es tut mir so Leid“, sagte Raina keuchend zwischen zwei Atemzügen. „Das ist ... so unfair euch gegenüber. Ihr hättet ... euch nicht so viel Mühe geben sollen. Es ist ja nicht so ... dass wir ...“ Sie vergrub das Gesicht in den Händen. Sie konnte nicht länger so tun, als sei alles in Ordnung.

„Wir heiraten nur wegen Emma“, flüsterte sie und hob gequält den Kopf. „Lucian und ich lieben uns nicht so, wie ihr eure Männer liebt.“

Die Frauen tauschten einen wissenden Blick aus und lächelten dann verständnisvoll.

Cara nahm Rainas Hand und drückte sie. „Es ist völlig normal, an seinem Hochzeitstag nervös zu sein. Ich bin am Tag meiner Trauung morgens in Tränen ausgebrochen.“

„Aber wir lieben uns nicht“, wiederholte Raina. „Melanie weiß, dass es die Wahrheit ist. Ihr seid alle so wunderbar zu mir gewesen. Ich will euch nicht anlügen. Wir werden nicht zusammenleben, und in ein oder zwei Jahren werden wir uns scheiden lassen.“

Sydney setzte sich neben sie und legte ihr einen Arm um die Schultern. „Na gut, dann sollten wir zumindest die Zeit, in der wir Schwägerinnen sind, genießen, oder?“

Emma gluckste fröhlich, während Abby sich neben Raina aufs Bett setzte und ebenfalls einen Arm um sie legte. Diese un-

erwartete Bezeugung von Zuneigung trieb Raina die Tränen in die Augen.

„Hey, was ist mit mir?“ beschwerte sich Melanie. „Ich sitze hier fest.“

Lachend eilten die Frauen zu Melanie und umarmten sie vorsichtig, um das Baby nicht zu wecken.

„Ein Taschentuch“, brachte Abby nach einem kleinen Schluchzer gerührt heraus und griff nach der Packung auf der Kommode.

Ein Klopfen an der Tür ließ alle auffahren.

„Hey!“ rief Gabe. „Lucian hat gleich eine Spur in den Teppich gelaufen. Seid ihr so weit?“

Raina schüttelte heftig den Kopf.

„Noch eine Minute!“ rief Sydney, bevor alle aufstanden, sich die Schuhe anzogen und das Make-up auffrischten. Sie mussten erst noch dafür sorgen, dass die Braut mit vier Dingen ausgestattet war: mit etwas Altem, etwas Neuem, etwas Geborgtem und etwas Blauem.

„Etwas Altes.“ Melanie holte eine antike Haarspange aus ihrer Tasche und reichte sie Raina.

„Etwas Neues.“ Abby drückte Raina ein weißes Spitzentäschentuch in die Hand.

„Etwas Geborgtes.“ Sydney befestigte eine wunderhübsche Brosche an Rainas Kleid.

„Etwas Blaues.“ Lächelnd wirbelte Cara ein blau-weißes Strumpfband um den Finger, und bevor Raina protestieren konnte, schmückte es bereits ihr Bein.

Sydney ging zur Tür und öffnete sie. Gabe stand draußen zusammen mit Kevin, der an seinem weißen Kragen zog.

Gabes Blick wanderte zuerst zu seiner Frau, und seine Züge wurden weich, als er sie mit dem Baby sah. Dann schaute er zu Raina und zwinkerte ihr zu.

Hektisch blickte Raina sich im Zimmer um.

„Schnell, macht die Fenster zu, bevor sie flüchtet!“ rief Melanie fröhlich.

„Fertig?“ fragte Gabe lachend.

Nein! dachte Raina voller Panik.

Abby und Sydney traten an ihre Seite und führten sie zur Treppe. Als sie Musik hörte, wollte Raina einen Schritt zurück machen, doch sie hielten sie sanft fest. Sydney drückte ihr den Brautstrauß aus weißen und pinkfarbenen Rosen in die Hand und küsste sie auf die Wange.

Als der Hochzeitsmarsch erklang, schluckte Raina und schritt langsam die Treppe hinunter.

Sie begegnete Lucians Blick, als sie durch das Wohnzimmer, vorbei an den in Reihen aufgestellten weißen Klappstühlen, auf ihn zuging. In dem Augenblick hörte sie die Musik nicht mehr, sah nichts von den Gästen. Es gab nur noch Lucian für sie.

Er trug einen dunkelgrauen Anzug mit einer grauen Seidenkrawatte und einem hellgrauen Hemd. Sie erinnerte sich daran, als sie ihn das erste Mal gesehen hatte. Damals hätten fast die Knie unter ihr nachgegeben, und ihr war innerlich ganz warm geworden. Jetzt war es genauso, und sie musste sich konzentrieren, um einen Fuß vor den anderen zu setzen und den Kopf hochzuhalten und sich nicht zum Narren zu machen.

Lucian schaute sie unverwandt an. In seinen funkelnden grünen Augen stand die ganze Bewunderung eines Mannes für eine Frau. Es war ein Blick, der Raina einen erregenden Schauer über die Haut sandte und ihren Herzschlag beschleunigte.

Irgendwie schaffte sie es, die richtigen Worte herauszubringen, ihm den Ring über den Finger zu streifen und den goldenen Ring von ihm anzunehmen. Am Ende der Trauung schloss sie die Augen und hob den Kopf als Antwort auf das obligatorische „Sie können die Braut jetzt küssen.“

Und einen Moment lang erlaubte sie sich, daran zu glauben, dass es sich bei der ganzen Sache nicht nur um eine Vernunftehel handelte.

## 9. KAPITEL

„Wo, um alles in der Welt, kommen die vielen Leute her?“ sagte Lucian.

Ein Bier in der Hand, stand er im Schatten einer großen Buche. Neben ihm lehnte Gabe an dem dicken Stamm.

„Ich kann mich nicht erinnern, Mabel und Henry Binderby eingeladen zu haben“, fuhr er fort.

Im Grunde genommen waren mindestens die Hälfte der Leute, die im Lauf des Abends eingetrudelt waren, ohne Einladung gekommen. Schließlich waren so viele Menschen im Haus gewesen, dass sie die Feier auf den Garten ausgedehnt hatten und Tische und Stühle hinausgetragen hatten. Musik dröhnte aus Gables Stereoanlage, und Sydney hatte nicht nur Kerzen und Tischdecken aus ihrem Restaurant herüberschicken lassen, sondern auch zusätzliches Essen. Reese hatte Nachschub aus seinem Lokal angefordert, und vor einer Stunde waren ein Fass Bier und eine Kiste Champagner eingetroffen.

So viel zu der kleinen Hochzeitsfeier, die die Familie geplant hatte, dachte Lucian.

„Die Leute wollen einfach bei diesem großen historischen Ereignis dabei sein“, meinte Gabe. „Lucian Sinclairs Hochzeit wird sicherlich noch lange die Klatschspalten füllen. Ich habe inzwischen bereits vier verschiedene Versionen über die Art und Weise deines Antrags gehört, ganz zu schweigen von der romantischen Hochzeitsreise, die ihr nach Hawaii machen wollt. Hey, ist das nicht Sally Lyn Wetters mit Laura Greenley?“

Lucian verschluckte sich fast an dem Bier, das er gerade trinken wollte. Himmel, dass die halbe Stadt hier war, konnte er ja noch verkraften, aber Freundinnen von ihm? Auch wenn es verfllossene Freundinnen waren, das ging doch ein bisschen zu weit.

Jetzt hatte Sally Lyn ihn auch schon entdeckt und war auf dem Weg zu ihm. Ihre Lippen waren genauso rot wie ihr Kleid, und zu jeder anderen Zeit wäre er einem Flirt mit der hübschen Blondine durchaus nicht abgeneigt gewesen.

Doch im Moment war Raina die einzige Frau, die in seinen Gedanken Platz hatte.

Seit dem Augenblick, als sie vorhin im Wohnzimmer auf ihn zugekommen war und dabei ausgesehen hatte, als habe der Himmel ihm ein besonderes Geschenk gemacht, war der Gedanke an andere Frauen vergessen, und es gab nur noch Raina für ihn. Mit ihren blauen Augen, die auf ihn gerichtet gewesen waren, ihrem wunderschönen dunklen Haar, ihren rosa Lippen, auf denen ein Lächeln gelegen hatte, war sie der lebendig gewordene Traum eines jeden Mannes gewesen. Sie hatte ihn völlig in ihren Bann gezogen.

Als er sich jetzt suchend nach ihr umblickte, entdeckte er sie auf der hinteren Veranda zusammen mit Rafe Barclay, Bloomfields Sheriff, der sie offenbar gerade zum Lachen gebracht hatte. Ein unwillkommenes und völlig ungewohntes Gefühl durchzuckte ihn: Eifersucht. Rafe war Junggeselle und sah gut aus - jedenfalls sagten das die Frauen - und alles andere als schüchtern, wenn es um das weibliche Geschlecht ging.

Rafe war auch sein Freund; sie waren zusammen zur Schule gegangen. Alle paar Wochen gingen sie angeln und spielten Samstagabends Poker, wenn sie nicht anderweitig verabredet waren. Zwischen ihnen hatte es immer mal wieder ein bisschen Konkurrenz gegeben, aber noch nie war er auf Rafe eifersüchtig gewesen.

Bis jetzt jedenfalls nicht.

„Hallo, Lucian.“ Sally Lyn winkte, als sie sich einen Weg zu ihm bahnte. „Warum versteckst du dich hier?“

Lucian versuchte, nicht darüber nachzudenken, was Rafe zu Raina gesagt hatte und warum ihre Augen so gefunkelt hatten. Stattdessen zwang er sich zu einem Lächeln und war erleichtert,

dass er nie mit Sally Lyn geschlafen hatte. Sonst wäre das hier ziemlich peinlich geworden.

„Gabe“, flüsterte Lucian. „Wenn dir dein Leben lieb ist, dann lässt du mich jetzt nicht allein.“

Leise lachend stieß Gabe sich vom Baum ab, hob sein Bierglas in einem stillen Toast und machte sich davon.

Ich werde ihn nachher umbringen, dachte Lucian.

„Herzlichen Glückwunsch, Lucian“, flötete Sally Lyn, die ihn nun erreicht hatte, und küsste ihn direkt auf den Mund. „Ich möchte dir und deiner frisch gebackenen Ehefrau alles Gute für eure Ehe wünschen.“

„Danke.“ Er zupfte nervös an seiner Krawatte, weil er nicht wusste, was er sagen sollte.

„Allerdings bin ich etwas, na ja, überrascht.“ Sie verzog ihre roten Lippen zu einem perfekten Schmollmund.

„Das Leben ist voller Überraschungen, nicht wahr?“ Sein Blick wanderte wieder zu Raina. Verärgert bemerkte er, dass sie und Rafe verschwunden waren. „Man weiß nie, was geschehen wird.“

„Das stimmt.“ Sally Lyn kicherte und strich mit dem Finger an seinem Revers entlang. „Vor allem bei dir, Lucian. Du warst schon immer so impulsiv.“

„Das ist er, nicht wahr?“

Lucian wandte sich um, als er Rainas Stimme hörte. Er war so damit beschäftigt gewesen, nach ihr Ausschau zu halten, dass er nicht bemerkt hatte, dass sie die Menge umrundet hatte und von der Seite her zu ihm gekommen war.

„Raina“, sagte er ein wenig befangen, „das ist Sally Lyn Wetters. Sally Lyn, Raina.“

Sally Lyn streckte Raina die Hand hin. „Lucian und ich sind alte ... Freunde“, erklärte sie mit gerade genug Betonung auf dem Wort „Freunde“, dass Raina die Augenbrauen hochzog.

„Wie schön für euch.“

Vier kleine Worte, so kühl und betont gleichgültig geäußert, dass Sally Lyn es für klüger hielt, sich zurückzuziehen. „Ja, nun ...“ Sie räusperte sich. „Es war nett, dass wir uns kennen gelernt haben.“

Raina nickte, lächelte, sagte aber nichts.

„Bis dann, Lucian.“ Sally Lyn schaute ihn an, seufzte und ging.

„Raina ...“

„In ein paar Minuten soll der Hochzeitskuchen angeschnitten werden“, erklärte sie ruhig. „Da deine Familie sich diese ganze Mühe gemacht hat, sollten wir das wohl tun.“

„Raina ...“

„Du solltest dir vielleicht auch Sally Lys Lippenstift vom Mund wischen.“ Sie reichte ihm ein sauberes Taschentuch. „Er hat nicht einmal annähernd meinen Farbton.“

Stirnrunzelnd nahm er das Taschentuch und wischte sich den Lippenstift ab. Warum, zum Teufel, fühlte er sich so schuldig? Er hatte überhaupt nichts getan.

„Wir sind ab und zu miteinander ausgegangen“, versuchte er sich zu rechtfertigen. „Das war es aber auch. Ich habe niemals mit ihr geschlafen.“

„Habe ich dich danach gefragt?“ Sie erwiderte seinen Blick. „Wir wissen beide, dass wir nur wegen Emma geheiratet haben. Ich werde dich nicht fragen, was du tust oder mit wem. Im Gegenzug erwarte ich von dir die gleiche Toleranz.“

Ein Muskel zuckte an seiner Schläfe. Die Richtung, die das Gespräch nahm, gefiel Lucian ganz und gar nicht. Noch weniger gefiel ihm die Vorstellung, dass sie mit jemand anderem ausgehen oder schlafen könnte, noch dazu, während sie mit ihm verheiratet war. Er ergriff sie beim Arm und zog sie zu sich. „Was, zum Teufel, soll das heißen?“

„Ich dachte, ich hätte mich klar ausgedrückt“, entgegnete sie. Sie klang gefasst, obwohl ihr Atem sich beschleunigte. „Ich er-

warte von dir keine Enthaltbarkeit. Allerdings wäre es ganz nett, wenn du diskret sein könntest."

„Na, das ist ja richtig großzügig von dir." Er verstärkte seinen Griff. „Und ich nehme an, das wirst du auch sein?"

„Ich kann mich beherrschen."

„Tatsächlich?" gab er spöttisch zurück. Eine unbändige Wut überkam ihn bei dem Gedanken, dass sie mit einem anderen Mann zusammen sein könnte - heimlich oder nicht. Es war Wut gemischt mit Verlangen. Er begehrte Raina so sehr, dass er das Gefühl hatte, verrückt zu werden, wenn er sie nicht haben konnte.

Er neigte den Kopf, so dass ihre Lippen nur noch wenige Millimeter voneinander entfernt waren. Zu seiner Befriedigung sah er, dass ihre Lippen sich öffneten. „War es das, was du vor ein paar Tagen in meinem Bett getan hast, Darling? Dich beherrschen?"

Getroffen erstarrte Raina. Dann schaute sie hastig weg und seufzte.

„Es tut mir Leid", entschuldigte sie sich knapp. „Lucian, ich will mich nicht an meinem letzten Abend hier mit dir streiten. Es war ein langer Tag und ich bin ein bisschen abgespannt."

Er nickte und ließ sie los. „Ich denke, man kann sagen, es war ein langer Tag für uns beide."

„Mein Flug geht morgen früh um zehn Uhr. Ich kann Gabe fragen, ob er mich und Emma zum Flughafen bringt, wenn dir das lieber ist."

Am liebsten hätte er sie geschüttelt und ihr gesagt, dass sie seine Frau sei und dass sie verflucht noch mal, nirgendwohin fliegen würde. Aber er wusste, das würde alles nur noch schlimmer machen. Sie würde trotzdem gehen, und er würde in seinem Stolz ziemlich getroffen sein.

„Ich bringe euch hin", erklärte er.

Sie trat von ihm weg und lächelte, auch wenn das Lächeln ihre Augen nicht erreichte. „Sollen wir jetzt den Kuchen anschneiden?"

„Meinetwegen.“

Frustriert wartete Lucian einen Moment, um sich zu beruhigen, bevor er Raina folgte. Er würde sich ein großes Stück vom Kuchen abschneiden. Ein Stück, das er ihr am liebsten bis zum letzten Krümel in ihr wunderschönes, herzförmiges Gesicht drücken würde.

„Deidre, lass dir von Brandy den Saum anheften. Lidia, du sollst den blauen Push-up-BH tragen und nicht das trägerlose schwarze Modell. Jill, um Himmels willen, dein Body sitzt überhaupt nicht.“

Bemüht, inmitten des Chaos die Ruhe zu bewahren, saß Raina im Schneidersitz auf dem Fußboden in einem der Umkleideräume hinter der Bühne und schnitt einen losen Faden vom Saum eines silbernen Satinnachthemdes ab. Deidre, das rothaarige Model, das das Nachthemd trug, machte eine langsame Drehung, während Raina den Saum begutachtete.

„Noch zwanzig Minuten.“ Annelise, Rainas Assistentin, eilte vorbei, die Arme voll weißem Tüll.

Rainas Magen zog sich zusammen.

„Raina, bitte.“ Aurel, ein blondes Model aus der Bronx, stürmte zu ihr, stemmte die Hände auf ihre schlanken Hüften und schob die Unterlippe vor. „Bitte, lass mich mein Lederhalsband zu dem schwarzen Mieder tragen.“

„Aurel“, sagte Raina geduldig, nachdem sie bis drei gezählt hatte, „wir machen hier keine Aufnahmen für einen Motorradkalender. Jetzt spuck deinen Kaugummi aus, und stell dich gerade hin.“

Aurel sah zwar umwerfend aus, aber sie hatte keinen Sinn für Mode, dafür aber ein Organ, das man kilometerweit hören konnte.

„Noch fünfzehn Minuten.“ Annelise eilte wieder vorbei. Diesmal hielt sie einen Teddybären in der Hand, den eins der Models, locker in die Armbeuge gekuschelt, zu einem Neglige tragen sollte. „Wir müssen uns beeilen.“

Entspann dich, ermahnte Raina sich. Atme tief durch.

Genau das hatte Sydney ihr geraten an dem Tag, als sie, Raina Sarbanes, Mrs. Lucian Sinclair geworden war. An dem Tag, der ihr Leben völlig auf den Kopf gestellt hatte.

Seit dem Tag schien inzwischen schon eine halbe Ewigkeit vergangen zu sein, obwohl es in Wirklichkeit nur acht Tage waren. Sieben Tage, seit Lucian sie und Emma zum Flughafen gefahren hatte. Sie hatten auf dem Weg dorthin kaum mehr als ein paar höfliche Worte gewechselt. Die Spannung zwischen ihnen war geradezu greifbar gewesen. Zum Abschied hatte Lucian seine Tochter auf den Arm genommen und geküsst, und sie hatte die Frustration in seinen Augen bemerkt, als er ihr Emma wiedergegeben hatte, doch er hatte nichts weiter gesagt. Sie hatte er nicht berührt, sondern einfach genickt und ihr lediglich eine gute Reise gewünscht.

Er hatte sie nicht ein einziges Mal angerufen.

Nicht, dass sie viel zu Hause gewesen wäre, seit sie und Emma wieder in New York waren. Sie hatte fast jede Minute ihrer Zeit damit verbracht, ihre Modenschau auf die Beine zu stellen. Mit Ausnahme von heute hatte sie Emma und ihr Kindermädchen jeden Tag mit in ihr Studio genommen, so dass niemand zu Hause gewesen war. Aber sie hatte einen Anrufbeantworter. Er hätte eine Nachricht hinterlassen können.

Oder sie hätte ihn anrufen können.

Sie hatte den Telefonhörer während der letzten sechs Tage mindestens ein Mal täglich in die Hand genommen, mit der Absicht, Lucian anzurufen - nur um ihn sofort wieder aufzulegen.

Warum fiel es ihr so schwer zu sagen, dass es ihr Leid tat?

Raina blies sich eine Locke aus den Augen und schnitt noch einen losen Faden vom Saum des Nachthemdes. Sie hatte sich zwar schon auf der Hochzeitsfeier entschuldigt, doch sie wusste, dass sie es noch einmal tun musste. Zugegeben, sie hatte ein wenig überreagiert auf diese gut aussehende Blondine. Aber als sie gesehen hatte, wie dieses Flittchen Lucian frech auf den Mund geküsst hatte und wie eine Klette an ihm gehangen hatte, na ja,

was hätte sie denn da empfinden sollen? Am liebsten hätte sie der Frau die Augen ausgekratzt.

Diesen Wunsch verspürte sie leider immer noch.

Nach der Hochzeitsfeier, als schließlich alle gegangen waren, hatte Lucian sicher erwartet, sie würde ihn in ihr Schlafzimmer einladen. Aber das hatte sie nicht getan. Sie war nach dem langen Tag ziemlich abgespant gewesen. Wenn sie im selben Zimmer geschlafen hätten, hätte sie es nicht mehr geschafft, ihn abzuwehren, und sie hätten sich geliebt. Mehr noch, so verletzlich wie sie sich an dem Tag gefühlt hatte, hätte sie wahrscheinlich völlig die Kontrolle über sich verloren und ihm gestanden, dass sie ihn liebte. Dass sie nicht gehen wolle. Dass sie eine wirkliche Ehe mit ihm wolle.

Also hatte er auf der Couch geschlafen, und sie hatte allein in dem riesigen Doppelbett gelegen und hatte ihren Tränen freien Lauf gelassen.

„Raina, wolltest du die schwarzen Pumps mit den zehn Zentimeter hohen Absätzen zu dem schwarzen Spitzen-BH oder zu dem roten Satin-BH?“

Raina schaute auf, als sie die Stimme ihrer Assistentin hörte, und blinzelte. „Wie bitte?“

Annelise schob ihre große Brille hoch, bevor sie zwei verschiedene BHs hochhielt. „Wolltest du die schwarzen Pumps mit den zehn Zentimeter ...“ Mitten im Satz brach sie ab.

„Die schwarzen Pumps für den Satin-BH. Die Sandaletten zum Spitzen-BH.“

Annelise reagierte überhaupt nicht, und Eaina bemerkte nun, dass nicht nur ihre Assistentin schwieg. Im ganzen Raum herrschte auf einmal eine völlig ungewohnte Stille.

Stirnrunzelnd sah Raina auf und stellte fest, dass sämtliche Models zur Tür blickten.

Sie drehte sich um.

Oh nein!

Tief durchatmen ...

Lucian stand an der Tür. Er sah ein wenig nervös aus, aber so unglaublich gut in seinem dunkelgrünen Hemd, der schwarzen Jeans und den Stiefeln, dass wohl jede Frau im Raum einfach hingerissen von ihm war.

Raina jedenfalls war es.

„Lucian“, stieß sie aus und stand so schnell auf, dass ihr schwindelig wurde und sie sich festhalten musste, um nicht umzukippen.

„Hallo, du Schöner“, rief eins der Models. „Kannst du mal herkommen und mir den Reißverschluss zumachen?“

Lucian reagierte nicht. Seine ganze Aufmerksamkeit war auf Raina gerichtet. „Es tut mir Leid. Ich weiß, dass es ein schlechter Zeitpunkt ist. Ich wollte mich zu den Zuschauern setzen, doch als ich der Hostess sagte, wer ich bin, hat sie mich hierher geschickt.“

„Wer bist du, Darling?“ fragte Aurel und schlich sich wie eine Raubkatze auf der Pirsch heran.

Einige der anderen Models waren ebenfalls näher gekommen und umkreisten Lucian wie ein Rudel weiblicher Wölfe.

„Weißt du das nicht, Schätzchen?“ sagte jemand und imitierte den texanischen Akzent. „Er ist mein Held.“

Die Bemerkung veranlasste die anderen Models, Alternativvorschläge zu machen, wer der gut aussehende Fremde sein könne, bis Raina schließlich ziemlich laut erklärte: „Er ist mein Mann.“

Sofort herrschte Schweigen.

Nun, immerhin starren jetzt alle mich an, dachte Raina, und nicht mehr Lucian. Da sie versäumt hatte zu erwähnen, dass sie geheiratet hatte, während sie in Bloomfield gewesen war, konnte sie sich vorstellen, was für ein Schock sie den anderen gerade bereitet hatte. Es hätte lustig sein können, wenn es nicht so traurig gewesen wäre.

„Lucian, was machst du hier?“ fragte sie ruhig, obwohl ihr Herz wie verrückt klopfte.

„Du sagtest, ich könne dich besuchen, wann immer ich will.“ Er warf einen Seitenblick auf die spärlich bekleideten Models, die näher kamen, um zuzuhören, bevor er schnell wieder zu Raina schaute. Er schluckte. „Ich hatte vergessen, dass du ja eine Vorführung deiner neuen Dessous-Kollektion veranstaltest.“

„Du wolltest mich besuchen?“ Raina war hin und her gerissen. Einerseits hätte sie sich ihm am liebsten in die Arme geworfen, andererseits hätte sie ihn gern wieder vor die Tür gesetzt. Wie konnte er es wagen, hier einfach so aufzukreuzen und dabei so fantastisch auszusehen? Sie wusste, was jede Frau hier im Raum jetzt dachte, weil sie genau das Gleiche dachte: Wow, was für ein Mann!

„Ich war in deiner Wohnung“, erklärte er. „Das Kindermädchen hat mich nicht hereingelassen, aber sie hat mir gesagt, wo ich dich finden kann.“

„Du meine Güte, Lucian, ich kann jetzt nicht mit dir reden. Meine Dessous-Show beginnt in ...“ Raina schaute auf ihre Uhr. „Oh nein! In drei Minuten! Macht euch alle fertig! Auf eure Plätze! Jamie, die bist die Erste, zieh den Träger hoch und trag noch ein wenig mehr Lipgloss auf. Aurel, nimm sofort dieses verdammte Halsband ab. Annelise, bring meinen ... bring Mr. Sinclair nach vorne, bitte.“

Alle setzten sich in Bewegung, doch Raina bemerkte die sehnsüchtigen Blicke, die Lucian folgten. Zugegeben, auch ihr Blick verweilte länger als geplant auf seinen breiten Schultern.

Die Stimme des Conferenciers, der die Gäste begrüßte, brachte Raina wieder zur Besinnung.

Als der erste Song gespielt wurde, marschierte das erste Model hinaus, und während der nächsten dreißig Minuten schaffte Raina es irgendwie, ihre Gedanken auf die Arbeit zu konzentrieren und nicht auf Lucian Sinclair.

## 10. KAPITEL

In der Suite im einundzwanzigsten Stockwerk des Hilton floss der Champagner in Strömen. Ein Kellner im Frack servierte kleine Delikatessen auf einem Silbertablett. Einige Paare tanzten, während andere zusammenstanden und Modetrends diskutierten: wer und was „in“ beziehungsweise „out“ sei.

Im Moment war Rainas neue Dessous-Kollektion eindeutig „in“.

Lucian stand in einer Ecke der Suite und war damit zufrieden, Raina, die ein schlichtes seidenes Abendkleid trug, einfach nur zuzuschauen. Sie mischte sich unter ihre Gäste und nahm bescheiden und graziös die überschwänglichen Komplimente von den Kritikern, den Käufern und Designern an, die sie zu ihrer Party eingeladen hatte.

Noch vor drei Wochen hätte Lucian sich als der glücklichste Mann auf Erden bezeichnet. Er hatte einen Platz in der ersten Reihe bei einer Dessous-Show gehabt und war im Moment umgeben von großen, schlanken, fantastisch aussehenden Frauen. Jeder andere Mann würde sich wie im Himmel fühlen.

Aber er war nicht jeder andere Mann, und seit drei Wochen hatte sich sein Leben grundlegend verändert. Die vergangene Woche - ohne Emma, ohne Raina - war die reinste Hölle gewesen. Alles in seinem Leben war auf einmal anders.

Und im Augenblick gab es nur eine große, schlanke, fantastisch aussehende Frau, mit der er zusammen sein wollte: seine Frau. Er wollte, dass alle anderen gingen. Vor allem Aurel, dachte er innerlich seufzend. Das blonde, Kaugummi kauende Model gab ihm schon seit geraumer Zeit einen minutiösen Bericht ihres ersten TV-Auftritts in einer Show für Singles, die einen Partner suchten.

Er nickte und warf ein gelegentliches „Hm“ oder „Wirklich?“ ein, während er seine Augen auf Raina gerichtet hielt, die gerade einem dunkelhaarigen Mann in schwarzem Armani-Anzug die Hand schüttelte. Aus den wenigen Worten, die Lucian vernennen konnte, schloss er, dass der Mann Italiener war.

Als der Mann sich nun vorbeugte und Raina etwas ins Ohr flüsterte, kniff Lucian die Augen zusammen. Sie lächelte und hob interessiert eine Augenbraue, während der Mann weiterhin leise auf sie einsprach. Dann schaute sie den Italiener seufzend an und schüttelte bedauernd den Kopf.

Mistkerl! Lucian knirschte mit den Zähnen. Der Typ versuchte, Raina anzumachen. Und das direkt vor den Augen ihres Mannes! Am liebsten hätte er den Kerl bei seiner teuren Seidenkrawatte gepackt und ...

„Hallo, Süßer.“ Ein großes schwarzhaariges Model, das der Conferencier als Kimmie vorgestellt hatte, erschien plötzlich mit zwei Gläsern Champagner neben ihm. „Sieht so aus, als brauchtest du etwas, womit du deine großen Hände füllen kannst.“

Mit dem Rücken zur Wand hatte Lucian keine Möglichkeit zur Flucht. Er lächelte höflich und nahm das Glas, das sie ihm anbot, signalisierte ihr ansonsten aber ein Nein. Während Aurel noch immer nicht mit ihrem Bericht geendet hatte, beobachtete er, dass Raina den Italiener unterhakte und ihn hinüber zu einer Gruppe von Gästen zog.

Verflixt! Wie lange dauerten solche Partys bloß?

Er wusste noch immer nicht, was in ihn gefahren war, heute Morgen einfach ins Flugzeug zu steigen und ohne Vorankündigung hierher zu kommen. Er war gerade dabei gewesen, im Bad, das zum Elternschlafzimmer gehörte, die Badewanne einzubauen, und hatte friedlich zu den Klängen von Led Zeppelin vor sich hin gewerkelt, und im nächsten Moment hatte er seine Tasche gepackt und war zum Flughafen gefahren.

Zugegeben, er hatte ständig während der vergangenen Woche daran gedacht, hierher zu kommen. Aber daran zu denken und es dann wirklich zu tun, das waren nun einmal zwei völlig verschiedene Dinge.

Dennoch war er jetzt hier bei ihr in New York.

Wenn er sie doch nur endlich für sich allein hätte ...

Lucian bemerkte plötzlich, dass eine weitere Frau seine kleine Runde ergänzt hatte, eine Rothaarige mit großen grünen Augen, die das Aussehen eines Models, aber nicht deren Größe besaß. Sie hatte etwas zu ihm gesagt, aber er hatte keine Ahnung, was. Er versuchte sich aus der Affäre zu ziehen, indem er einfach lächelte und nickte.

„Wunderbar.“ Die Frau zog eine Karte aus der Tasche. „Sagen Sie mir einfach Ihren Namen und Ihre Telefonnummer, und ich rufe Sie an.“

Oh, verdammt, was hatte sie zu ihm gesagt? „Äh ... na ja ... ich,..“

„Weshalb soll er dich anrufen?“ Raina trat unvermittelt zu ihnen und lächelte der Frau zu. „Hallo, Phoebe.“

Lucian hätte Raina am liebsten geküsst, nicht nur, weil sie ihn gerettet hatte, sondern weil er sie küssen wollte. Seit sie nach der Hochzeit abgereist war, hatte er an nichts anderes denken können als daran, sie zu küssen und sie zu lieben. Da das jedoch im Moment ganz offensichtlich nicht möglich war, genoss er einfach ihren Anblick, nahm ihren vertrauten Duft wahr und trank einen Schluck Champagner.

„Hallo, Raina.“ Phoebe erwiderte das Lächeln. „Lange nicht gesehen. Und dein Freund hier hat gerade einem Fototermin zugestimmt. Ich habe einen Auftrag von Calvin Klein, und dein Freund ist genau der richtige Typ dafür.“

Lucian spuckte den Champagner fast wieder aus.

Raina hob beide Augenbrauen. „Ach ja, Lucian? Tatsächlich?“

Nein wollte er sagen, aber er konnte der Frau wohl kaum gestehen, dass er ihr überhaupt nicht zugehört hatte. Ein Fototermin, du lieber Himmel! Niemals würde er sich darauf einlassen. „Ich fühle mich geehrt von dem Angebot ...“ Oh, verflucht, wie hieß sie noch mal? „Phoebe, ich fürchte, ich kann es nicht ...“

„Phoebe“, unterbrach Raina ihn, „das ist mein Mann, Lucian Sinclair. Lucian, das hier ist Phoebe Knight. Sie ist Fotografin.“

„Dein Mann?“ Überrascht riss Phoebe die Augen auf. Sie schaute von Raina zu Lucian, dann wieder zu Raina. „Stimmt, wir haben uns lange nicht gesehen, Raina. Wir müssen unbedingt einmal zusammen essen gehen.“

„Werden wir.“ Raina hakte Lucian unter. „Wenn ihr uns jetzt bitte entschuldigt, aber ich muss diesen Mann unbedingt mal eine Minute für mich haben.“

„Nur eine Minute?“ meinte Aurel gedehnt. „Ich würde auf mindestens zehn Minuten bestehen.“

Lucian lächelte, als er sah, dass Raina errötete. Während sie davongingen, glaubte er zu hören, dass Kimmie erklärte, sie würde sich mit nicht weniger als einer Stunde zufrieden geben.

„Ich danke dir.“ Er schlang Raina einen Arm um die Taille und flüsterte ihr zu: „Du hast mich gerettet.“

„Du hast ja keine Ahnung“, sagte sie und zog eine Augenbraue hoch. „Die beiden hätten dich mit Haut und Haaren verschlungen.“ Was natürlich genau das ist, was auch ich jetzt am liebsten tun würde, dachte Raina, während sie Lucian in eins der Schlafzimmer zog und die Tür hinter ihnen schloss.

Sie konnte Aurel und Kimmie nicht einmal böse sein. Sie waren eben so - Sirenen, deren einziges Ziel darin bestand, jeden Mann zu becircen. Sie waren zwar schön, doch sie glaubte Lucian inzwischen gut genug zu kennen, um zu wissen, dass sie nicht sein Typ waren.

Phoebe dagegen hatte ihr Sorgen bereitet. Sie war intelligent, erfolgreich und schön und schaffte es durchaus, eine vernünftige Unterhaltung zu führen.

„Warum, um alles in der Welt, hast du Phoebe gesagt, dass du dich von ihr fotografieren lassen würdest?“ fragte sie und verschränkte die Arme vor der Brust.

Lucian schaute sie etwas beschämt an. „Na ja, habe ich eigentlich gar nicht. Ich war nur ... ich war ...“

„Ach, vergiss es.“ Sie seufzte. „Es geht mich sowieso nichts an.“

Sie hatte ihm auf der Hochzeitsfeier gesagt, dass sie ihm keine Fragen stellen würde, wenn er es auch nicht täte. Und was machte sie jetzt, wo sie endlich allein mit ihm war? Sie verhielt sich wie eine eifersüchtige Närrin und fragte ihn aus. Wenn er sich von Phoebe ablichten lassen wollte, sollte er das doch tun.

Wenn Phoebe nicht so eine gute Freundin von ihr wäre, würde sie ihr jedes ihrer tollen roten Haare einzeln ausreißen.

Plötzlich war Raina so müde, dass sie auf die Bettkante sank. „Es war ein langer Tag, Lucian. Ich habe keine Kraft mehr, um mit dir zu streiten.“

„Gut.“

Er setzte sich neben sie, und ihr Herz schlug schneller. Sie war vielleicht müde, aber sie war nicht tot. Da war es wieder, dieses prickelnde Gefühl, das sie immer überkam, wenn er so nah war. Wenn sie seinen vertrauten Duft wahrnahm und hautnah seine männliche Ausstrahlung spürte.

Doch sie bemerkte, dass auch er ein wenig müde aussah und Ringe unter den Augen hatte. Hatte er sie in den letzten Tagen vermisst? Oder war er immer noch wütend auf sie? Doch natürlich würde sie ihn nicht danach fragen.

„Herzlichen Glückwunsch zu deiner gelungenen Modenschau“, sagte er. „Mir haben deine Sachen gefallen. Deine Kollektion, meine ich.“

Angesichts der Frauen, die die Dessous vorgeführt hatten, bezweifelte Raina, dass er der Kollektion seine Aufmerksamkeit geschenkt hatte. Trotzdem freute sie sich über das Kompliment,

und diesmal würde sie sich hüten, ihn ihre Eifersucht merken zu lassen, die sie schon viel zu häufig gezeigt hatte, wenn andere Frauen ihm zu Füßen lagen.

„Danke.“ Sie dachte an all die Bestellungen, die sie aufgenommen hatte, mehr, als sie sich je erträumt hätte. Warum fühlte sie sich dann nicht so großartig, wie sie sollte? „Es war ein guter Tag.“

„Ich hoffe, ich habe nichts vermasselt, indem ich dich so kurz vor der Schau überrascht habe“, meinte Lucian.

Sie lachte leise und rollte ihren verspannten Nacken. „Meine Models waren so angeregt, nachdem sie dich hinter der Bühne gesehen hatten, dass sie es gar nicht abwarten konnten, auf den Laufsteg zu kommen, um dir zu imponieren. Ich glaube, ich habe das Wort ‚heiß‘ mindestens ein Dutzend Mal heute Abend gehört, und es bezog sich sowohl auf meine Kollektion als auch auf meinen Mann.“

Er schaute weg, konnte aber nicht verbergen, dass seine Wangen sich röteten. Es amüsierte und beglückte sie, dass sie ihn in Verlegenheit gebracht hatte.

Sie saßen so dicht nebeneinander, dass sie sich mit Schultern und Schenkel fast berührten. Aber eben nur fast, und sie waren beide angespannt darauf bedacht, dass es auch so blieb.

Er trägt seinen Ehering, stellte Raina plötzlich fest und merkte, dass sich ihr Puls beschleunigte. Da sie noch nicht bereit gewesen war, die Fragen ihrer Mitarbeiter zu beantworten, hatte sie ihnen abgenommen. Sie wusste nicht, ob Lucian es bemerkt hatte oder ob es ihm etwas ausmachte, aber sie wusste, dass sie beide sich auf dünnem Eis bewegten, was ihre Beziehung betraf.

„Ich wollte Emma am Nachmittag besuchen. Teresa hat mich nicht hereingelassen.“

„Ich habe ihr von dir erzählt, dass wir geheiratet haben. Aber sie ist sehr vorsichtig bei Menschen, die sie nicht kennt.“

„Ich habe ihr meinen Führerschein gezeigt, meinen Blutspendeausweis und mein Flugticket“, erklärte er leicht amüsiert. „Sie meinte, Emma würde schlafen und ich solle zu dir gehen. Dann hat sie mir die Tür vor der Nase zugeschlagen.“

„Sie ist wunderbar zu Emma.“ Teresa war für sie fast wie eine Mutter, und sie war wie eine Großmutter zu Emma. „Sei ihr nicht böse.“

„Ihr böse sein?“ Lucian schaute sie überrascht an. „Ich dachte daran, ihr eine Gehaltserhöhung zu geben. Es ist sehr beruhigend zu wissen, dass es jemanden gibt, der so gut auf Emma aufpasst, wenn du nicht da bist.“

Raina lachte über seine unerwartete Bemerkung. Dann starrte sie auf ihre Hände.

„Lucian“, fragte sie leise, „warum bist du hier?“

„Um Emma zu sehen.“

Das tat weh. Es war natürlich schön, dass er wegen Emmas gekommen war, aber insgeheim hatte sie doch gehofft, dass er auch ihretwegen hier war. Du Dummkopf, schalt sie sich.

„Sie wird sich freuen, dich zu sehen.“ Sie zwang sich, wieder zu lächeln, und wollte aufstehen. „Jetzt schläft sie schon, aber du kannst morgen ...“

Er nahm sie beim Arm und zog sie wieder aufs Bett. „Und ich wollte dich sehen.“

Ihr Herz machte einen Satz. Sie schaute Lucian an. „Wirklich?“

„Mir hat es nicht gefallen, wie wir uns nach der Hochzeitsfeier getrennt haben. Ich wollte dir nur sagen, dass zwischen mir und Sally Lyn wirklich nichts gewesen ist. Dass ...“

„Lucian, bitte, es tut mir Leid, was ich da gesagt habe. Ich hätte meinen Mund halten sollen. Und du brauchst mir nichts zu erzählen, was mich nichts an...“

Er legte einen Finger auf ihre Lippen. „Dass wir wirklich nie miteinander geschlafen haben, wie ich dir schon sagte. Und ich

hatte nie die Absicht, sie zu heiraten, auch wenn du etwas Gegenteiliges gehört haben solltest."

„Da war nichts zwischen euch?" Es war ihr unangenehm, dass sie so glücklich klang, aber sie konnte nicht anders. „Wenn du es aber doch gewollt hättest, wenn du nur dachtest, dass ich..."

„Raina, du meine Güte." Er schaute an die Decke. „Könntest du bitte still sein? Das ist schon schwierig genug."

Sie schluckte und schwieg und blickte auf seine Hand auf ihrem Arm. Die Berührung sandte ihr einen Schauer über die Haut.

„Ich wollte letzte Woche nicht, dass du wegfährst."

„Ich lebe in New York, Lucian." Warum hatte er nicht gewollt, dass sie ging? War es nur wegen Emma gewesen? Oder hatte er auch sie vermisst? „Hier arbeite ich."

„Das weiß ich, verflixt noch mal!" Frustriert fuhr er sich mit der Hand durchs Haar. „Raina, lass mich ein paar Tage hier bleiben. Ich brauche ein wenig Zeit mit Emma, und ..."

Er machte eine Pause, und sie wartete mit angehaltenem Atem.

„... ich verspreche, dass ich dir nicht im Weg sein werde."

Wie war sie nur auf die Idee gekommen, dass er vielleicht auch Zeit mit ihr verbringen wollte? Ihre Hoffnungen zerplatzten wie ein Luftballon. Eine unglaubliche Erschöpfung überkam sie auf einmal, und sie wollte nur noch nach Hause und sich in ihr Bett verkriechen.

„Ich habe dir gesagt, dass du uns besuchen kannst, wann immer du möchtest", sagte sie. Sie seufzte, machte sich von ihm los und stand auf. „Komm morgen früh vorbei und ..."

Plötzlich brach Raina ab und lauschte.

„Was ist?"

„Hörst du das, Lucian?"

„Ich höre gar nichts."

„Genau." Sie marschierte zur Tür und öffnete sie.

Die Suite war leer. Selbst der Kellner war gegangen.

Raina starrte total verblüfft durch den leeren Raum und dann auf den Servierwagen, der vor die Schlafzimmertür gerollt worden war. Neben einer gekühlten Champagnerflasche, an der ein Zettel befestigt war, standen zwei Sektkgläser, eine Schale mit Erdbeeren und eine Schüssel mit Schlagsahne.

Lucian trat hinter sie, als sie den Zettel nahm und las: „Ein Hoch auf die Braut und den Bräutigam! Wir sind sicher, dass du mit Erdbeeren und Schlagsahne genauso kreativ sein wirst wie beim Entwerfen deiner Kollektion. Herzlichen Glückwunsch von uns allen!“

Lucian lachte.

Errötend fuhr sie zu ihm herum. „Sie dachten, dass wir allein sein wollten.“

„Stell dir das mal vor.“ Er nahm die Schüssel mit der Schlagsahne und naschte davon. „Wusstest du, dass ich eine Schwäche für Schlagsahne habe?“

Als er die Sahne von seinem Finger leckte, schaute Raina ihn sehnsüchtig an.

„Nein, das wusste ich nicht“, flüsterte sie.

„Weißt du, wofür ich noch eine Schwäche habe?“ fragte er leise und erwiderte ihren Blick.

Sie konnte kaum atmen. „Für Erdbeeren?“

Langsam schüttelte er den Kopf und hielt ihren Blick fest, während er die Schüssel Sahne wieder auf den Wagen stellte. „Für dich.“

## 11. KAPITEL

Für dich ...

Diese beiden Worte elektrisierten Raina bis in die Fingerspitzen und ließen ihren ganzen Körper vor Erwartung erzittern.

„Wenn du möchtest, dass ich gehe ...“, Lucian schaute sie unverwandt an, „... dann sag es mir, und ich gehe sofort.“

Die Spannung zwischen ihnen stieg. Raina hatte das Gefühl, auf einem Hochseil zu stehen und einen Balanceakt zu vollführen zwischen Vernunft und Verlangen.

Wollte sie, dass er ging?

Ein wilder Hunger stand in seinem Blick. Es war, als würde Lucian sie mit den Augen verschlingen. Es machte ihr Angst, während es sie gleichzeitig faszinierte - sie erregte.

„Bleib“, flüsterte sie.

Als Lucian die Arme um sie schlang, sie an sich zog und stürmisch zu küssen begann, glaubte Raina zu spüren, dass das Seil unter ihr nachgab. Der Fall war genauso endlos wie aufregend. Das Blut schoss durch ihre Adern, das Herz wollte ihr aus der Brust springen.

Benommen von dem Verlangen, das sie durchströmte, klammerte sie sich an Lucian. Er küsste sie heftig und fordernd; die Bewegungen seiner Zunge nahmen den uralten Rhythmus des Liebesakts vorweg.

„Lucian“, keuchte sie und wich ein wenig zurück. „Mach die Tür zu.“

Noch während sie sprach, hatte er die Schlafzimmertür geschlossen, und sie bewegten sich rückwärts aufs Bett zu. Es war wie ein intimer Tanz, bei dem sie anfangen, sich gegenseitig die Sachen vom Leib zu reißen.

Sie wollte seine Hände überall spüren, wollte ihn überall berühren. Eine Welle heißer Lust breitete sich in ihrem Körper aus. Kühn glitt Raina mit den Händen über Lucians nackte Brust,

hinunter zu seinem flachen Bauch, weiter zu seiner Hose und bewegte ihre Finger liebevoll auf und ab.

Lucian stöhnte auf und presste sich an sie. Dann umfasste er ihre weichen, vollen Brüste, und jetzt war sie es, die vor Erregung stöhnte.

In einer einzigen geschmeidigen Bewegung hatte er sie aufs Bett geworfen und sich über sie gekniet. Er richtete seinen intensiven Blick auf sie, während er Gürtel und Reißverschluss öffnete.

Voller Bewunderung betrachtete sie ihn, während er sich zu Ende auszog. Lucian hatte den Körper eines Mannes, der hart arbeitete: muskulöse Arme, große Hände und eine breite Brust. Alles an ihm strahlte Kraft und Stärke aus und raubte ihr im wahrsten Sinn des Wortes den Atem.

Hatte er wirklich eine Schwäche für sie? Sie hätte gern gewusst, ob es rein körperlich war oder ob mehr dahinter steckte.

Er beugte sich über sie und glitt mit den Händen an ihren Oberschenkeln entlang, bis er die hauchdünne schwarze Spitze berührte.

„Sexy“, murmelte er lächelnd und strich langsam mit der Fingerspitze von der Außenseite ihrer Schenkel nach innen.

„Dieses Modell heißt ...“, Raina schnappte nach Luft, als er das Dreieck zwischen ihren Schenkeln erreichte, „... ‚Shameless.‘“ Das bedeutete „schamlos“.

Eine Sekunde lang zögerte er und streichelte dann zärtlich den sanften Hügel der mit Spitze bedeckten Locken. Ein Seufzer kam von ihren Lippen, als eine neue Welle der Lust sie durchströmte.

Mit den Fingern glitt er unter den Slip. „Ich kann mich nicht erinnern, dieses aufregende Teil vorhin bei deiner Modenschau gesehen zu haben.“

„Nein, ich ... erst nächsten Monat. Dies ist ... was man eine ...“, sie bog sich ihm entgegen, als er mit dem Finger in sie hineinglitt, „... eine Privatvorführung nennen würde. Ver-

dammt, Lucian ...", sie keuchte, „... keine Konversation. Nicht jetzt."

Lachend beugte er sich hinunter und küsste sie.

Sie klammerte sich an seine Schultern und bog sich ihm erneut entgegen. Als er ihre Hüften umfasste und sie festhielt, während er sich über sie schob, erbebt sie vor Sehnsucht.

„Lucian, bitte", flehte sie. „Ich will dich in mir spüren. Ich brauche dich."

Da endlich kam er mit einem langen, festen Stoß ganz zu ihr.

Es war, als würde er nicht nur in ihren Körper vordringen, sondern auch ihr Herz und ihre Seele erobern.

Er wusste es nicht, aber sie hatte ihm schon immer gehört, und das würde auch immer so bleiben.

Einander hingegeben, bewegten sie sich im gleichen Rhythmus. Ihr Tempo, ihre Erregung steigerten sich, bis Lucian und sie zusammen auf den höchsten Gipfel kamen und ihre Spannung sich in ekstatischen Schauern löste.

„Ich schwöre dir, Raina, dass ich nicht aus diesem Grund hergekommen bin."

Lucian hielt Raina fest in seinen Armen und strich mit den Lippen über ihr weiches Haar. Nachdem sie sich geliebt hatten, hatten sie schweigend ihren Gedanken nachgehungen. Er hatte nicht vorgehabt, ausgerechnet diesen Gedanken laut auszusprechen, aber irgendwie war er ihm herausgerutscht.

„Dein Bettgeflüster ist nicht gerade schmeichelhaft, Lucian." Raina drehte den Kopf und küsste ihn auf die Brust. „Ich hatte gehofft, du würdest sagen, wie fantastisch es gewesen sei."

„Dieses Wort wäre völlig unzureichend", erwiderte er und strich ihr eine Locke hinters Ohr.

Eine leichte Röte überzog ihre Wangen. „Was willst du also sagen? Bereust du, dass wir uns geliebt haben?"

„Natürlich nicht!" Als er sie so ansah, wie sie da lag mit ihrem wundervollen Haar, das sich wie ein dunkler Fächer auf dem weißen Kissen ausbreitete, die Lippen noch feucht und rosig

von seinen Küssen und mit glänzenden Augen, war er so bewegt, dass es ihm schwer fiel, die richtigen Worte zu finden. „Es hat mir noch nie Leid getan, dich geliebt zu haben. Ich bedauere nur zutiefst, dass ich mich an unser erstes Mal nicht erinnern kann.“

„Noch nie war mir so etwas wie mit dir passiert“, sagte sie leise und mit abgewandtem Blick. „Es war, als wären wir in einen Tornado geraten.“ Mit den Fingern zeichnete sie kleine Kreise auf seine Brust. „Es ist noch immer so, Lucian“, flüsterte sie. „Ich könnte dir etwas vortäuschen, doch das ist nicht meine Art. Sex mit dir ist unbeschreiblich.“

Sex? Warum störte es ihn plötzlich, dass sie es so nannte?

War es nur das für sie? Sex?

Oder war es mehr?

Er hatte noch nie etwas Ähnliches empfunden wie für sie. Es verwirrte ihn schrecklich und machte ihn unruhig.

Doch was auch immer es war, er wusste, dass er Raina wollte. Nicht nur im Bett. Und nicht nur, weil sie die Mutter seines Kindes war oder weil sie eine wunderschöne Frau war. Sondern weil sie Raina war. Er hatte sie in der vergangenen Woche vermisst. Ihr Lächeln, den Klang ihres Lachens, das Funkeln ihrer Augen, wenn sie Emma auf dem Arm hielt oder mit ihr spielte. Er hatte eine Leere verspürt, die er vorher noch nie erlebt hatte.

Er hatte sich einsam gefühlt.

Himmel, das klang ja pathetisch. Wann war er je einsam gewesen? Er hatte eine große Familie, Freunde. Er hatte eine Tochter. Allein bei dem Gedanken zog sich sein Herz zusammen. Er hatte alles. Verdammt, jetzt wurde er auch noch rührselig. Wenn er nicht aufpasste, würde er demnächst anfangen, Gedichte zu schreiben und kleine rote Herzen zu malen.

Er schüttelte die Gedanken ab und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf die Gegenwart und die Frau in seinen Armen. Mit den Fingerspitzen streichelte sie noch immer seine Brust, und ihre Berührung schürte das Feuer in seinem Innern von neuem und ließ sein Herz schneller schlagen.

„Raina“, flüsterte er ihren Namen. „Ich habe ein bisschen Zeit, ein oder zwei Wochen, bevor wir das nächste Projekt in Angriff nehmen. Ich könnte mir ein Hotelzimmer in der Nähe deiner Wohnung nehmen und Zeit mit Emma verbringen.“ Und mit dir, fügte er innerlich hinzu.

„Das würde ihr gefallen.“

Warum hatte er gehofft, sie würde sagen: Das würde uns gefallen?

„Was ist mit der Katze?“

Er runzelte die Stirn. „Welche Katze?“

„Die Katze mit ihren Jungen unter deiner Treppe. Wer passt auf sie auf?“

„Oh, die Katze.“ Er glitt mit der Hand über ihren Arm. „Sie leben jetzt in meinem Wohnwagen. Eines Nachmittags habe ich die Tür offen gelassen, und ehe ich wusste, wie mir geschah, waren sie schon eingezogen. Abby kümmert sich um sie, während ich weg bin.“ Er spürte, dass Raina lächelte und sich näher an ihn kuschelte.

„Lucian?“

„Ja?“

Es dauerte einen Moment, bis sie den Blick hob. „Du brauchst dir kein Hotel zu suchen.“

Sein Herz begann heftig zu klopfen. Er bemerkte die Unsicherheit in ihrem Blick. Sie waren beide so verdammt vorsichtig. Warum konnten sie nicht einfach sagen, was sie dachten?

„Hast du ein Gästezimmer?“ fragte er.

Langsam strich sie mit ihrer warmen Hand an seiner Seite auf und ab. „Nein.“

„Ein großes Sofa?“

„Es ist nur ein Meter fünfzig lang.“

„Aber, aber, Mrs. Sinclair“, neckte er sie. „Willst du damit etwa andeuten, dass ich in deinem Bett schlafen soll?“

Sie senkte den Blick und errötete. „Es ist ein großes Bett. Und es wäre praktisch.“ Die Röte auf ihren Wangen vertiefte sich. „Um nah bei Emma zu sein, meine ich.“

„Aha, und es geht ja ausschließlich um Emmas Bestes, nicht wahr?“ Er lächelte zufrieden. „Was ist mit Teresa?“

„Wir sind doch verheiratet. Obwohl wir ihr vielleicht die Heiratsurkunde zeigen müssen, bevor sie es erlaubt.“

Er beugte sich zu ihr. „Bist du sicher, dass ich nicht im Weg bin? Was ist mit deinem italienischen Freund?“ fragte er, halb spielerisch, halb ernst.

„Welcher italienische Freund?“

„Der Mann, mit dem du vorhin auf der Party geredet hast. Armani-Anzug, Seidenkrawatte, goldene Manschettenknöpfe. Wird es ihn nicht stören, wenn ich da bin?“

Raina sah ihn mit großen Augen an. „Antonio Barducci? Er schreibt eine Kolumne für den ‚New York Sophisticate‘.“

„Er hat dir etwas ins Ohr geflüstert.“ Lucian knabberte an ihrem Ohrfläppchen. „Das hat mir gar nicht gefallen.“

Ihr Lachen begann irgendwo tief in ihrem Innern und sprudelte dann aus ihr heraus wie Champagner aus einer Flasche.

Stirnrunzelnd hob er den Kopf. „Was ist daran so lustig?“

Prustend drehte Raina den Kopf ins Kissen und rollte dann von Lucian fort. „Er hat mich gefragt, ob du noch zu haben seist. Er fand dich ‚bellissimo‘.“

Lucian wurde krebsrot. „Das ist nicht lustig.“

Raina setzte sich immer noch lachend auf die Bettkante. „Es ist urkomisch.“

„Von wegen. Was hast du ihm gesagt?“

„Ich habe ihm deine Telefonnummer gegeben.“

„Was!“ Lucian fuhr auf.

„Das war ein Scherz.“ Sie griff nach seinem Hemd und zog es über. „Ich habe ihm gesagt, dass du mein Mann bist und er die Hände von dir lassen soll.“

Erleichtert lehnte er sich wieder zurück. „Gut.“

Sie blickte ihn über die Schulter an und grinste. „Außerdem habe ich ihm gesagt, dass ich dich auch ‚bellissimo‘ finde.“

„Tatsächlich?“ Er erwiderte ihr Lächeln, strich das Laken glatt und klopfte neben sich. „Komm wieder her, und sag das noch mal. Das hat mich angemacht.“

Raina sprang auf.

„Hey. Wohin willst du?“

Sie verschwand durch die Tür, noch bevor er die Chance hatte, ausgiebig ihre langen Beine zu bewundern. Stirnrunzelnd warf Lucian die Bettdecke zurück und wollte ebenfalls aufstehen.

Doch Raina kam schon zurück, und ihm blieb fast das Herz stehen, während ein anderer Teil seines Körpers zum Leben erwachte. Sie schlenderte auf Lucian zu, wobei das offene Hemd einen freizügigen Blick auf ihren schlanken, nackten Körper erlaubte. In einer Hand hielt sie die Flasche Champagner, in der anderen die Schale mit der Schlagsahne.

„Ich weiß noch etwas, was dich vielleicht anmacht.“ Ein betörendes Lächeln auf den Lippen kam sie näher. „Was denkst du?“

Er konnte momentan überhaupt nicht denken, aber das war unerheblich. Es war keine Frage, die einer Erwiderung mit Worten bedurfte.

Während der nächsten Woche schwärmte die New Yorker Modebranche von Rainas neuer Dessous-Kollektion. „Erfinderisch“, „sexy“ und „trendy“ waren nur einige der Attribute, die in den einschlägigen Kreisen und Publikationen auf sie angewandt wurden. Raina wurde von Bestellungen überschwemmt, und die Telefone in ihrem Studio standen nicht mehr still.

Selbst jetzt, während sie mit dem Fahrstuhl zu ihrer Wohnung fuhr, lag ein Lächeln auf ihren Lippen. Sie war glücklich über all die Begeisterung, aber gleichzeitig erschöpft.

So ziemlich die gleichen Gefühle hatte sie auch Lucian gegenüber.

Nachdem sie sich nach der Modenschau die ganze Nacht über geliebt hatten, waren sie am frühen Morgen in ihre Wohnung gefahren, Emma hatte noch geschlafen, und Lucian hatte am Bett seiner Tochter gestanden und sie beobachtet, während er ungeduldig darauf gewartet hatte, dass sie sich regte. Beim ersten Anzeichen einer Bewegung hatte er Emma hochgehoben und an sich gedrückt.

„Guten Morgen, mein Schatz“, hatte er sie leise begrüßt, als habe er das schon ihr Leben lang getan.

Rainas Herz hatte sich zusammengezogen, als Emma sich freudig lächelnd an Lucian geschmiegt hatte und ihren kleinen Kopf auf seine Schulter gelegt hatte. In diesem Moment hätte Raina sich sicherlich noch einmal unsterblich in Lucian verliebt, wenn das nicht schon längst geschehen wäre.

Ja, sie liebte ihn. Sie hatte es vom ersten Augenblick an getan, und sie würde es immer tun.

Sie hatte gehofft, dass er, wenn sie Zeit miteinander verbrächten, anfangen könnte, sie ebenfalls zu lieben. Aber noch kein einziges Mal hatte er die Worte gesagt, nach denen sie sich so sehr sehnte. Er schien mit der jetzigen Situation zufrieden zu sein. Während sie arbeitete, verbrachte er seine freien Tage mit Emma.

Die Nächte, dachte Raina mit einer Mischung aus Freude und Schmerz, verbringt er mit mir. Sie hatte während dieser Woche kaum Schlaf bekommen. Nicht, dass sie sich beschwerte. Sie war schließlich diejenige, die die Finger nicht von ihm lassen konnte. Es war eine unglaublich wilde, aufregende Woche gewesen.

Und sie ging jetzt zu Ende.

Den Schlüssel in der Hand, blieb Raina einen Moment vor ihrer Haustür stehen, um ihr inneres Gleichgewicht wieder zu finden. Sie durfte es Lucian nicht verübeln, dass er ihr nicht mehr anbot. Sie war es gewesen, die ihn in ihre Wohnung eingeladen hatte, in ihr Bett. Von mehr hatte sie nicht gesprochen. Denn das hätte Mut erfordert.

Doch Tatsache war, dass sie mehr wollte. Sie brauchte einfach mehr.

Sie hatte jede Minute ihres Beisammenseins genossen, aber sie würde das nicht noch einmal machen. Den Schmerz, wenn er sie dann wieder verließ, könnte sie nicht jedes Mal ertragen.

Sie würden Freunde bleiben, das mussten sie auch um Emmas willen. Doch ihr war inzwischen klar, dass sie sich nicht mit weniger als einer richtigen Ehe zufrieden geben würde. Es reichte nicht, dass sie ihn liebte. Sie brauchte es, dass er ihre Liebe erwiderte.

Raina seufzte und schloss kurz die Augen. Wenn der richtige Zeitpunkt gekommen war, vielleicht in einigen Monaten oder in einem Jahr, würde sie die Scheidung einreichen.

Tief Luft holend, öffnete sie leise die Wohnungstür und sah, dass Lucian im Wohnzimmer zusammen mit Emma auf dem Teppich lag und mit ihr spielte.

„Hier riecht es ja gut.“ Raina kam herein und atmete den Duft ein. Teresas Spaghettisauce, vermutete sie. Sie schloss die Tür hinter sich. „Hallo, Schatz.“

Lucian sah bei Rainas Begrüßung hoch. Das Kosewort war natürlich nicht für ihn bestimmt, sondern für Emma. Trotzdem verursachte dieses eine Wort, das mit solcher Zärtlichkeit und Freude ausgesprochen wurde, ein merkwürdiges Gefühl in seiner Brust. Er lächelte Raina an, hob Emma hoch und stand auf.

„Gib Mommy ein Begrüßungsküsschen.“

Raina küsste Emmas Wange und rieb dann mit der Nase über ihren Hals, was die Kleine vor Vergnügen krähen ließ. Als Lucian sich herabbeugte, um Rainas Hals zu küssen, merkte er, dass sie sich versteifte und zurückzog.

„Hast du schon gegessen?“ fragte sie.

Sie sieht müde aus, dachte er. Und angespannt. Ihm fielen zahlreiche Möglichkeiten ein, wie er diese Spannungen lösen könnte.

„Emma hat ihren Brei schon bekommen. Sie wollte ihn zwar mit mir teilen, doch ich habe ihr gesagt, dass ich auf dich warte.“

Raina schlüpfte aus ihrem Mantel und hängte ihn an die Garderobe. Dann hielt sie einen Moment inne, bevor sie sich umdrehte.

„Ist etwas nicht in Ordnung?“ fragte Lucian vorsichtig.

„Zeit zum Baden!“

Teresa kam aus dem Badezimmer, wo Lucian das Wasser laufen hörte. Während der letzten Tage hatte er das griechische Kindermädchen ins Herz geschlossen. Teresa war eine ernste, ruhige Frau, doch ihre Zuneigung nicht nur Emma, sondern auch Raina gegenüber zeigte sich in der Art, wie sie sich ständig um die beiden sorgte. Es hatte ein, zwei Tage gedauert, bis er sie für sich eingenommen hatte, aber es war ihm schließlich gelungen, als er ihr aus Nicks griechischer Bäckerei ein Stück Baklava mitgebracht hatte. Seitdem stand morgens stets frisch aufgebrühter Kaffee für ihn auf dem Tisch, wenn er aus dem Badezimmer kam. Und immer wenn er mittags von einem Spaziergang mit Emma zurückkehrte, hatte Teresa Mittagessen für ihn vorbereitet. Gestern hatte sie sogar Schokoladenkekse gebacken, nachdem sie gehört hatte, dass es seine Lieblingskekse waren.

Eine wunderbare Frau, dachte er lächelnd, als er ihr jetzt Emma reichte.

„Ich helfe euch“, bot Raina an.

Doch Teresa winkte ab, kitzelte Emma am Bauch mit einer kleinen Ente aus Frottee und ging mit ihr ins Badezimmer.

„Die Ente kenne ich ja noch gar nicht.“ Raina hob eine Augenbraue und schaute Lucian an. „Warst du schon wieder einkaufen für sie?“

„Ich habe doch nichts anderes zu tun, wenn sie schläft. Und für dich habe ich auch etwas mitgebracht.“ Grinsend zog er zwei Karten aus seiner Hemdtasche. „„Dark Water“. Freitagabend. Zwanzig Uhr. Du und ich.“

Er hatte sich schon darauf gefreut, Rainas Gesicht zu sehen, wenn er ihr die Karten zeigte. Es war das neueste Stück auf dem Broadway, und er hatte fast seine Seele verkaufen müssen, um so kurzfristig noch Plätze zu bekommen.

„Danke.“ Sie lächelte schwach. „Das war eine wunderbare Idee.“

Es klang etwas gezwungen und war nicht gerade die Reaktion, die er sich erhofft hatte. Er zog die Brauen zusammen und beobachtete, wie sie in die Küche ging und den Deckel vom Kochtopf hob. Es dampfte, und der köstliche Duft von Tomaten und Krautern verstärkte sich noch. Sie seufzte.

Sie ist wirklich sehr müde, dachte er, völlig erschöpft.

Diese Woche nach der Modenschau war ja auch anstrengend für sie gewesen. Und nachts hatte sie kaum Schlaf bekommen, was eindeutig seine Schuld war.

Er würde sicherstellen, dass sie heute früh ins Bett kam. Um zu schlafen!

Lucian trat hinter Raina und strich sanft über ihre Arme. „Es ist eine wunderbare Idee, aber?“

Einen Moment lang lehnte sie sich gegen ihn, dann drehte sie sich um und trat einen Schritt zur Seite. „Aber ich kann nicht mitkommen.“

Etwas war nicht in Ordnung. Etwas, das nichts mit zu viel Arbeit und Schlafmangel zu tun hatte. Ein Gefühl der Angst stieg in ihm hoch.

„Willst du mir erzählen, was los ist?“

„Lucian ...“ Raina zögerte und holte erst einmal tief Luft. „Man hat mir einen Vertrag mit Rossina Designs in Florenz angeboten.“

„Rossina Designs?“ Obwohl er in Modefragen mit Sicherheit kein Experte war, sagte ihm der Name durchaus etwas. Jeder, der nicht gerade in einer Höhle wohnte, kannte den Namen der exklusiven Firma. „Du meinst Florenz in Italien?“

„Ja.“

„Verträge werden normalerweise gefeiert“, sagte er langsam. „Kannst du mir erklären, warum du aussiehst wie ein begossener Pudel?“

„Der Vertrag beinhaltet, dass ich nach Florenz gehe und dort mit ihnen arbeite.“

Das Angstgefühl verstärkte sich. „Du fährst nach Italien? Wann?“

„Morgen.“

„Was!?“

„Es tut mir Leid.“ Ihre Stimme bebte. „Ich weiß, dass das ziemlich überraschend kommt. Es ist alles so schnell gegangen.“

„Das ist ja wohl ein wenig untertrieben.“ Er ermahnte sich, ruhig zu bleiben. „In Ordnung, ich kann noch ein paar Tage länger hier bleiben und auf Emma aufpassen, bis du zurück bist.“

Sie verschränkte die Arme, als sei ihr plötzlich kalt. „Lucian, ich nehme Emma mit. Wir werden für sechs Monate weg sein.“

Er erstarrte. „Du fliegst nach Florenz? Morgen? Für sechs Monate? Und du nimmst meine Tochter mit? Einfach so?“

„Es ist eine großartige Gelegenheit, die meine Firma unheimlich weiterbringen kann. Solch eine Chance kann ich nicht ausschlagen.“

„Von wegen!“ Er unterdrückte die Flüche, die ihm auf der Zunge lagen. „Du kannst alles tun, was du tun willst.“

„Ich habe drei Jahre lang hart gearbeitet, um mit meinem Design Erfolg zu haben.“ Sie schaute ihn direkt an. „Warum sollte ich zu solch einer Gelegenheit Nein sagen?“

Warum sollte sie? Sie hatte wirklich hart gearbeitet, um sich in der Modebranche einen Namen zu machen, so viel hatte er in den Gesprächen auf der Party herausgehört. Aber sechs Monate?

„Sechs Monate werden schnell vorbeigehen. Wenn wir zurückkommen ...“

„Verdammt, Raina, du fährst nicht!“

Er wirbelte herum und fuhr sich mit der Hand durchs Haar. „Du kannst Emma nicht nehmen und einfach verschwinden. Sie ist meine Tochter, und falls du es vergessen haben solltest, wir sind zufällig verheiratet.“

„Die Unterschrift unter eine Urkunde und das Tragen eines Ringes machen noch keine Ehe“, erwiderte sie ruhig. „Wir hatten uns darauf geeinigt, Emma deinen Namen zu geben. Wir hatten uns ebenso geeinigt, dass wir diese Ehe irgendwann wieder auflösen würden. Soweit ich sehe, hat sich daran nichts geändert.“

Er hörte ihre Worte kaum noch, weil ihm das Blut in den Ohren rauschte. Ein unbändiger Zorn hatte ihn erfasst, und er musste sich bemühen, nicht laut zu werden. Verdammt! Verdammt!

„In Ordnung“, stieß er hervor. „Geh nach Florenz, aber lass Emma bei mir.“

Geschockt starrte Raina ihn an. Doch sie fasste sich schnell wieder. „Kommt nicht in Frage.“

„Warum nicht? Du arbeitest sowieso den ganzen Tag. Ich werde mir sechs Monate freinehmen. Callan und Gabe können meine Arbeit mit machen, während ich mich um Emma kümmere.“

Die Lippen zu einer dünnen Linie verzogen, trat sie zu ihm. „Emma ist mein Leben. Ich liebe sie. Ich würde sie niemals verlassen. Sie bleibt bei mir.“

Bei der unbändigen Liebe, die in Rainas Augen leuchtete, und dem kämpferischen Ton ihrer Stimme musste er an ein Löwin denken, die ihr Junges verteidigte. Und tief in seinem Inneren wusste Lucian, dass sie Recht hatte, dass Emma bei ihr bleiben sollte. Aber sein Herz sagte ihm etwas anderes. Er wusste nur nicht genau, was.

„Ich liebe sie auch“, erklärte er grimmig. „Zählt das, was ich möchte, hier überhaupt nichts?“

„Mehr, als du denkst“, erwiderte Raina leise. „Du wirst sie immer lieben, Lucian. Sie ist ein Teil von dir, und das wird sie auch bleiben. Weißt du das denn nicht?“

Als sie in dem Moment Emma im Badezimmer plantschen und lachen hörten, starrten sie sich wortlos an.

Es kostete ihn die größte Mühe, nicht zu brüllen und Raina nicht zu schütteln, um sie dann wild und leidenschaftlich zu küssen, bis sie endlich Vernunft annahm.

Aber er konnte die Entschlossenheit in ihren Augen erkennen. Sie würde ihre Pläne nicht ändern. Sie ging weg. Mit Emma. Und es gab nichts, was er dagegen tun konnte.

Mit äußerster Selbstbeherrschung sagte er knapp: „Ich werde Emma fertig machen und ins Bett bringen. Du isst.“

Dankbar, dass Raina über diesen Ablauf nicht mit ihm stritt, drehte Lucian sich um. Nachdem er seine Tochter bettfertig gemacht hatte, sie in den Schlaf gewiegt und zugedeckt hatte, schlich er aus dem Kinderzimmer, schnappte sich seine Jacke und ging zur Haustür.

Er hatte vor, in die nächste Bar zu gehen und einen großen, starken Drink zu nehmen.

Vielleicht auch zwei.

## 12. KAPITEL

Die Wickeltasche um die eine und die Umhängetasche um die andere Schulter geschlungen, folgte Raina Teresa, die die schlafende Emma trug, durch die Menschenmenge im Terminal. Sie plante immer viel Zeit vor einem Abflug ein, und heute, da die Schlange vor dem Ticketschalter kurz gewesen war und der Flug zudem noch eine halbe Stunde Verspätung hatte, blieb ihr noch eine ganze Stunde bis zum Start. Normalerweise hätte das eine beruhigende Wirkung auf sie gehabt, doch heute wollte sie einfach nur weg.

Obwohl sie den Gedanken, das Flugzeug zu besteigen und Lucian zu verlassen, kaum ertragen konnte.

Vielleicht gerade deshalb - um es hinter sich zu haben.

Sie schob sich mit der Menschenmenge durch die Gänge, während sie das Gefühl hatte, nur von glücklichen Gesichtern umgeben zu sein. Paare hielten Händchen oder gingen Arm in Arm, mit vor Aufregung leuchtenden Augen, während sie darauf warteten, ihr Flugzeug zu besteigen. Ein Mann und eine Frau, offensichtlich hatte er sie abgeholt, standen neben einem Schalter und umarmten sich, ohne ihre Umgebung wahrzunehmen. Es war eine zärtliche Szene, die die meisten Menschen fröhlich stimmen würde.

Raina hätte am liebsten geheult.

Vielleicht wäre es nicht ganz so schlimm gewesen, wenn sie wenigstens noch ein Mal mit Lucian hätte sprechen können. Wenn sie sich gestern Abend nicht gestritten hätten. Wenn er nicht so davongestürmt wäre, wütend und frustriert.

Wenn er nicht sturzbetrunken nachts um drei nach Hause gekommen wäre.

Er erinnerte sich wahrscheinlich nicht, dass sie ihm aufs Sofa geholfen hatte, keine leichte Aufgabe bei seiner Größe. Aber irgendwie hatte sie es geschafft und ihm noch die Schuhe ausgezogen, bevor er sich auf dem Sofa zusammengerollt hatte.

Sie hatte ihn angeschaut, wie er da so hilflos lag, und sich verzweifelt gewünscht, sie könnte die Reise absagen. Könnte den Vertrag, den man ihr angeboten hatte, vergessen oder zumindest Annelise an ihrer Stelle nach Italien schicken. Ihre Assistentin war eifrig und talentiert. Mit Hilfe von Fax, Telefon, Computer und vielleicht ein oder zwei Kurztrips nach Florenz hätte Raina es bewerkstelligen können.

Aber der Augenblick war schnell vergangen. Wenn Lucian sie nicht bitten konnte zu bleiben, wenn er die Worte, nach denen sie sich so sehnte, nicht über die Lippen brachte, dann gab es für sie keinen Grund zu bleiben.

Ich liebe dich.

Diese Worte waren es, die sie hören wollte. Er mochte vielleicht damit zufrieden sein, die Dinge so zu belassen, wie sie waren: ein Trauring, aber keine Verpflichtungen; Sex, aber keine Liebe. Sie konnte das nicht ertragen.

Trotzdem bereute sie nicht, ihn geheiratet zu haben. Emma würde den Namen ihres Vaters tragen, und niemand würde hinter ihrem Rücken über sie tuscheln oder mit dem Finger auf sie zeigen. Sie würde mehr Liebe von Lucian und ihrer Familie bekommen, als sie, Raina, sich jemals für ihre Tochter hätte erhoffen können.

Aber sie wusste, dass ihre unerwiderte Liebe zu Lucian sie zerstören würde, wenn sie bliebe. Sie wusste außerdem, dass sie keinen anderen Mann je so lieben würde wie ihn.

Heute Morgen hatte sie versucht, ihn zu wecken, hatte ihn gerufen und gerüttelt, aber er hatte sich nicht gerührt. Nicht einmal, als es klingelte und der Fahrer ihr Gepäck hinaustrug. Nicht einmal, als sie ihn auf die Stirn küsste. Schließlich hatte sie ihm eine Nachricht auf dem Küchentisch hinterlassen, in der sie sich von ihm verabschiedete und ihm ihre Hoteladresse und Telefonnummer in Florenz aufgeschrieben hatte. Doch über ihre Abflugzeit hatte sie ihn nicht informiert.

Vielleicht war es besser so. Wenn er aufgewacht wäre und sie sich wieder gestritten hätten, wäre alles noch schlimmer geworden.

Wenn es überhaupt noch schlimmer werden kann, dachte Raina und blinzelte gegen die Tränen an.

Als Lucian aufwachte, hatte er das Gefühl, dass die Parade zum 4. Juli direkt in seinem Kopf stattfand. Menschenmassen schrien, Tubas dröhnten, ganze Musikkapellen marschierten quer durch sein Gehirn. Sein Mund fühlte sich an wie Zuckerwatte, ohne den Zucker, und sein Magen schlingerte wie einer dieser riesigen Luftballons im Wind.

Wenn ich einen Korken im Kopf hätte, dachte Lucian, dann würde er zweifellos in diesem Moment hochgehen.

Vorsichtig öffnete er die Augen, stöhnte und schloss sie hastig wieder.

Die Morgensonne schien direkt durch seine Augäpfel zu strahlen und gab dem Ausdruck „flüssiges Feuer“ eine neue Bedeutung.

Wenn er am Leben blieb - und er war sich nicht sicher, ob er das wollte -, hoffte er, niemals wieder die muntere Aufforderung „auf ex“ hören zu müssen.

Noch immer in den gleichen Sachen wie gestern, streckte er sehr, sehr langsam seine Beine und setzte sich auf, wobei er sich an der Matratze festklammern musste, um nicht von der Bettkante flach auf den Bauch zu fallen.

Kein Bett, stellte er fest, als er die Augen wieder einen Spaltbreit öffnete.

Das Sofa.

Kein Wunder, dass sich sein Körper anfühlte, als käme er aus der Waschmaschine - nach dem Schleudergang. Seine Gelenke knackten, als er sich streckte, und das dumpfe, schwere Pochen in seinem Kopf wurde noch schrecklicher.

Idiotisch.

Er hatte zwar vorgehabt, sich ein wenig über den Kummer hinwegzuträsten, aber er hatte nicht beabsichtigt, so viel zu trinken. Dabei hatte er nicht einmal etwas Hochprozentiges bestellt, was er eigentlich vorgehabt hatte. Doch ein Bier hatte zum nächsten geführt, und ehe er sich versah, hatten verschiedene andere Gäste an seinem Schicksal Anteil genommen und noch ein Bier ausgegeben. Glücklicherweise hatten einige seiner Trinkkumpane ihn zurück in die Wohnung gebracht, obwohl er keine Ahnung hatte, wann das gewesen war.

Er blickte auf seine Armbanduhr und brauchte einen Moment, bis er die Uhrzeit entziffern konnte. Verdammt! Es war schon fast elf.

In der Wohnung war es ruhig. Zu ruhig. Und da wusste er, dass sie schon weg waren.

Er wusste nicht, mit welchem Flug oder wann sie fliegen würde. Sie hatte nur gesagt, am Nachmittag.

Verdammt, verdammt, verdammt!

Den letzten Morgen, den er für die nächsten sechs Monate mit seiner Tochter hätte verbringen können, hatte er betrunken auf dem Sofa verbracht.

Und es war auch die letzte Möglichkeit gewesen, Raina zu sehen. Er rieb sich über die Brust und wusste, dass der Schmerz dort nichts mit den vielen Bieren zu tun hatte.

Sie flogen heute weg. Nach Florenz.

Er schloss die Augen und holte tief Luft, bevor er sich mit den Händen durchs Haar fuhr. Selbst diese kleine Bewegung ließ seinen Kopf noch stärker pochen. Nur ein einziges Mal war er mit solchen Kopfschmerzen aufgewacht, und das war nach seinem Unfall gewesen, als er sich in einem Krankenhausbett wieder gefunden hatte.

Es war wohl Ironie des Schicksals, dass es beide Male um Raina gegangen war. Er war doch nur losgefahren, um ein paar Blumen für sie zu besorgen, Rosen oder ...

Lucian riss die Augen auf und ignorierte den Schmerz in seinen Schläfen.

Blumen.

Er war aufgestanden, um ihr Blumen zu kaufen. Es war noch zu früh am Sonntagmorgen gewesen, als dass das Blumengeschäft geöffnet haben konnte, also war er auf dem Weg zu Sydneys Restaurant gewesen, in der Hoffnung, dass sie ein paar Rosen für ihn hatte. In der Nacht hatte es geschneit, die Straßen waren glatt gewesen. Völlig in Gedanken an Raina versunken, hatte er das Eis auf der Fahrbahn nicht bemerkt, war ins Schlingern geraten und dann ...

Nichts.

Verdammt! Er konnte sich nicht erinnern, was danach geschehen war.

Er schloss die Augen, verdrängte alle anderen Gedanken und überließ sich den Erinnerungen ...

Gabe und Melanies Hochzeit ...

„Auf die Braut und den Bräutigam“, hatte er gesagt.

Aber an diese kleine Begebenheit konnte ich mich auch vorher schon erinnern, dachte Lucian frustriert. Er versuchte sich zu entspannen.

Der Hinterausgang eines Festsaals ...

Raina neben ihm ...

„Soll ich dich mitnehmen? Ich muss diese Geschenke sowieso zu Gabe und Melanies Haus bringen.“

Gabes Haus ...

Er hatte sich den Schnee von der Jacke geklopft und die letzten Geschenke hereingebracht...

„Möchtest du einen Kaffee?“

„Sicher.“

Er und Raina hatten sich wie gebannt und nur Zentimeter voneinander entfernt angeblickt, und dann hatte sie in seinen Armen gelegen. Er hatte sie geküsst und sich wie berauscht gefühlt, aber nicht vom Champagner, sondern von ihr.

Oh, Himmel! Er erinnerte sich! Nicht an alles, doch an vieles

...

Wie sie die Treppen hinauf gestolpert waren, sich von den Sachen befreit hatten, an seinen verzweifelten Wunsch, sie zu lieben.

An den Morgen danach ...

„Bin gleich wieder da. Bitte geh nicht.“

Er hatte nicht gewollt, dass sie ging. Er hatte gewollt, dass sie blieb. Bei ihm.

So wie jetzt.

Panik ergriff ihn. Wie konnte es angehen, dass sich das wiederholte?

„Ich fliege morgen nach Florenz. Für sechs Monate ...“

„Warum sollte ich zu solch einer Gelegenheit Nein sagen?“ hatte sie ihn gefragt, und er hatte keine Antwort darauf gehabt.

„Die Unterschrift unter eine Urkunde und das Tragen eines Ringes machen noch keine Ehe. Soweit ich sehe, hat sich nichts geändert ...“

Ihm platzte fast der Kopf, als plötzlich ein schrilles Klingeln ertönte. Das Telefon, erkannte er und verzog das Gesicht bei dem lauten Geräusch.

Das Telefon! Das war bestimmt Raina. Sie musste es sein!

Er stolperte über seine Füße, schwankte zum Telefon in der Küche und riss den Hörer hoch.

„Raina!“ rief er. „Raina, bist du's?“

„Ich fürchte, nein“, sagte Melanie am anderen Ende der Leitung. „Du wirst dich wohl mit mir begnügen müssen.“

Der Aufruf für ihren Flug riss Raina aus ihrem Spiel mit Emma. Teresa stand auf und streckte die Arme nach der Kleinen aus, die freudig strahlte und aufgeregt mit den Armen wedelte.

„Jetzt geht es los, Schätzchen“, sagte Raina, küsste ihre Tochter und reichte sie dann Teresa.

Seufzend nahm Raina die Wickeltasche und ihre Umhängetasche und folgte Teresa und Emma zusammen mit den anderen

Fluggästen zum Ausgang. Draußen, hinter der großen Glasfront, sah sie ihr Flugzeug, hörte das laute Dröhnen der Maschinen.

Es hatte etwas Endgültiges, das ihr Herz schwer machte.

Mit den Tränen kämpfend, griff sie in die Tasche und zog die Bordkarten heraus. Sie wollte sie gerade einer jungen Stewardess geben ...

„Raina! Warte!“

Erschrocken blickte sie auf.

„Bitte, warte. Warte einfach!“

Ihr blieb fast das Herz stehen.

Lucian bahnte sich einen Weg durch die Menge, während er sie rief.

Ihr Herz begann wie wild zu klopfen. Fassungslos stand sie da, als er wie ein Fußballspieler zu ihr vorstürmte.

Außer Atem blieb er vor ihr stehen. Sein Gesicht war gerötet und unrasiert, seine Haare standen zu Berge, und er trug noch immer dasselbe blaue, verknitterte Hemd und die Jeans, die er heute Morgen angehabt hatte. Er roch nach starkem Kaffee und Pfefferminz.

„Raina“, brachte er schwer atmend heraus. „Du darfst nicht gehen.“

„Lucian, was machst du hier?“ Sie fürchtete, die Knie würden unter ihr nachgeben, so sehr zitterten sie. „Woher wusstest du überhaupt, wo du mich findest?“

„Melanie“, erklärte er und rang nach Atem. „Sie rief vorhin an und hat es mir gesagt. Du kannst nicht wegfahren, Raina. Du darfst es nicht.“

Raina schaute sich um und sah die neugierigen Blicke. Sogar Teresa betrachtete sie beide aufmerksam, eine Augenbraue in die Höhe gezogen. „Lucian, das haben wir doch schon besprochen. Nichts hat sich geändert.“

„Entschuldigen Sie“, meinte die Stewardess etwas ungeduldig. „Kommen Sie jetzt?“

„Ja.“ Raina hielt ihr die Bordkarten hin.

„Nein.“ Lucian schnappte sich die Bordkarten.

„Hey!“ Raina sah ihn böse an. „Gib sie mir wieder.“

Er schaute zu Teresa. „Teresa, bitte warte hier“, sagte er und zog dann Raina zur Seite, damit die anderen Passagiere vorbeigehen konnten. „Raina, bitte, du musst mir wenigstens zuhören.“

„Du hast dreißig Sekunden.“ Wenn sie ihm mehr Zeit ließ, würde sie schwach werden und zu allem Ja sagen, nur um bei ihm zu sein.

„Du hast Unrecht.“

„Du bist nur hierher gekommen, um mir zu sagen, dass ich Unrecht habe? Auf Wiedersehen, Lucian.“

Sie versuchte sich von ihm loszumachen, doch er verstärkte nur seinen Griff.

„Wirst du mir wohl zuhören? Ich bin hergekommen, um dir zu sagen, dass du Unrecht hast, wenn du behauptest, nichts habe sich geändert. Es hat sich etwas verändert, verdammt nach mal! Alles ist anders.“

Sie erstarrte, als sie das Drängen in seiner Stimme hörte und die Verzweiflung in seinen Augen sah. Und dann war da noch etwas in seinem Blick, etwas, das sie kaum zu glauben wagte.

„Du hattest Unrecht, als du sagtest, es gäbe keinen Grund für dich, hier zu bleiben.“ Sein Griff um ihre Schultern wurde zärtlicher und seine Stimme weicher. „Und du hattest Unrecht, als du meintest, unsere Ehe wäre nichts weiter als die Unterschrift auf einer Urkunde und das Tragen eines Ringes. Du hast Unrecht, Raina. Es gibt einen Grund, warum du hier bleiben solltest.“

„Welchen, Lucian?“ flüsterte sie atemlos. „Welcher Grund ist es?“

„Liebe. Ich liebe dich.“

Der Atem, den sie angehalten hatte, entfuhr ihr. Sie schaute in Lucians Augen, und darin stand tatsächlich das, was sie kaum gewagt hatte zu hoffen.

„Du liebst mich, Lucian?“

„Ich habe dich geliebt, seit ich dich das erste Mal gesehen habe.“

„Du meinst auf dem Flughafen in Philadelphia?“

Er schüttelte den Kopf. „Nein, ich meine unsere allererste Begegnung.“

„Aber du kannst dich doch nicht daran erinnern.“

„Ich konnte es nicht, bis heute Morgen. Ich bekomme noch immer nicht alles zusammen, aber das Wichtigste weiß ich jetzt wieder. Ich gebe zu, dass ich versucht habe, mich dagegen zu wehren - dass ich es mir selbst nicht eingestehen wollte. Aber es ist die Wahrheit. Ich habe mich auf den ersten Blick in dich verliebt. Ich wollte nicht, dass du nach Gabe und Melanies Hochzeit wegfährst. Ich wollte, dass du bei mir bleibst.“

So aufgeregt, wie Lucian in diesem Moment war, wunderte Raina sich, dass nicht schon längst einer der Fluggäste den Sicherheitsdienst benachrichtigt hatte. Aber es schien, dass alle Leute um sie herum miterleben wollten, wie dieses Drama sich weiterentwickelt.

„Was willst du damit sagen, Lucian?“ fragte sie vorsichtig nach.

„Bleib bei mir.“ Er nahm ihre Hand und führte sie an die Lippen. „Du und Emma, wir können leben, wo du möchtest. In Bloomfield, New York, Florenz oder Timbuktu. Es ist mir völlig egal, solange ich dich lieben darf. Solange du mir die Chance gibst, dich dazu zu bringen, dass du mich ebenso liebst.“

Fassungslos starrte sie ihn an. Er wusste es immer noch nicht? Konnte er es denn nicht sehen?

„Bist du blind, Lucian?“ brachte sie schließlich heraus, bevor sie zu lachen begann. „Du großer Dummkopf. Ich liebe dich doch schon längst.“

Erleichterung durchströmte Lucian. Sie liebt mich, dachte er, benommen vor Glück. Wie ein verliebter Trottel, der er ja auch war, stieß er einen Freudenschrei aus und hob Raina hoch. Ihre Taschen fielen zu Boden, als er sie herum wirbelte. Lachend schlang sie die Arme um seinen Nacken.

Nachdem er sie wieder heruntergelassen hatte, küsste er sie innig und ausgiebig.

„Entschuldigen Sie“, sagte die Stewardess verlegen. Selbst sie hatte einen verklärten Ausdruck auf dem Gesicht. „Aber wir müssen jetzt die Türen schließen. Bleiben Sie hier?“

„Wenn du nicht bleiben kannst“, erklärte Lucian heiser, „dann werde ich den nächsten Flug nehmen. Ich kann nicht ohne dich und Emma sein. Ich kann nicht ohne euch leben. Keine sechs Stunden, geschweige denn sechs Monate. Himmel, ich brauche euch beide.“

„Du musst uns nicht nachfliegen, Lucian.“ Sie legte die Hände um sein Gesicht. „Ich bleibe. Natürlich bleibe ich.“

Applaus ertönte. Die Frauen schauten gerührt, während die Männer grinsten. Selbst Teresa hatte Tränen in den Augen. Sie nickte zustimmend, kam heran und drückte Lucian Emma auf den Arm.

Lucian wurde die Kehle eng. Das Herz ging ihm über vor Liebe. Liebe für das Kind in seinen Armen und für die Frau an seiner Seite.

„Was ist mit Florenz?“ Er hatte Angst, diese Frage zu stellen, weil er Raina damit die Möglichkeit bot, ihre Meinung zu ändern. Aber er wollte fair sein. „Was wird passieren, wenn du nicht hinfährst?“

„Ich werde viel telefonieren müssen, aber ich kann es regeln“, antwortete sie. „Sieht so aus, dass meine Assistentin endlich zu der Italienreise kommt, die sie sich schon immer gewünscht hat.“

„Ich kann nach New York ziehen“, erklärte er in bestimmtem Ton. „Ich kann das Haus verkaufen, sobald es fertig ...“

„Unser Haus verkaufen? Untersteh dich! Ich habe mir schon mein Arbeitszimmer ausgesucht - das erste Zimmer oben rechts. Und Emma kriegt das Zimmer gegenüber der großen Diele.“

„Und die beiden anderen Kinderzimmer?“ Lucian hob eine Augenbraue. „Was sollen wir mit ihnen machen?“

„Na ja“, meinte Raina lächelnd. „Es wäre doch eine Schande, den ganzen Platz nicht zu nutzen, oder?“

„Das stimmt.“ Lucian überlegte, wie schnell er das Haus fertig stellen könnte, ob es möglich war, dass seine Tochter ihr erstes Wort in ihrem neuen Heim sagen oder ihre ersten Schritte dort machen könnte. Nun, er wusste, dass er auf Hilfe rechnen konnte. Callan, Gabe und Reese würden ihm zur Seite stehen. Zusammen könnten sie es schaffen.

Doch der Gedanke an seine Brüder ließ ihn auch zusammenzucken.

„Der Himmel möge mir helfen, wenn meine Brüder jemals Wind davon bekommen, was ich heute hier veranstaltet habe“, sagte er lachend. „Damit würden sie mich mein Leben lang aufziehen.“

Vergnügt und liebevoll schaute Raina ihn an, als sie ihn unterhakte und sich vorbeugte, um ihre Tochter auf die Wange zu küssen. „Solange wir in der Nähe sind, um das mitzuerleben ...“

„Oh, ihr werdet in der Nähe sein, ganz sicher.“ Lucian küsste sie. „Wir werden unser ganzes Leben zusammen sein, Liebling.“

- ENDE -